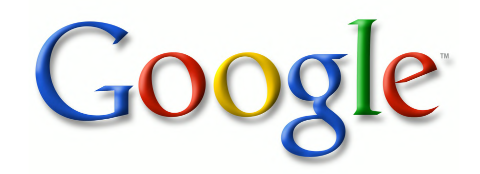
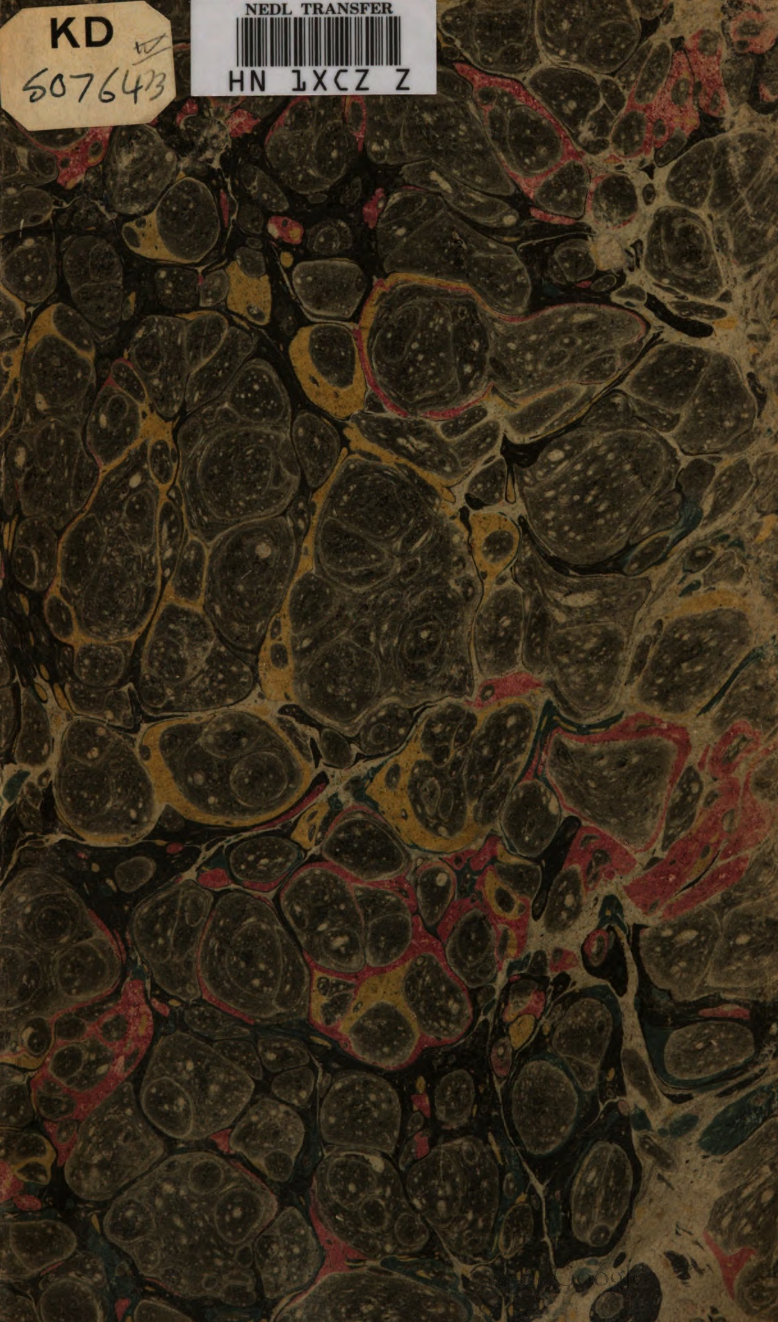

Google


KD
50764
NEDL TRANSFER
HN 1XCZ Z

Haym [illegible] III. S. 78
([illegible])

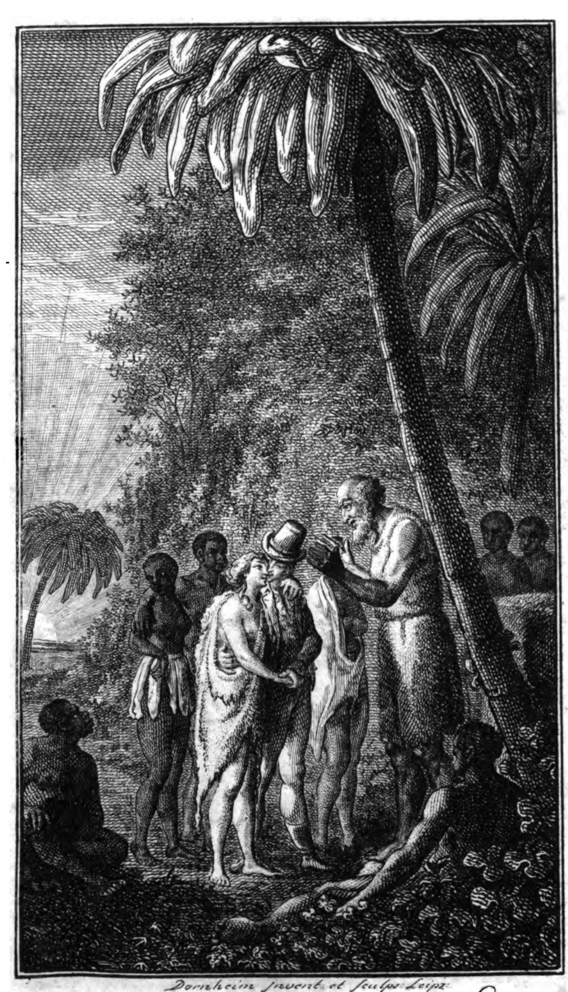
Ebb III. S. 54,

1. Ausgabe,
[illegible]
zweiten Auflage [illegible]

[illegible]

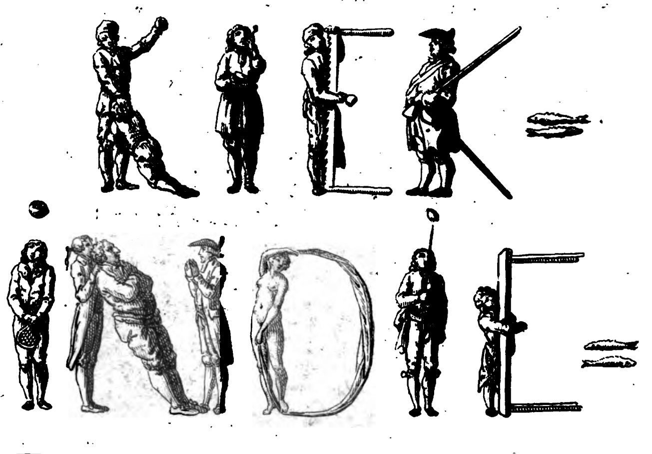
[illegible] Ande[illegible]

[illegible]



Das ewige Gesetz der Natur heißt Liebe!

HANS





REISEN

in alle vier Welttheile und den Mond.

Leipzig und Gera 1794,
bey Wilhelm Heinsius:

Vorrede.

zur zweiten Auflage.

Das Publikum hat gegenwärtigen kleinen Roman so gütig aufgenommen, dass er iezt schon, ohnerachtet eines schmuzigen Nachdrucks, eine zweite Auflage erlebt. Diess überhebt mich wohl der Mühe, einem unbekannten Manne zu antworten, der in der Berliner Bibliotheck seinen Witz sehr unglücklich an meiner Arbeit versucht hat mit der ich zwar im Ganzen nichts weniger als zufrieden bin, die aber doch sicher eine solche Würdigung nicht verdient: da die Berliner Bibliotheck alle meine übrigen schriftstellerische Kleinigkeiten günstig beurtheilte, und

das

das Publikum über die gegenwärtige, vortheilhaft entschieden hat; so kann ich wohl iede weitere Vertheidigung ersparen.

Der biedere Redakteur der Berliner Bibliotheck wird es aber nicht unbillig finden, wenn ich ihn bitte: die beyden Seitenstücke zu Hans Kiekindiewelt einem andern Rezensenten zu übertragen. Ein ähnlicher wiederhohlter Anfall möchte mich sonst bewegen, die Hülle der Anonymität abzulegen, und der vorwitzige Rezensent würde dann sehen, dass er es mit einem Manne zu thun hat, der sich nicht scheut, unartigen Angreifern kühn die Stirn zu bieten.

der Herausgeber.

Schrei-

Schreiben des Verfassers an den Wohlehrsamen Thürmer zur heil. Kreuzkirche in Dresden.

Wohlehrsamer Herr!

Es mag Ihnen in ihrer ätherischen Region allerdings etwas seltsam vorkommen, dass ein armer Autor auf den sonderbaren Gedanken fällt, Ihnen sein Buch zuzuschicken. Allein, wenn Sie sich die Mühe

he geben wollen, an Ihren berühmten Vorfahrer zu denken, dessen Robinsone und Peter Roberts zu ihrer Zeit ein so ausserordentliches Glück in Deutschland machten; so wird Ihnen mein Gedanke weniger bizarr vorkommen, als beym ersten Anblick.

Ohne Zweifel haben Sie in Ihrem Stübchen zuweilen etwas Langeweile, und ich weiss nicht, ob ich mich irre, wenn ich glaube, dass dadurch Ihr Herr Vorfahrer zur Herausgabe seiner unsterblichen Werke bewogen wurde. Sie, mein Herr, haben zwar der Welt noch kein Geistesprodukt der Art mitgetheilt, inzwischen mag doch ihrem Sitze etwas von dem Genius Ihres Vorgängers ankleben, und ich halte Sie daher für einen

nen, kompetenten Richter in dem Fach, worein mein Hanns Kiekindiewelt schlägt.

Sie werden wohl bemerken, dass er voller Unwahrscheinlichkeiten, Irrthümer, Anachronismen und Albernheiten steckt, halb aus Voltairs: Les voyages de Skarmentado, halb aus dem Zeluko des Engländers Moore gestolen, und halb dem Faustin, halb aber einer Menge anderer Romane nachgebildet ist, ie nachdem mir gerade eine Reminiscenz im Kopf steckte. Da eben diese Fehler aber gegenwärtig im Cours, und die neueste Mode sind; so glaube ich, dass sie dem Beyfall meines Produkts nicht im mindesten schaden werden.

Ich

Ich ersuche Sie daher, wohlehrsamer Herr! nach bestem Wissen und Vermögen die Vortreflichkeit meines Romans von Ihrem Thurm gegen alle vier Weltgegenden auszuposaunen, und werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen bey ieder Gelegenheit meine Ergebenheit dafür, und die Achtung zu bezeugen, mit welcher ich mich nenne

Meines Herrn Thürmers

ergebenster Diener
der Verfasser.

E r-

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Reine Lehre.

Es war im September des Iahres 17.. als ich mit meinem Pflegvater und seinem Pudel im Pfarrgärtchen zu Süsshayn unter der grossen Linde sass, welche seit undenklichen Iahren von allen Landleuten der ganzen Gegend, als ihr Wahrzeichen, gleich einer Art von Heiligthum betrachtet und verehrt wurde. Plötzlich eröfnete sich die Gartenthüre und es wälzten sich ein Paar schwerfällige Maschinen herein, die einen Schwarzrock mit einer fuchsrothen Perücke in der Mitte hatten. Ehrerbietig erhob sich der alte Pastor Bieder von seinem Sitz, hiess den bellenden Pudel schweigen, die drey Fremdlinge traten mit einer leichten Begrüssung vor ihn, der Schwarzrock mit der fuchsro-

then Perücke zupfte am Busenstreif, räusperte sich, und schien etwas reden zu wollen, das ihm aber auf der Zunge erstarb.

Ein dicker Herr in einem blauen bordirten Rock und mit einem mächtigen Haarbeutel sah seine Verlegenheit, und begann folgendergestalt:

Der blaue Mann. Es thut mir leid, Herr Pastor! dass ich der Ueberbringer einer unangenehmen Nachricht seyn muss. Allein, volenti non fit iniuria und sie hätten das Unglück, welches Sie ietzt trift, voraussehen und vermeiden können.

Pastor. Bieder. Ohne Vorrede, meine Herren!

Der blaue Mann. Aufgebracht über ihre seit so langer Zeit bewiesene Widerspenstigkeit, erzürnt über den Trotz, mit welchem sie sich den disfalls gar oft ergangenen Warnungen entgegensetzten —

Der Schwarzrock. (mit hohler Stimme und verdrehten Augen) und wachsam für die Erhaltung der reinen ächten symbolischen Bücher, welchen zuwider

wider die Neoterici, zu teutsch Neuerer und Gotteslästerer, nicht mehr die Ordnung des Heils den glaubigen Schaafen erklären und als die Hauptsumme der Religion vorstellen, sondern die verfluchte Moral und vermaledeite natürliche Religion zum Gegenstande des heiligen Predigtamts zu machen suchen;

Der blaue Mann. Haben sich Ihre Excellenz, der Herr Minister von Besenstiel endlich genöthigt gesehen, Sie, mein Herr Pastor, von ihrem Dienst zu removiren und gegenwärtigen Herrn Candidaten Ignatius Winkelhaacken zum Hirten der gläubigen Heerde zu Süsshayn zu ernennen.

Der Schwarzrock. (zwey Schritte zurücktretend und den Mund in freundliche Falten legend) Gefallener, obgleich mir immer theuerer Herr Amtsbruder! Sintemalen und alldieweilen der Her die Sünder nicht verderben will, sondern ihnen Zeit lässt zur Busse, dennoch aber auch diese irrende Heerde so lange einer (seufzend) ächten und vom Gift des Deismus und Naturalismus reinen Lehre entbehren müssen; als will ich aus besonderer Nachsicht gegen Deroselben kränkliche Umstände Denenselben noch auf drey Tage eine Kammer im Pfarrhause einräu-

 men;

men, nach Verlauf welcher Gnadenzeit Sie mir aber das ganze Haus um so williger zu überlassen, und sich, ohne dass es des weltlichen Arms bedarf, nach einer andern Wohnung (mit einer Bewegung der Hand gegen die Strasse zu) demnächst umzusehen haben.

Pastor Bieder. Die letzte Prüfung! (mit einem Blick zum Himmel) Ich glaubte hier in diesem friedlichen Dörfchen zu sterben. Sie ist hart, aber Dank sey dir auch dafür Vater im Himmel. Kommen Sie, meine Herren, und folgen Sie mir als Gäste in mein Haus.

Ich konnte trotz meiner Aengstlichkeit mich nicht enthalten, über die drey Originale ein wenig zu lächeln, und Pudel Rax zeigte dem Schwarzrock immer die Zähne, sobald er meinem Pflegvater nahe kam. Der gutmüthige Mann bewirthete mit allem, was seine Küche vermochte, die Fremden, die gekommen waren, ihn aus seiner Hütte zu vertreiben.

Zwey



Zeytes Kapitel.

Ein Portrait.

Es ist eigentlich etwas unartig von einem Schriftsteller, die Leser mit einer Hauptperson der Geschichte gerade in dem Augenblicke bekannt zu machen, da sie, eben nicht auf die feinste Art, zum Hause hinausgeiagt wird. Inzwischen habe ich einmal diesen Fehler begangen, und das erste Kapitel ganz und gar umzuarbeiten — nein, meine Herren und Damen, von einem Sehriftsteller ist das, wahrhaftig! zu viel verlangt. Alles was ich thun kann, ist eine kurze Erzählung, wer die Herren, die ich in diesem Kapitel produzirte, eigentlich waren, und wie sie nach Süsshayn kamen. Auch hier muss ich aber alles in wenig Worte fassen, da ich meine eigne Geschichte, nicht die Ceschichte des Pastor Bieder erzähle, die ohnedem für unsere Zeitgenossen um so weniger Interesse haben kann, da etwas ähnliches bey dem hohen Grad unserer Aufklärung schwerlich wieder vorfallen möchte.

Pastor Bieder, mein Pflegevater, war weiter nichts, als ein ehrlicher ge-

 rader,

rader, biederer Mann, der weder zu den Kraftgenies, noch zu den Schaafköpfen gehörte, aber die Welt nicht kannte. Noch gehörte unter seine Hauptfehler, dass er von seinem Stande und dessen Pflichten sich gewisse seltsamme Grillen in den Kopf gesetzt hatte. Statt, wie andere seiner Amtsgenossen, das Wesen seines Amtes blos darinnen zu setzen, dass er am Sonn- und Festtagen eine Predigt, studirt oder unstudirt, abgelegt, Kinder getauft, Leichen zu Grabe geleitet, oder, wenn er zu Hause bleiben wollte, doch für die unterlassene Begleitung das Geld genommen hatte, wollte er Freund, Lehrer und Ausbilder seiner kleinen Gemeinde seyn. Er gieng in seiner Thorheit so weit, dass er die kirchlichen Zeremonien, die er zu verwalten hatte, für die Neben-, die Sorgfalt für seine Gemeinde aber für die Hauptsache seines Dienstes hielt. Er beging die Ruchlosigkeit, ohne Ueberschläge und Kragen zu seinen Bauern ins Haus zu gehen, und sich um ihre Umstände zu bekümmern, ihnen ohne Amtsmiene, als Freund guten Rath zu ertheilen, ihre Kinder umsonst zu unterrichten, seine geistliche Würde auf allerley Art zu entweihen; die Gottlosigkeit, auf der Kanzel die Fischpredigten und Wunder der ersten Bekenner des Christenthums mit Stillschweigen zu übergehen, zu Zeiten sogar

sogar ein wenig darüber zu lächeln, und — o Frevel aller Frevel! — in seinen Predigten, wenn man anders seinen Reden diesen heiligen Namen beilegen kann, fand sich auch kein Gran von Dogmatik und Polemik, sondern einfache kraftlose Anrufung des Allvaters, wie sie auch ein Heyde machen kann und Anweisungen für seine Bauern, zweckmässig, und also auch rechtschaffen und glücklich zu leben.

Die schrecklichen Folgen seiner gottlosen Amtsführung äusserten sich bald auf das deutlichste. Vorher hatten Advokaten und Richter der Gegend umher, iene durch Prozesse, diese durch häufige vorfallende Brüche und Schlägereyen von den Bauern seines Dorfs gar guten Gewinn gehabt. Ietzt pfuschte der Pastor in das Amt der Advocaten, schlichtete kleine Zwistigkeiten, und die einfältigen Bauern lasen, statt sich wohlhergebrachtermassen in der Schencke zu prügeln, des Sonntags bey einem Kruge Bier Beckers Noth — und Hülfsbüchlein, Schlez'ens Geschichte des Dörfgens Traubenhayn, und mehrere dergleichen weltliche schädliche Bücher, die ihnen ihr Pastor empfohlen, und, was noch mehr ist, zu verstehen gelehrt hatte. Ihre Steuern und Gaben zahlten sie bey dem kümmerlichsten Boden auf das richtigste. Ihre

re arme Seele aber litt desto mehr, denn sie waren insgesamt nicht viel besser, als Deisten und Naturalisten.

Pastor Bieder hatt seit dieser Zeit alle Pastoren, Advokaten, Richter und Schenkwirthe der dortigen Gegend zu seinen erklärten Feinden. Schwerlich würden aber alle diese ihm haben schaden können, da mehrere Weltmenschen sich auf seine Seite neigten, wenn er sich nicht in der Folge den Gnadenstoss selbst versetzt hätte.

Auser ienem obengedachten Grillen hatte der gute Mann noch die Thorheit, sich um mancherley Dinge zu bekümmern, die ihm eigentlich eben so wenig angiengen, als die zeitliche Glückseligkeit seiner Bauern. Er las Iurnale, gelehrte Zeitungen, neuere theologische und moralische Schriften, und bestärkte sich dadurch immer mehr in der Idee von der fortrückenden Bildung des Menschengeschlechts. O wie freute er sich nicht, um wie viel heller blickte nicht sein Auge, wenn er irgend eine schöne, dem menschlichen Verstand Ehre machende Anstalt, irgend eine menschlichere Verordnung, irgend eine Nachricht von der Belohnung eines Biedermanns, der für die Menschheit thätig gewesen war, erfuhr. „Maria, sprach er dann gutmüthig zu seiner

ner Gattin, die sich über alle die schönen Dinge blos deshalb freute, weil sie ihrem Manne Vergnügen machten, „Maria heute hohle mir eine Flasche vom besten. Diese Nachricht muss gefeyert werden." An einem solchen Tage erhielt Pudel Rax die besten Bissen, selbst die Hauskatze, die er sonst nie recht leiden konnte, durfte unverwerth auf dem Stuhl neben ihm liegen, und hätten ihn seine Bauern nur verstanden, seine Wonne würde auf der Kanzel laut geworden seyn. Ueber mich, seinen Pflegsohn, ergoss sich dann seine innige Wohlbehaglichkeit immer am meisten. „Freue dich, mein Sohn, auf die „schöne Folgezeit, freue dich! Abgeschüt„telt sind die drückenden Ketten der „politischen und religiösen Symbole mürb „sind die Fesseln, die wir aus vergang„nen Iahrhunderten erbten, und der „Menschheit Glück reift stündlich mehr." Mir waren diese Apostrophen, so wenig ich auch von den abgeschüttelten Ketten, und mürben Fesseln wusste, dennoch immer sehr lieb, denn an solch einem Tage ging mir eine kleine Ungezogenheit hin, und auf ein Stückchen Kuchen konnt' ich sicher Rechnung machen.

Maria starb. Einsam und traurig dünkte den ehrlichen Bieder nun seine Wohnung öder sein Dörfgen, düsterer

die

die Wälder, die es umgaben. Ich war noch seine einzige Freude, und eifriger als vorher, beschäftigte er sich nun mit meinem Unterricht. Aber doch war ich noch nicht empfänglich genug für seine Lieblingsideen, es fiel ihm daher ein, sie dem Papier anzuvertrauen, und leider kam ihm endlich gar in den Kopf, sie drucken zu lassen.

Sein Erscheinen am schriftstellerischen Horizont erregte Sensation. Die winzigen Geisterchen staunten über seine Kraft, die Lämmleinsbrüder verdrehten die Augen, die Ritter der symbolischen Bücher schimpften, die Halbaufgeklärten schüttelten schweigend die Köpfe, und nur das kleine Häuflein der Vernunftmenschen klatschte ihm laut Beyfall zu.

Aber der gute Pastor muste diesen ruchlosen Beyfall der Weltkinder theuer bezahlen. In dem Ländchen, wo er lebte, trieb der Herr Minister von Besenstiel, der wohl allen Lesern aus dem Büchlein: Leben, Thaten und Meinungen des Magister Rindvigius, noch in frischem Andenken schweben wird, sein Wesen. Die nächste Folge der Biederschen Schrift war daher eine Weisung an den Pastor, bey Strafe augenblicklicher Cassation, seine Vernunft zu unterdrücken

cken

cken, nie mehr etwas drucken zu lassen, und von nun an statt der vermaledeiten Sittenlehre nichts anders als eine veste reine, ächte Dogmatik und Polemik zu predigen.

Eine hässliche Weisung, die zu des guten Pastors menschenfreundlichen Träumen eben nicht am besten stimmte. Sie ganz zu befolgen, war ihm unmöglich. Seine Predigten blieben, was sie vorher gewesen waren, auch bey dem besten Willen, sie zu — — isiren.

Armer Mann! der du zu wenig Menschenkenntniss besassest, um zu wissen, dass aufgebrachte Orthodoxenwuth nie eher ruhet, bis ihr Opfer sich im Staube krümmt! Armer gutmütiger Schwärmer! hättest du statt der Bahrdtischen Moral für den Bürgerstand Gützens Betrachtungen studiert, noch warest du vielleicht zu retten gewesen. Hättest du die süssliche Manier eines Seilers studiert, und hübsch auf beyden Achseln getragen, du würdest durchgewischt seyn! Aber du solltest deinem Verderben nicht entrinnen.

Zwey Schulmeister, davon der eine, auf des Pastors thätige Vermittlung mit Schimpf und Schande aus dem Dorfe geiagt

iagt worden war, weil er den Mädchen, die seinen Unterricht besuchten, auch noch gewisse, in die Ordnung des Heils eben nicht einschlagende Kenntnisse beyzubringen versucht hatte, deren lebendige Würkungen sich neun Monate nachher äusserten, und ein, seines lüderlichen Wandels wegen aus seiner Vaterstadt verwiesener Candidat der heiligen Theologie waren die würdigen Werkzeuge, deren sich die Schaar der Gläubigen zum Sturz des Moralpredigers bediente. Alle drey hatten sich bey dem Minister dadurch in Gunst gesetzt, dass sie die feinste Witterung der Heterodoxie besassen, und sich nebenbey als Spürhunde, Kläffer, und sonst zu verschiedenen Verrichtungen gebrauchen liessen, die man den n e h c i l r h e Männern übertragen mochte.

Diese drey Herren besuchten von Zeit zu Zeit die Kirche des ehrlichen Bieders, um Gift aus dem Honig seiner Reden zu saugen, sie erforschten von den Bauern die naturalistischen Grundsätze, welche unter ihnen herrschen sollten, und in Zeit von einem nicht vollen halben Iahre reichten ihre Denunziationen zu, um Materialien zu dem Sturz des ehrlichen Predigers vor dem Tribunal zweyer Richter abzugeben, die, wo möglich, die Angeber an Nichtswürdig-

digkeit, Bösartigkeit und Ehrlosigkeit noch übertrafen.

Wenn bey einem Gericht das Verdammungsurtheil schon entschieden ist, ehe noch die Untersuchung beginnt, so ist natürlich der Inquisit verloren. Dies war gegenwärtig der Fall, also konnte es dem ehrlichen Pastor nichts helfen, dass die rechtschaffensten Männer sich seiner annahmen; dass gerichtlich bewiesen wurde, die naturalistischen Bauern seines Dorfs zahlten ihre Steuern und bauten ihre Felder besser, hätten weniger Prozesse, und erzögen ihre Kinder weit vernünftiger, als die orthodoxen rings um sie herum. Das alles hinderte nicht im geringsten, dass Bieder fiel, und ich habe zu dem ersten Kapitel nur noch hinzuzufügen, dass der darinnen erwähnte Schwarzrock kein andrer Mensch war, als der belobte des heiligen Predigtamts Candidat, und dass der arme kränkliche Pastor sich noch am nemlichen Tage aufs Siechbette legte, von welchem er nicht wieder aufstand.

Drit-

Drittes Kapitel.

Ein Sterbebette.

In dem abgelegensten feuchtesten Winkel des Pfarrhauses, das er bisher bewohnt hatte, lag am dritten Tag nach iener Catastrophe der gute Mann auf seinem Schmerzenslager. Auf einem ärmlichen Tisch, neben ihm brannte eine düstre Lampe, eines seiner Lieblings-Bücher war vor ihm aufgeschlagen, und er blickte so heiter, als ihm seine Krankheit erlaubte, auf die roth unterstrichne Stelle:

> Wohl uns, der Geist des Selbstgefühles haucht, ein Wehn der Kraft durch unsre bessre Zeiten und bürgt dafür, die Welt wird nicht mehr rückwärts schreiten

Am Fusse des Bettes sass ich, und netzte seine Hand mit meinen Thränen, die andre Hand leckte der treue Pudel. Der ehrliche gute Kranke wurde von Minute zu Minute schwächer.

„Lieber ehrlicher Hanns, sprach nun „der alte Mann, ich fühle es, dass wir bald „scheiden müssen. Ich glaubte es nicht, „aber das Schicksal hat mich zu einem der „letz-

„letzten Opfer der Barbarey ersehen, und „ich muss meinen allzugrossen Glauben „an die Vortreflichkeit unsrer Zeit mit „dem Tode büssen. — Des Himmels Wil- „le geschehe, aber nur du liegst mir am „Herzen. Pfuy! weine nicht mein Sohn! „— Höre mir lieber aufmerksam zu, ich „werde wenig mehr mit dir hienieden re- „den können.

Ich weinte lauter.

„Ach! dass die Zeit zu kurz ist, dir „alles zu sagen, was ich dir sagen wollte. „Lieber Junge! mein Plan mit dir war an- „ders — du solltest, wär' es mir nach- „gegangen, vor mancher rauhen Luft ge- „schützt seyn, die dich jetzt anwehen wird. „Mag es immer seyn! dein Kopf und dein „Herz sind gut, und so kannst du viel- „leicht auch etwas dazu beytragen, hie „und da eine Nessel aus dem schönen Gar- „ten der Welt auszureuten, kannst da- „zu beytragen, dass künftig Absetzung „und Kerker nicht mehr der Lohn der „Ehrlichkeit sind, dass schwarzröckige „privilegierte Schurken nicht mehr einen „Biedermann aus seiner Wohnung ver- „treiben —

Ein Husten, der mir bange machte, unterbrach hier den ehrlichen Alten, aber er kam wieder zu sich.

„Mei-



„Meine Zeit ist zugemessen, und ich „habe dir noch so viel zu sagen. Das „nothwendigste zuerst. Die Papiere in „dieser Brieftasche werden dich von dei„nem Herkommen unterrichten, und dir „zugleich die Mittel an die Hand geben, „wohin du dich zu wenden hast, um in „der Welt weiter fortzukommen. Dieses „Päckchen mit Dukaten verwahre wohl. „Es ist dein ganzes Vermögen, und die„sen Beutel mit Thalern nimm als Zula„ge von mir an. Es ist alles, was ich dir „geben kann.. Und nun noch etwas musst „du mir heilig versprechen, guter Iunge! „gieb mir deine Hand!

Weinend reichte ich sie ihm.

„Werde nie ein Schurke! Leide lieber „Unrecht, als dass du Unrecht thust. Es „liegt ein Ersatz für alles in dem Gedan„ken: du leidest Unrecht! Was du auch „immer sehen und hören magst, bleibe „gut und ehrlich! Mit Offenheit und Ge„radheit kommt man überall durch. Be„reichere deine Kenntnisse, wo du im„mer kannst. Hilf dem Unterdrückten „gegen den Unterdrücker, rede laut die „Wahrheit, und enthülle den Schurken, „wo du Gelegenheit hast! Dein süssestes „Geschäft sey, Menschenglück und Auf„klärung zu verbreiten. Ich beneide dich,

„Ich

„Ich sah nur die Morgenröthe einer bes-
„sern Zukunft, du wirst den schönen hel-
„len Tag erleben. Die Wiedergeburt der
„Menschheit beginnt, hehr und gross wird
„sie bald vollends über ihre Unterdrücker
„gesiegt haben. Die Philosophie hat die
„Welt gereinigt von den Schlacken der
„Finsterniss, nicht Willkühr, nur Gese-
„tze herrschen noch. Die Cabale zuckt
„sterbend am Boden —

So schwach der ehrliche Pastor auch war; so konnt' er doch der Versuchung nicht widerstehen, über seine Lieblingsmaterie noch mit eben der Wärme, wie sonst, zu sprechen. Aber seine Glieder erstarrten bald; seine Zunge stammelte nur noch, krampfhaft drückte seine kalte Hand die meinige, der Todesschweiss träufte von seiner Stirne, die Augen brachen, und mit einem leisen Seufzer schlummerte der Gerechte, eben im Ausmalen seines schönen Traums begriffen, in eine Zukunft hinüber wo die Zauberbilder der Fantasie sich an eine schönere Würklichkeit knüpften.

Lautweinend stürzte ich über den Leichnam hin in Ohnmacht, die Lampe auf dem Tisch erlosch, und Pudel Rax tanzte ums Bette, roch an dem Todten, machte ungeheissen seine Künste, einen

Lobspruch erwardend, und als er endlich zu merken anfieng, was geschehen war heulte er laut.

Viertes Kapitel.

Gewissenhaftigkeit.

Des Pudels heftiges Bellen weckte mich wieder aus meiner Ohnmacht. Der Schwarzrock und sein blauer Gefährte standen an der Thüre, und riefen mir ängstlich zu, die Bestie schweigen zu heissen. Aber nähern durften sie sich dem Leichnam doch nicht.

Gottes Gericht, sprach nun Ignanatius Winkelhaacken! Gottes Gericht! so reinigt der Herr seinen Weinberg von unnützen Arbeitern.

„Und uns erwünscht, Herr Vetter, „fiel der Blaurock ein, der alte „Schurke hätt' uns doch noch viele „Umstände machen können. Gut, „dass er todt ist."

Eine nahmenlose Empfindung überwältigte mich bey diesen Worten. So von dem Manne reden zu hören, der mir bisher

her Vater, Freund, Lehrer, kurz alles gewesen war, das war mehr, als ich aushalten konnte. Krampfhaft ballten sich meine Fäuste, und als Ignatius Winkelhaacken mit seinen gürigen Fingern mein auf dem Tische liegendes Vermögen konfiszirte, und in die Tasche steckte, griff ich, so schwach ich auch war, den Dieb geradezu an. Rax stand mir zwar treulich bey, aber die beyden theologischen Herren wurden unsrer mächtig, warfen mich die Treppe hinab, und schlugen die Thüre hinter mir zu.

Der alte Christoph, ein ehrlicher Landmann, der bey meinem Pflegvater tagtäglich ein- und ausgegangen war, traf mich, als ich wüthend mit Steinen die Fenster des Hauses kanonirte, und fragt mir die ganze Geschichte ab. „Ist nicht erlaubt," sagte der ehrliche Bauer, und knirschte bey meiner Erzählung. „Komm er mit, junger Herr, so lange ich noch einen Bissen habe, soll's ihm nicht fehlen."

„Marthe, sprach der ehrliche Mann zu seinem Weibe, als wir nach Hause kamen, das sag' ich dir, dass du dem jungen Herrn nichts abgehn lässt." „Und wenn noch Gerechtigkeit in der Welt ist, „so solls den beyden Schurken übel er„gehen. Ich gehe zur Gemeine."

 Fünf-

Fünftes Kapitel.

Unrechtsgefühl.

Ehren Winkelhaacken sass eine Stunde nach dieser Szene im Pfarrhause mit den fürstlichen Commissarien bey einem Glas guten Weins, den ihm die Maitresse des Consistorialpräsidenten, seine verlobte Braut, aus der Stadt mitgegeben hatte, und pflegte seines Leichnams, als auf der Treppe mächtige Mannstritte erschallten, und zwey und zwanzig der tüchtigsten Bauern des Dorfes in Corpore unangemeldet in die Stube traten. „Wa wa— „was wollt ihr Leute? stammelten die „Herren der Deputation entgegen."

Den Leichnam unsers Herrn Pfarrers, war die Antwort. Er soll in diesem Hause auch nicht eine Stunde länger liegen bleiben.

Ehren Winkelhaacken. Ihr Leute bedenkt doch!

Der alte Christoph. Was bedenken, Herr! Was bedenken? dass es unverantwortlich ist, wie er mit dem seeligen Herrn umgieng? dass es ärger als türkisch ist, dass er den jungen

gen Herrn auf die Strasse gestossen hat? dass es abscheulich ist, dass er niemand von uns zum seeligen Pastor in seiner Krankheit liess, damit Seine Schelmenstreiche nicht an den Tag kommen sollten? Pfuy, Herr über ihn, und nochmal pfuy! Er will ein Christ seyn, er?

Der Commissair. Leute, nehmt euch in Acht!

Ehren Winkelhaacken. Es stehet geschrieben, du sollst die Bäume erkennen an ihren Früchten. So können mich denn auch diese Iniurien nicht ärgern, sintemalen es natürlich ist, dass ein Volk, welches die lautere reine Milch der ächten evangelischen Lehre so lange hat entbehren müssen, zum Unglauben und Heidenthum, zur Verachtung Gottes und seiner berufenen Diener —

Der alte Christoph. Er Gottes Diener? Pfuy Herr, glaubt er, dass wir so dumm sind, um nicht zu sehen, dass er nichts taugt? Er Gottes Diener? Er, der unsern braven ehrlichen Lehrer und Freund durch Diebsschliche aus dem Amt gebracht hat? Er? — den Leichnam wollen wir

 haben,

haben, er soll nicht unter einem Dache mit ihm liegen, nicht im Hause seines Mörders bleiben.

Der Commissair. Ihr Leute, kraft meines Amts und meiner Gewalt, als fürstlicher Commissair gebiete ich euch, sogleich nach Hause zu gehn.

Der alte Christoph. Wenn wir wollen, Herr Commissair! Es ist hart genug dass man uns einen Mann, den wir alle nicht so wieder kriegen, so mir nichts, dir nichts, hinwegnimmt, und einen — — Pfuy dich — — dafür hinsetzt, ohne uns zu fragen, ob wir damit zufrieden sind. Aber —

Ehren Winkelhaacken. So nehmt doch Raison an, ihr Leute! Ich will ia eurem Pastor eine Leichenpredigt halten, die seiner Fehler und Irrlehren gar nicht erwähnen soll —

Der alte Christoph. Braucht seiner Predigt nicht, Herr! 'Steht ihm eine bessere in unsern Herzen geschrieben, als sein Senf ist. So lange er saalbadert, glaub' er mir, wird die Kirche immer leer genug seyn. Den Leichnam wollen wir, und wir wollen ihm schon selbst eine Rede halten

ten, ohne dass wir die seinige brauchen. Der seelige Herr möchte sich im Grabe umwenden, wenn Er mit dem Zuge gieng.

Und trotz allen Protestationen gieng der Trupp mit vielem Lerm in die Kammer, und die Hülle des guten Bieders wurde in Christophs Haus gebracht. Vorher musst aber ich geholt werden, um den Pudel zu besänftigen, der die Leiche bewachte, was mir nur nach vieler Mühe gelang.

Sechstes Kapitel.

Der weltliche Arm.

Es war noch nicht völlig sechs Uhr in der Frühe am dritten Tag nach dieser Szene, als ein Commando Soldaten den alten Christoph und mehrere der Wortführer unter den Bauern inzwischen in Verwahrung brachte, und sodann bey dem Leichenbegängniss des Pastors den Kirchhof besetzte, um Ehren Winkelhaacken bey seiner Parentation zu decken. In dieser übergab der Ehrenmann zwar

nicht geradezu die Seele des Verstorbenen dem Teufel, wie ein Nürnberger Pastor laut dem, Nicolais Reisen beygedruckten merkwürdigen Aktenstück, aber er insinuirte doch seinen Zuhörern ziemlich verständig, der in seiner Heterodoxie verstorbene Pastor möchte im himmlischen Ierusalem kein sonderliches Glück machen. Winkelhaacken gieng hierauf zu einer Lobpreisung des weltlichen Arms über, der die geistliche Gewalt unterstützt habe, liess etwas von den unglücklichen freygeisterischen Zeiten unter der Regierung des vorigen Herzogs einfliessen, und endigte mit einem heftigen Ausfall auf die vielen Atheisten in der Hauptstadt, die den lieben Heiland weder bey lebendigen, noch bey todtem Leibe ie gesehen hätten, oder zu sehen bekommen würden.

Die Geschichte der Bauern würde einem Chodowieki oder Ramberg Stoff zu mancher hübschen Zeichnung geliefert haben, und hätten das Commando Eisenfresser mit den Grenadiermützen nicht iedes Haar auf dem Haupte des Orthodoxen bewacht; so möchte dieser wohl selbst eine Parentation nöthig gehabt haben. So aber zog er triumpfirend und einem welschen Hahn nicht ungleich durch die Reihen der Bauern, die voll verbissener Wuth und unter- drück-

drückten Ingrimms sich umkehrten, um ihn nicht sehen zu müssen und am nehmlichen Tage ein Complott machten, nie bey diesem Pfarrer eine Predigt zu besuchen.

Allein der weltliche Arm, dankbar für das erhaltene Lob, schlug sich ins Mittel, und am nächsten Sonntag begann eine evangelische Treibiagd, dergleichen einst schon Herr Inspecktor Westhof anzustellen für gut gefunden hatte. Wider Willen musten die Süsshayner Bauern die gepriesene Milch der lautern Lehre kosten, ob sie sich gleich dazu fast nicht viel besser gebehrdeten, als die wiederspenstigen Neufranken bey den honigsüssen Erklärungen des Prätendenten in Verona, oder die Iudenkinder, die alle Iahre in Rom zu Folge einer äusserst zweckmässigen Anstalt eine Catechisation besuchen müssen, worinn ihnen klar bewiesen wird, das Abraham und Moses ungläubig und verdammt, und hingegen der Mann Gottes Labré einer der ersten Heiligen gewesen sey, und dass sie weit besser thun würden, die Dekretalen Pabst Alexander VI. als die zehn Gebote in ihren Synagogen aufzubewahren.

Auch meiner Wenigkeit drohte eine nicht geringe Gefahr, denn Fhren Winkelhaa-

haacken hatte bereits eine Vorstellung eingegeben, mich, als einen iungen Menschen, der vermuthlich eine Frucht der Vergehung des abgesetzten Naturalisten in puncto sexti sey, unter einem Regiment Soldaten zu versorgen. Zum Glück für mich steckte mir der alte Christoph, der aus seiner gefänglichen Haft auf Caution wieder entlassen war, diese Nachricht, und es ward im Rathe meiner Freunde beschlossen, dass ich noch diese Nacht das Dorf verlassen, und der Ehre ausweichen sollte, um achtzehn Pfennige täglichen Soldes den Tod fürs Vaterland zu sterben.

Aber eine Pflicht muste ich noch erfüllen, und meines Pflegevaters Grab besuchen. Ich that's um Mitternacht, und weinte mich satt darauf. Pudel Rax lag auf dem frischen Erdhügel, und scharrte, als wollte er den Leichnam ausgraben, er wollte nicht mit mir gehn, so kläglich ich ihm auch zurief. Endlich nahm ihn der alte Christoph, der mit mir auf den Kirchhof wallte, mit Gewalt weg; und von nun an war der Pudel mein unzertrennlicher Begleiter.

Die gute Martha versah mich reichlich mit Proviant, und meine treuen Bauern begleiteten mich bis an die Gränze, wo

wo sie mir noch ein Packet Geld zum Ersatz des Raubes, den Winkelhaacken an mir begangen hatte, in die Hand drückten, und dann mit lautem Schluchzen von mir Abschied nahmen.

Siebentes Kapitel.

Reflexionen.

So war ich denn allein, ausgestossen in die weite Welt, unbekannt mit allen ihren Verhältnissen, ein armer Dorfjunge, in ein fremdes Element verbant, und dem Wind des Schicksals völlig Preis gegeben. Ein namenloses Gemisch von ängstlichen Empfindungen durchbebte mich beklemmt sah ich meinen guten Begleitern nach, und immer war mirs, als müsst' ich ihnen nachlaufen, und in meinem Dörfchen mich meinen Verfolgern auf Diskretion überlassen.

Es war ein treflicher Herbstmorgen. Die aufgehende Sonne drückte den Nebelflor am Rande des Horizonts nieder, und die Wiesen, mit unzähligen weissen Fäden überdeckt, glichen einem glänzenden Spie-

Spiegel. Die Dohlen begannen schaarenweis zu ziehen, die Schmetterlinge halb erstarrt schon vor Kälte, versuchten ihren letzten schwachen Flug, und hie und da mischte sich das derbe „Hott" eines säenden Landmanns, von Staaren verfolgt, in das Gezwitscher der Waldvögel, und das Zirpen einer sterbenden Grille. Dörfer-Mädchen brachten den arbeitenden Männern und Liebhabern das Frühstück aufs Feld, und diese schäckerten mit ienen, strichen die Haare unter den Hut, liesen ihr Vieh ausruhen, und nahmen ihr Mahl auf dem nächsten Feldstein ein. Durch das dürre Laub raschelte ein kühles Lüftchen, und leicht bewegt tanzten die herrabgefallenen welken Blätter. Unweit von mir floss ein mächtiger Strom, auf welchem Schiffer sich rauhe Grüsse zuiauchzten. Von ferne tönte das Silberglöckchen eines am Ufer gelegenen Klosters in die allgemeine Melodie. Die Düsterkeit verlohr sich in Etwas aus meiner Seele, es war mir als ob in alle dem ein Trost für mich läge. Ich lagerte mich am Abhange eines Hügels, zerdrückte die Thränen, die sich wieder Willen aus meinen Augenwinkeln drängten, kosste meinen Pudel, der sich schmeichelnd an mich schmiegte, und nach der Gegend, wo wir hergekommen waren, hinwinselte. Die Brieftasche, die mir mein Pflegvater eingehän-

gehändigt hatte, fiel mir ein und ich fing an zu lesen, was der Leser, wenigstens so weit es ihn interessiren kann, gleich erfahren wird, wenn ihm anders alles bisherige nicht Langeweile genug gemacht hat.

Zweytes Buch,
oder
meine Brieftasche.

Ein Comödienzettel.

Mit gnädiger und hoher Bewilligung
E. E. Raths
wird heute den . . . .
auf dem Theater vor dem neuen Thor
in der dazu eigens erbauten Bude von
der löblichen Schauspielergesellschaft
unter der Direction des Herrn
Melchiors
aufgeführet:
Das erschreckliche Verbrechen gegen die ganze Welt,
oder
Der König Artaxerxes
Ein Trauerspiel in zwölf Akten
in Zieglerischer Manier.

NB.

NB. NB. NB. Dekoration und das Stück selbst sind ganz vortreflich. Die Verzweiflung des Königs Artaxerxes, der auf dem Theater lebendig gebraten wird, der Geist seiner Mutter, der aus der Erde emporsteigt, die komischen Possen des Tyrannen Psevdopsammetikus — kurz, alles ist angewendet worden, um ein ehrsames Publikum zu erfreuen. Im letzten Akt zeigt sich ein brennender Thurm. Wir versprechen uns geneigten Zuspruch, da der Direckteur nichts gespart hat um sich der Gunst des geneigten Publikums würdig zu machen.

Den Beschluss macht

ein tragicomisches Ballet

Die Leiden des iungen Werthers.

NB. Madame Melchior wird sich durch ihren Tanz auszuzeichnen versuchen. Der iunge Werther erschiesst sich mit einem Salto mortale, der iedermann in Erstaunen setzen wird.

Stan-

Standespersonen zahlen nach Belieben.— Der erste Platz 4 ggr Zweiter Platz 2 ggr. Gallerie 1 ggr. Kinder geben die Hälfte.

Der Anfang ist um 5 Uhr.

Eintritt in die Welt.

S. Theater-Calender unter der Rubrik: Anekdoten.

In * * * ereignete sich in diesem Iahr ein komischer Zufall. Eine erbärmliche herumziehende Schauspielertruppe, gab unter andern erbaulichen Vorstellungen auch ein so betitteltes tragikomisches Ballet: die Leiden des iungen Werthers; vermuthlich von der abgeschmackten Erfindung des Direckteurs Herrn Melchior. Die Directrice, eine hochschwangere Frau, stellte Lotten vor, und indem sie mit Werthers Bedienten in der Szene, wo dieser die Pistolen von ihr verlangt, eine Sarabande tanzte, bey welcher sie alle ihre Kräfte anstrengte, schlug die Geburtsstunde. Kaum konnte das arme Weib noch vom Theater gebracht werden. Das Ballet, in welchem sie noch

bey

bey Werthers Leiche alle Kunst zeigen sollte, muste sich nun natürlich mit dem tragischen Schluss schliessen, da Lette unterdessen mit einem gesunden Iungen niedergekommen war:

Die Kunst geht nach Brod.

S. Bayreuther Zeitung Anhang

zu No. XLII.

Demnach der Schauspielerdirekteur, Ioseph Melchior mit seiner Frau am ... aus ... mit Hinterlassung einer beträchtlichen Schuldenlast und seeines sechswöchigen Sohnes heimlieh entwichen ist; und dessen unbeträchtliche von der Obrigkeit inzwischen in Depositum genommene Kleidungsstücke und wenige Bücher zu Tilgung dieser Schulden nichts weniger, als zureichend sind; als besagter Ioseph Melchior, Schauspielerdirecteur, hiermit vorgeladen, am 21. folgenden Monats sich vor hiesigen Stadtgerichten zu stellen, und mit seinen Gläubigern Abrechnung, auch wegen Versorgung seines zurückgelassenen Sohnes Anstalt zu treffen, oder zu gewärtigen, dass seine hinterlassenen Effekten seinen Gläubigern übergeben, und er, als ein landflüchtiger böslicher Schul-

denmacher aller Orten, wo er sich auch aufhalten möge, arretirt, und zur gehörigen Bestrafung anhero geliefert werde, als wozu wir alle und iede hoch- und wohllöbliche Gerichtsobrigkeiten hierdurch resp. gehorsamst und ergebenst gegen Versicherung der Erstattung aller Unkosten und Ausstellung der gewöhnlichen Reversalien auffordern. Zugleich werden alle und iede, welche an obbenanten Melchior irgend einen Anspruch zu haben vermeinen, auf besagten 21'.... ad comparendum, legitimandum et liquidandum hierdurch sub poena praeclusi citirt und vorgeladen. Welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Signatum den ***

Der Rath zu***

Muttersorgfalt.

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnediger Herr!

Euer Hochwolgeborn wende ich mig als eine beträngde Muter, und verhofe aus alder Bekandschafd denn mein Kint Ew. Hochwohlgebohrnen, zum Vader hat, unt

unt keinen antern denn ig bin nigt wie antre, welchen ietermann willkommen, sondern immer auf guten Stand gesehen, weil ich ihmer bey meiner Gesellschaft auf guhde Sitten Acht gehabt. Aber, das Gott erbarm! mein Mann ist ein wahrer Saufaus, und duht nirgends gut, es gehd uns erbärmlich, unt mögte ich wohl verzweufeln, unt wird er, wie ig ihm oftmals prophezeiht, wol nogg auf dem Miste greppiren müssen. Wir spillen hir, aber keune Garderobbe, und keun Beifall, denn, wie wir das scheene Stick von Herrn Schickaneter uhnd die achtzehn Lustspille von Herrn Vulpius gaben, sihnt wihr ausgepfifen worten. So wollen denn Euer Hochfreyherrliche und Hochwohlgebohrne Gnaden sich meihnes armen Kindes anehmen, und denenselben wirt Got vergelden, was sie den Armen thun. „Die Unglücklichen ketten „sich sogerne aneinander" Emilie Galoddi, und „Vater meines Carls" Amalia in den Reibern, und sihnd Ewer Hochwohlgebohrn immer ein Beschidzer der Kinste gewesen, so Got vergelden wird, ich ahber verbleube

Hochwohlgebohrner Herr
Ew. Hochfeiherrlichen Gnaten
untertheenige Magt
Margarethe Melchior,
gebohrne Schnips.

Sonderbare Verstandesverirrungen eines Hofmannes.

Der Herr von Xaver an den Pastor Bieder.

Der Antrag, mein lieber biederer Freund, den ich Ihnen mache, ist beym ersten Anblick so sonderbar und befremdend; dass ich es Ihnen zum Voraus nicht übel nehme, wenn Sie ungehalten darüber werden sollten. Doch das wird sich in der Folge geben, und ich denke, am Ende werden wir wohl gar miteinander darüber einig werden.

Als ich Sie vor einem Iahre zum letztenmal zu sehen das Vergnügen hatte, äusserten Sie gelegentlich gegen mich, dass das einzige, was Ihre Lage trüb mache, die Entfernung von allen Wesen sey, für welche Sie Interesse fühlen könnten. Ich glaub' es, lieber Pastor! dass die Bewohner ihrer Wälder eben nicht die besten Gesellschafter seyn mögen, so sehr Sie sich auch die Liebe und Achtung dieser Halbwilden zu erwerben wussten. Sie haben daher nicht Unrecht, zu bedauern, dass Ihre Ehe kinderlos ist, und um das muntre Schaukeln eines hübschen Iungen auf ihrem väterlichen Schoos möchten Sie

Sie wohl manchmal gerne alle Ihre Muscheln und Schmetterlinge geben, womit Sie ihr Zimmer doch im Grunde nur aus herzlicher Langeweile tapezieren.

Aber wie ich wohl auf diese Deklamation über Ihre Lage falle? Nur Gedult, lieber Pastor! Sie müssen sich gefallen lassen, noch gar viel von mir zu hören, ehe ich auf den eigentlichen Zweck meines Briefes komme.

Die ganze Residenz, und das halbe Ländchen, dessen gnädigster Herrscher mich zu seinem Liebling erkohren hat, kennen mich nicht anders, als einen Mann von Welt, oder, wie man sich gewöhnlich, aber allerdings sonderbar genug, auszudrücken pflegt, als einen Mann von gutem Ton. Ich bin durch eine Menge eigensinniger Kreuzsprünge des Schicksals von der wahren Bestimmung des Menschen ganz abgeführt, und in eine Bahn geworfen worden, die dem vernünftigen Mann lächerlich, oder wohl gar verächtlich dünken muss. Alle meine Geschäfte erfordern keine Kenntnisse, als die von conventionellen Albernheiten, alle meine Arbeit wirkt nichts, durchaus nichts in Rücksicht auf die Menschheit, und ich bin eines von den vielen Rädern Hogarths, die umlaufen,

 um

um einen Pfropf aus der Flasche zu ziehen, mit einem Wort, zur Strafe für meine Sünde — Hofmarschall. Erziehung und Routine haben mich gelehrt, diess vollkommen zu seyn, d. h. ich habe endlich gelernt, mir Wichtigkeiten vorzustellen, wo der gesunde Menschenverstand mir nichts, als Abgeschmacktheiten zeigt.

Demohngeachtet, lieber guter Pastor! schäme ich mich zu Zeiten vor dem Mann, der seine Erdäpfel pflanzt, und glaube, dass Petrus ihn zum Einlass ins Himmelreich für besser legitimirt halten wird als mich, der ich, sobald man einmal nicht mehr weiss, was Courfähigkeit ist, herzlich überflüssig seyn werde. Wahrlich! lieber Pastor! (aber um des Himmelswillen, zeigen sie diesen Brief Niemanden) es gibt viele, sehr viele Stunden, wo ich aufs ernstlichste mit meinem Schicksal hadre, dass es mich zu einer Null in der Reihe der vernünftigen Wesen gemacht hat

Und doch ist es mir unmöglich, irgend eine andere Laufbahn einzuschlagen, Meine Existenz hat sich ganz meiner gegenwärtigen Rolle angepasst und so wenig schmeichelhaft es auch für mich ist, dass ich diese gut in ihrer Art spiele; so gewiss

wiss ist es, dass ich zu ieder andern auf immer verdorben bin.

Aber es wird eine Zeit kommen, wo ich auch meine ietzige nicht mehr werde spielen können. Das Alter und seine Gefährten Gicht und Podagra scheinen sich schon bey mir anzumelden, und dann möchte es mir unausstehlich, und unmöglich seyn, hier zu weilen. Ich muss mir bey Zeiten einen Zufluchtsort zu bereiten suchen,

Und wo? bin ich nicht ganz allein, hab' ich wohl Iemanden, den irgend ein zärtliches Band mit mir verknüpfte? — Freilich ist meine Familie ziemlich ausgebreitet, aber Freund! ich bitte Sie, was sind das für Menschen, in deren Kopf und Herz sich auch durchaus nichts, als ein bloser Stambaum findet? — Ich habe kein Weib, keinen Sohn, keinen Bruder, keine Schwester! O dass mein Schicksal mir meine am Hof verschwendeten Iahre zurückgeben wollte! Ich würde kein Thor mehr seyn, und nach bunten Seifenblasen laufen, die zerplatzen, indem man sie haschen will. Nein — eine Hütte würde alle meine Wünsche umfassen können.

Was nützen aber meine Klagen: denn wenn ich auch ietzt noch umkehren wollte;

te; so wäre es dennoch zu spät. Ach! dass wir Menschen in dem falschen Lebensgenuss auch so leicht den Sinn für den wahren ächten, für das reine Menschenglück verlieren! Für mich ist sie dahin, die Empfänglichkeit für stille häusliche Freuden! Und so, lieber Freund! werde ich dann am Rande des Grabes, mit Orden und Bändern behangen, mit Titeln geschmückt, trostlos und umsonst nach Theilnahme um mich her blicken müssen; Tagediebe, von mir gefüttert, werden mich dann lachend in den Sarg legen, und mit allem meinem Geld, mit allen meinen Mühen kann ich mir auch nicht eine armseelige Thräne erkaufen, die auf mein Grab flösse. — O Freund! es muss hart seyn, wenn die scheidende Seele sich ihre Thaten berechnet, und trift auf nichts, als ein bedeutungsleeres Band.

Etwas will ich doch thun, ein Wesen will ich doch hinterlassen, auf dessen Dankbarkeit ich rechnen kann. Hören Sie also meinen kleinen Plan dazu.

Einer meiner Vettern, ein liederlicher Lieutenant in dem Städtchen N***, hat, wie beyliegende Originalbriefe zeigen, sich mit einer wandernden Prieste-

rin

rin Thaliens eingelassen, und freilich auf eine nicht zu billigende Art ein Geschöpf in die Welt gesetzt, dass seinem Vater zu fluchen Ursache haben musste, wenn es ohne Hälfe bliebe. Nennen Sie es Grille, Sucht nach Originalitäten, oder wie Sie sonst wollen, kurz, ich habe mich entschlossen, gerade mit diesem so sonderbar in die Welt getretenen Iungen eine Idee auszuführen, die doch wohl nicht unter die schlimmsten meines Lebens gehört. Ich will des armen Verlassenen Vater seyn, und aus Dankbarkeit wird er dann vielleicht einst Sohnes Stelle bey mir vertreten.

Aber, lieber guter Bieder! Auch auf diesen Wunsch müsst' ich Verzicht thun, wenn Sie mir ihre freundschaftliche Beiwirkung versagen sollten. Zwar könnt' ich den armen Iungen in eines iener Häuser bringen, wo arme elternlose Kinder auf Kosten des Staats erzogen werden sollen, aber — mein Gott! welche Häuser, welche Erziehung? Eher wollt' ich den Knaben der nächsten Zigeunerherde anvertrauen, denn da würde doch vielleicht sein Körper stark und dauerhaft, seine Glieder fest, seine Muskeln straff werden, statt dass in ienen Pesthäusern gewisse Verderbniss des Körpers

pers und der Seele sein wartet. Wenn ich sie sehe, diese armen verlassenen Waisen, wie sie alle Iahre einmal an die Sonne getrieben werden, von einem barbarischen Kerl begleitet, den der Staat aus einem untauglichen Livreebedienten zum Vater der Kinder des gemeinen Wesens gemacht hat; wenn ich sie sehe, die kalchweissen, ausgezehrten Gerippe, einer Heerde Negersclaven ähnlich, die einem europäischen Menschenmäkler zugeschleppt wird; — o so blutet mir das Herz, und alle Lobpreisungen auf unsre Auf lärung kommen mir wie giftige Satyren vor.

Die erste Erziehung eines Kindes, für dessen Wohl ich mich interessire, kann also gewiss hier nicht statt finden. Und die weitere! Wir haben öffentliche Schulen, wo altfränkische Pedanten den eingesperrten Züchtlingen Latein und Griechisch einpeitschen, wo die armen Kleinen unter der Zncht bereits verdorbener Bengel von ältern Schülern stehn, denen es freysteht, sie nach Gefallen zu beohrfeigen und mit Füssen zu treten — — — — — — — — — wo iede Geisteskraft in ihrem Keim durch heimliche Laster erstickt wird. O verdammt sey das Latein, Griechisch und Heb-

Hebräisch, das ein Biedermann seinen Sohn hier lernen lässt! — *),

Oder soll ich den Iungen dem Magister Pips übergeben, der eine Art von Philan-

*) Hier übertreibt wohl der Hofmarschall? - O Leser, glaub' es nicht. Zwar ist hier nur von einer erdichteten Schule die Rede, aber es giebt in der Wirklichkeit Anstalten dieser Art. O dass hier, auch hier, wo es darauf ankommt Fürsten, die diese Gräuel nicht kennen, die Augen zu öfnen, Censoren und Inquisitoren die laute Wahrheit unterdrücken! Leser! verdienen einige hundert iunge Staatsbürger, die unter den schandlichen Reliquien einer veriährten Dummkeit verderben, nicht, dass man ihren Iammer aufdekt! O so zähle Gott einst ihre Thränen, und träufeln mögen sie brennend aufs Herz des Mannes, der Bekanntmachung dieser Gräuel und Hülfe dagegen durch sein feiges Veto verdindert hat! Einiges hieher gehörige ist in der Schrift: Wanderungen und Kreutzzüge durch einen Theil Deutschlands Anselmus Rabiosus dem Iüngern sehr deutsch und freymüthig gesagt worden.

Anm. des Setzers.

lanthropin, oder wie er schreibt, Filantropin, errichtet hat? Ich habe die Anstalt mit meinen allerdurchlauchtigsten Fürsten einmal besucht, der sie vortreflich fand, und also ich auch, wie es sich von selbst versteht, Aber zu Ihnen, lieber Pastor, sag ich im Vertrauen, dass ich die armen Eltern bedaure, die durch den Reitz der Neuheit und pomphafte Ankündigungen verleitet, ihre Kinder dahin schicken. Der Magister ist ein gezierter Narr, der von iedem Gelehrten, den er kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, irgend eine Sonderbarkeit kopirt. Er gewöhnt die Kinder, Schönheiten und Gefühle zu beobachten und zu sammeln

wie Schwämm' und Kräuter der Botaniker,

und es müsste sonderbar zugehen, wenn er in seiner Anstalt irgend etwas anders, als allenfalls einen verunglückten Schöngeist erzöge.

Es ist doch ein Unglück für die Menschen, dass sie nie den heilsamen Mittelweg betreten. Sonst wollten wir unsre Kinder zu Greisen machen, iezt erziehn wir sie zu Kindern im männlichen Alter. Sonst sollten sie Baratiers werden, iezt lernen sie Klettern in eignen Lektionen, und können den Cornel als Iünglinge nicht übersetzen.

Kurz

Kurz, ich will keinen dieser Wege einschlagen; Wollen aber Sie, mein lieber Pastor! die Erziehung des Iungen übernehmen, den ich Hanns Kiekindiewelt habe taufen lassen; so bin ich ohne Sorgen. Lehren Sie ihn weise seyn, geniessen und entbehren, Wonne und Leiden ertragen. Bereichern Sie seinen Kopf mit nützlichen Kenntnissen, in Schulform, oder nicht in Schulform, das gilt mir gleich. Bilden Sie sein Herz, erhalten Sie ihm einen reinen geraden Sinn fürs Gute und Schöne; führen Sie ihn zur Erkenntniss des ersten durch das letzte, bewahren Sie ihn vor der Ansteckung der Convenienzen, bilden Sie — nicht einen Wilden, aber einen Naturmenschen aus ihm. Dann mag er sich ein Weib suchen, ich will ihm, wo er Lust hat, ein Gut kaufen, zu ihm ziehen, und in seinen Armen mit dem frohen Bewustseyn einschlafen, einen Menschen glücklich gemacht zu haben.

Ob sie mir wohl meine Bitte gegen eine verhältnismässige Entschädigung gewähren werden, lieber Pastor? O wenn Sie diese Freude meines kranken Herzens abschlügen, es würde mir wehe thun! Nein, ein sichres Vorgefühl sagt mir, dass Sie durch ihre Erfüllung unendlich verbinden werden etc.

(Alle

(Alle Antworten des Pastors, nebst einer Reihe unbedeutender Briefe lasse ich nicht mit abdrucken, woraus der Leser abnehmen kann, dass ich nicht im strengen Verstande um Brod schreibe.)

Fürstengunst oder Aprilwetter.

Herr von Xaver an den Pastor Bieder.

Sie erkundigen Sich, lieber Pastor! ob gewisse Gerüchte von mir gegründet seyen. Leider sind sie nicht ganz leer, aber ich hoffe noch immer, das Gewitter soll vorüberziehen, ohne einzuschlagen. Inzwischen kann ich Ihrer Freundschaft meine Lage wohl anvertrauen.

Sie wissen, mein Guter! dass unser Fürst von seinen weitläuftigen Reisen zurückgekommen ist. Er hatt eine gute Portion ausländischer Thorheiten und Laster, einige moderne Antiken, die recht hübsch aussehen, und ein Paar Gemälde, an denen nicht sehr viel ist, mitgebracht. Aber er hat unserm Land zugleich ein noch merkwürdigeres Geschenk mit einer italiänischen Contessina gemacht

macht, wofür er schwerlich sonderlichen Dank erndten dürfte. Seit ihrer Anwesenheit geht es lustig bey uns her; wir haben grosse Opern, eine stehende Schauspielertruppe, englische Gärten, Schweizereyen und der Himmel weiss, wass sonst noch alles erhalten, und um dies alles zu bezahlen, wurden blos etwas stärkere Steuern aufgelegt, und ein Ballen Waare, bestehend aus einem Paar tausend gesunder Manñspersonen, deren wir ia ohnediss zuviel haben, ein Stück ins andere gerechnet, um einnen recht annehmlichen billigen Preis verkauft. —

Mit allen Liblingsneigungen unsers durchlauchtigsten Gebieters ist eine gänzliche Veränderung vorgegangen. Sonst war sein Stekenpferd eine gewisse Art von Popularität, zwar nichts weniger als ächt, denn unser gnädigster Herr hatte bey seinen populären Spatziergängen beynahe die nehmliche Miene, als wenn er seine Iagdhunde musterte; inzwischen man nahm sie doch dafür, und der Bürger iubelte laut über die gnädige Herablassung seines Fürsten. Welch ein Getöse erhuben nicht die Zeitungen, als der Fürst iene kranke Frau, (die, im Vertrauen, meines Bedienten gesunde Frau, und von mir bezahlt war, um diese theatralische Scene zu veranstalten) in seinem Wagen

von

von der Landstrasse nach der Stadt fahren liess. – Iezt hört der Fürst keinen seiner Unterthanen an; und wenn eine unglückliche Mutter, um den Nichtverkauf ihres einzigen Sohnes zu erstehn, etwa im Stall oder Hundezwinger, den einzigen Ort, wo der Herr noch dann und wann zu sprechen ist; einen Fussfall wagt; so ist ein Peitschenhieb die Antwort, und der Fürst geht pfeifend weiter.

Eine Thorheit folgt auf die andre, und wer sich irgend widersetzt, kann auf die Rache der verworfnen, listigen und stolzen Maitresse sichre Rechnung machen. Schon sind zwey der würdigsten Minister ihrer Stellen entsetzt worden, ein alter braver General erhielt von der — — — eine Ohrfeige, weil er dem Fürsten rieth, lieber im Lande zu bleiben, und meine Wenigkeit scheint auch schwarz angestrichen zu seyn, weil ich mich nicht enthalten konnte, als ehrlicher Mann gegen einen Plan zu sprechen, zu dem sich ein benachbarter Hof, wo Fürstinnen aus Politik ihren Stolz so weit verläugneten, sich neben diese Creatur zu setzen, der Metze zu bedienen scheint. Einer nicht unwahrscheinlichen Sage nach schleicht in den Adern des Gatten der Maitresse, eines würdigen Grafen, und der rechtmäsigen

Gemah-

Gemahlin unsers Fürsten ein heimliches Gift. Dann wird der Triumph der Schändlichkeit vollendet, der Plan ausgeführt, und ieder Redliche muss zittern.

O Freund! ich hätte Lust, den Iammer hier nicht mehr anzusehen, zu Ihnen auf Ihr friedliches Dörfchen zu flüchten, und mit Ihnen zugleich die Erziehung meines Iungen zu übernehmen. Aber nein! soll ich iezt fliehen, da ich vielleicht durch meinen Einfluss noch hie und da etwas böses verhindern kann? — Ich will ausharren. Hilft meine Mühe nichts, dann Freund! komm' ich zu Ihnen, pflanze mit Ihnen Kohl, und klettre, so oft es mein Podagra erlaubt, auf Ihre Berge, um unverdorbene Luft zu schöpfen, die ich hier so lang entbehren musste.

Sparen Sie inzwischen keine Mühe, die Bildung meines angenommenen Sohnes nach dem von Ihnen mir vorgelegten, meinen Wünschen ganz entsprechenden Plan zu vollenden, und vergessen Sie nicht etc.

Es bricht.

Der Cammerherr von Y. an den Pastor Bieder.

Dem letzten mir glücklicher Weise noch zugekommenen Auftrag meines Freundes, des Herrn Hofmarschalls von Xaver, zu Folge, übersende ich Ihnen, mein Herr Pastor! beyliegende Papiere nebst 100 Dukaten, und melde Ihnen zugleich, dass der Baron von Xaver einem unmittelbaren gnädigsten Befehl zu Folge heute Nacht im Bette aufgehoben, und auf die Vestung Wildenburg gebracht, sein beträchtliches Vermögen aber konfiszirt worden ist.

Es thut mir leid, dass eine so unangenehme Gelegenheit mir Anlass giebt, Ihnen, mein Herr Pastor, die Hochachtung zu bezeugen, womit ich mich nenne etc.

. . . .

Mit Bleystift waren folgende Zettel geschrieben.

An den Pastor Bieder.

Mein Schicksal ist entschieden. Die schändlichste Cabale hat gesiegt. Mein gan-

ganzes Vermögen ist dahin. Inliegende 100 Dukaten sind alles, was ich noch für meinen Sohn thun kann. Behalten Sie ihn, so lange Sie können, und dann soll er sich mit beyliegendem Brief nach D** zum Geheimenrath *** begeben, der ihm weiter forthelfen wird. Unendlichen Dank nochmal, guter Bieder! denken Sie an mich! Ewig leben Sie wohl.

An meinen Sohn.

Mit zitternder Hand schreibe ich dir, mein guter Hanns! die ersten und die letzten Worte, die du ie von meiner Hand lesen wirst. O dass du sie einst nur zum Zeitvertreib, nicht aus Nothwendigkeit lesen müsstest, dass alle deine Wünsche nicht über die Gränzen des Dörfchens, in dem du erzogen bist, hinausgehen möchten! Aber eine weissagende Ahndung lässt mich vermuthen, dass es nicht so seyn wird, dass auch du in der Welt wirst umher geworfen werden.

Also nur darum, mein Sohn! hab' ich dich an mein Herz geheftet, damit noch einer meiner Wünsche mehr davon losgerissen werden sollte! O fluche mir nicht, fluche mir nicht mein Sohn! wenn dein Schicksal einst trüb wird, fluche mir nicht, ich hatt' es besser mit dir im Sinn,

 aber

aber ein Blitz zerschmetterte mich, eh' ichs vermuthen konnte.

Die Thüre des Kerkers, der mich auf ewig aufnehmen soll, rasselt, Fesseln klirren um mich her. Ich kann nur noch zwey Worte sagen: — Hasse mich nicht.

Bist du glücklich, wenn dir diese Zeilen zu Gesicht kommen, so verbrenne den beyliegenden Zettel. Bist du aber unglücklich, treibt ein Sturm dich umher, dann eröfne ihn, und befolge seine Lehren so lange, bis du geborgen bist.

Auf ewig, ewig leb wohl, und weihe meinem Andenken eine Thräne.

Lebensregeln.

Traue Niemanden. Dieses ist die erste Grundregel aller übrigen. Immer scheine gerade das Gegentheil von dem, was du in dem Augenblicke wirklich bist.

In der Stunde der Vertraulichkeit suche von deinem Freund ein Geheimniss zu entlocken, durch dessen Bekanntmachung du ihn einst stürzen kannst,

kannst, und du wirst ihn an Fesseln führen können.

Liebe und Hass seyen dir Wörter ohne Bedeutung. Du brauchst die Menschen, und weiter gelten sie dir nichts. Lerne durch sie wirken, und sie regieren, indem sie dich blos für ihre Maschine halten.

Dein Ich bleibe immer der Bewegungsgrund deiner Handlungen. Nie denke an andere, ehe du zuerst an dich gedacht hast. Aber immer verstecke dich klüglich unter die allgemeine Maske, die iezt eben Mode ist. Du kannst mit Priestern Ketzer verbrennen, und in Gesellschaft des aufrührischen Pöbels Priester todtschlagen, ie nachdem es Sitte ist, und immer der nemliche bleiben. Trage heute gestickte, und morgen geflickte Kleider, ie nachdem sie ihren Mann besser nähren.

Nimm immer die Parthie dessen, der oben steht, aber klage zu Zeiten mit dem Unterdrückten über Gewalt, damit du dich noch immer drehen könnest, wenn dieser plötzlich siegen sollte.

Vergiss dass du ein Herz hast, so viel du auch davon sprechen musst. Du

 hast

hast blos Kopf, und diesem musst du folgen. Kannst du es dahin bringen, nichts zu fühlen, aber Gefühle täuschend zu heucheln; so wirst du über die Welt herrschen.

Lass dich nie errathen. Kennt man dich ganz, so verlierst du alle Bedeutung.

Erbiete dich nie zu Diensten, die nicht ohne allen Zweifel in deiner Macht stehen, und dem kleinsten, unwichtigsten Dienste gieb ein Ansehen von Schwierigkeit. Wo du nichts verstehst, da spiele den Kenner, wo du etwas weisst, da affektire Bescheidenheit.

Iede Handlung an und für sich selbst ist gleichgültig. Nur die Form, in der sie ausgeübt wird, bestimmt das Urtheil der Welt,

Weiber und nicht Verdienste helfen in der Welt fort.

Wenn du irgendwo steigen willst; so stelle dich, als ob du iedem deine Pfote leihen wolltest, um die Castanien aus der Asche zu holen.

Brauchst

Brauchst du Geld; so gehe zu einem Verschwender, zu einem Verliebten, zu einem Freudenmädchen, aber nur zu keinem Geistlichen und zu keinem Reichen.

Lerne die Thorheit vergessen, die die Menschen Dankbarkeit nennen. Die Brücke, auf der du über einen Bach gegangen bist, mag hinter dir immer einstürzen, wenn du nicht allenfalls Lust hast, zurückzukehren.

Sey glatt wie ein Spiegel, geschmeidig wie ein Aal, räthselhaft wie ein Chamäleon, heuchlerisch, wie ein Pfaffe, stolz wie ein Pfau, und demüthig wie ein Hund. Wer auf dich tritt, den steche, wer dich errathen will, den stürze, wer über dir ist, vor dem krieche, wer unter dir steht, dem lass dein Gewicht fühlen und bezahlen.

Schimpfe in Deutschland auf die Illuminaten, in Frankreich auf die Aristokraten, wenn du auch gleich nicht weisst, was man darunter versteht. Kurz schimpfe immer auf die kleinere und schwächere Parthey. Zu Zeiten kannst du dir auch die Miene geben, als ob du über das allgemeine Geschwäz spottest, dann nennt man dich einen sehr feinen Mann.

Befolgst du diese Regeln; so wird die Welt dich einen Biedermann, einen ächten Deutschen, sie wird dich tugendhaft nennen, und du wirst in ihr fortkommen.

(Mit Bleystift von meines Pflegevaters Hand) Herr von Xaver starb auf der Vestung Wildenburg den . . . . .

Drit-

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Regalien

So wusst' ich denn also erst eigentlich, wer ich war, und dass ich nach D * * * sollte, wo ich nun in meiner Einfalt goldne Berge für mich zu finden glaubte. Der Gedanke, so viel Schönes und Neues zu sehen, überwältigte nach und nach meine tiefe Traurigkeit, und ich gieng, nachdem ich dem guten Gefangenen eine herzliche Thräne geweint hatte, beruhigter meiner Strasse. Nur machte mir der Widerspruch zwischen den Lehren meines

Pfle-

Pflegevaters und des guten Herrn von Xaver viel Unruhe. Die ersten behagten meinem Herzen besser, ich beschloss, sie zu befolgen, und glaubte bey meinem ersten Ausflug in die Welt dabey gewiss glücklich zu fahren, denn sie rührten ia von ihm her, von ihm, der es so wohl mit mirmeinte.

Puff, ging's auf einmal hinter mir, mein Pudel bellte laut, und ein Blick hinter mich zeigte mir einen Iäger, der eben nach meinem Rax geschossen, ihm iedoch glücklicher Weise gefehlt hatte, und unter vielen Drohungen seine Flinte von neuem lud.

Da meine Begriffe vom Statsrecht sehr dürftig waren, und mein gesunder Menschenverstand mir nicht gesagt hatte, dass grossen Herren das ausschliessende Recht zustehe, ihre vierfüssige Lieblinge von andern Menschen füttern zu lassen, und diesen alles und iedes zu verbieten, was etwa einen Hirsch im ruhigen Genus der Feldfrüchte stören könnte; so hielt ich den Iäger für einen Räuber, und zog eine Hand voll Geld aus meiner Tasche, um ihm seine Ansprüche auf meinen Beutel abzukaufen. Diese Pantomime besänftigte den wilden Mann, und nachdem er mich derb ausgeschimpft, und mir die

Nach-

Nachricht gegeben hatte, dass mein Hund verlohren sey, wenn ich ihm nicht anbinde', liess er sich gegen ein gutes Geschenk bewegen, ihm für diesmal das Leben zu schenken.

Eben nicht allzusehr erbaut von meiner ersten Erfahrung zu Beförderung der Menschenkunde, wanderte ich weiter und befand mich bald in einem kleinen Residenzlein, dem Mittelpunkt eines Gebiets, das allenfalls auch eine grosse Schnecke in zwey Tagen durchreisen konnte. Inzwischen begaffte ich drum mit nicht minderm Wohlbehagen das Residenzschloss, welches mir das Non plus ultra der Baukunst schien, als auf einmal eine derbe Ohrfeige und einige Flintenstösse mich unsanft aus meinen Betrachtungen weckten. „Infamer Iunge, schrie mir ein wachhabender Husar, der zugleich die Hälfte der landesherrlichen Cavallerie ausmachte, mit einer Donnerstimme zu: „siehst'u nicht die Wache? Warum nimst'n Hut nicht ab?" Ich nahm ohne nach weitern Erklärungen begierig zu seyn, furchtsam den herabgeschlagenen Hut wieder auf, und alle Lust, die Architektur wieder zu betrachten, war mir vergangen.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Eine Handelsspekulation.

Das nähere Detail meiner Reisegeschichte möchte den Leser schwerlich sonderlich interessiren, da alles, was mir damals neu und erstaunenswürdig schien, ihm alltäglich und gewöhnltch ist, und meine dabey gemachten Bemerkungen nicht einmal so viel werth seyn möchten, als die mancher neuern Reisebeschreiber. Ich versetze mich also gleich mit einem Sprunge hart an D***

O welch' ein Gefühl für mich, als ich die schöne Stadt, mit ihrer noch weit schönern Gegend plötzlich vor mir sah. Eben drang die Sonne durch einen dichten Nebel, der nun am Rande des Horizonts hinabzusinken schien, und nichts als einen sanften blauen Duft zurücklies, indem die Gegenstände, in mildem Lichte glänzend, verschwammen. So freundlich, so reitzend, so einladend hatte ich noch keinen Anblick genossen. Ein himmlisches Oval, gegen Abend sich in eine dem Auge unübersehbare Ebene verlierend, gegen Morgen mahlerisch begränzt von wilden hohen Bergen, fern genug,

um

um den Sanften des Ganzen nichts zu benehmen, nah genug um in ihrer vollen Maiestät zu prangen, getheilt in zwey schöne Hälften von einem mächtigen Strom, dem Bilde des Lebens! Rings um Landhäuser, schöne Dörfer, und ehrwürdige Alleen. Eine römische Gegend in Deutschland, ein grosser englischer Garten, von der kühnen Baumeisterin Natur entworfen und ausgeführt, ietzt zwar halb welk schon, aber eben deshalb um so manchfaltiger schattirt. Ich verstummte und betete an.. In dem Lüftchen, das meine Wange fächelte, wähnt' ich, schwebe mir meines Pflegevaters Geist vorüber, und es war mir, als nähme er mir einen feyerlichen Eyd ab, schön und gross und edel zu handeln, rein zu bleiben, wie die heitre Natur rings um mich.

Ein Iude weckte mich aus meinen Betrachtungen. „Der iunge Herr will gewiss nach D***?"

Ich beiahte die Frage, und gab ihm noch ein Dutzend Ausrufungen über die Schönheit der Gegend mit in den Kauf. „'S läst sich wohl halten, antwortete er mir sehr gleichgültig, und ich ärgerte mich, dass iemand so kalt seyn könne, wo ich glühte.

Ohne

Ohne unser Gespräche weiter auszuführen, bemerke ich nur kurz, dass in weniger als zehn Minuten der Sohn Israels alle meine Umstände so gut wusste, als der Leser, wenn er sich anders die Mühe genommen hat, meine Geschichte bis hieher zu lesen, Auch verschwieg ich den Bestand meiner Casse keineswegs

Mein Begleiter betrachtete mich von oben bis unten, seine Augen, die von Natur klein genug waren, zogen sich noch mehr zusammen, seine Lippen wackelten, und ieder besserer Menschenkenner, als ich war, müsste ihm angesehen haben, dass er eine Spekulation im Schilde führe. Er sah leibhaftig aus, wie Herr Schneider, wenn ihm ein hübscher Roman in die Hände fällt, mit dessen Nachdruck etwas zu verdienen seyn möchte.

Hat denn der Herr einen Pass, fragte er mich, nachdem er wahrscheinlich mit seinem Plan aufs Reine war.

In meinem friedlichen Dörfgen hatt' ich keinen Pass gebraucht, und den Sinn seiner Frage must' er mir daher erst mit vieler Mühe begreiflich machen.

„Au weh, war die Antwort auf mein offenherziges Geständniss, dass ich damit nicht versehen sey, da wird der Herr nicht

nach

nach D * * * kommen. Wenn er in D * * * bleiben will, so muss er 'nen Pass und 'nen Logiszettel, und die Erlaubniss, dort zu wohnen und — — — (der Himmel weiss, wie viel Beynahmen er der Sache gab, die ich haben müsste) — — kaufen. Das geht so geschwind nicht.

Nicht? fragt' ich ängstlich?

„Nein! und der Herr riskirt, dass er als 'n Vagabund festgesetzt wird, und ins Zuchthaus — —"

Ich erschrack, und sah mich schon in Gedanken in einem tiefen unterirdischen Kerker.

„oder unter die Soldaten kommt.

Eine eben nicht viel bessere Idee für mich, denn meine Pflegmutter hatte mir zu Zeiten gar viel von dem harten Soldatenleben erzählt. Aengstlich beschwor ich meinen Begleiter, alle seine Erfindungskraft anzustrengen, um mich nach D * * * zu bringen, ohne dem Zuchthaus oder dem Soldatwerden ausgesetzt zu seyn.

„Das wird schwer halten! Die Visi„tatoren sind gar genau, und beym Thor
„wird

„wird er ohnehin wegen der Aecise an„gehalten. O iunger Herr! damit ists „schlimm. Das wissen iunge Leute noch „nicht, traun allen in der Welt, sind zu „leichtsinnig — —

Wieder eine lange Abhandlung über Accise, wovon ich kein Wort verstand.

Doch begann der Sohn Israels nach einer Weile: „ich will dem Herrn einen „guten Rath geben: Der Wirth zum Stern „hier vor'm Thor nimmts so genau nicht, „da bleiben wir über Nacht, und mor„gen geh ich in die Stadt, und bringe „ihm, was er braucht."

Wer war froher, als ich! Ich umarmte in der Freude meines Herzens den Israeliten, der sich den Bart strich.

Der goldne Stern war ein kleines einsames finstres Häuschen an der Landstrasse, der Wirth glich natürlich dem Titelkupfer zu einer alten Uebersetzung von le Sage's lahmen Teufel, die mein Pflegevater besessen hatte, und seine Physiognomie behagte mir, ob ich gleich von Lavaters Regeln kein Wort wusste, doch beym ersten Anblick eben so wenig, als die Gesichtsbildung einiger frechen Dirnen, die sich gleich im Anfang mit vie-

ler

ler Zudringlichkeit an meinen Begleiter wandten, aber wie es mir vorkam, auf einen ernsten Augenwink desselben sich ruhig an den Spinnrocken setzten.

Mein Begleiter fing an, still für sich zu beten, und bewegte seinen Kopf, wie eine Pagode. Die Mädchen kickerten leise. Der Wirth las mit lauter Stimme einige Stellen aus dem neuesten Revolutions-Allmanache vor, und bezeugte seinen Beyfall, so oft er auf eine recht boshafte Denunziation stiess. Mir war, als ob ich weinen sollte. Ueber eine Weile forderte mein Begleiter ein Licht, und wir giengen auf ein Zimmer mit zwey Betten.

Nun ausgeruht, iunger Herr, sprach der Iude, betete nochmal mit noch stärkerer Bewegung des Kopfes, und ich, müde und erschöpft, legte mich aufs Bett und schlief ein.

Drittes Kapitel.

Modus acquirendi.

Es war schon voller Tag, als ich erwachte. Meines Reisegefährten Bette war leer. Ich wunderte mich darüber, aber ohne etwas Arges zu ahnden. Ich zog mich an, gieng in die Stube, und erhielt auf die Nachfrage nach dem Juden bey dem Wirth die tröstliche Antwort: „was wees ich? Er hat seine Zeche bezahlt, und ist fortgegangen." So unerwartet mir dies auch war; so tröstete ich mich doch mit der Hofnung, er habe mich nur nicht wecken wollen, und werde mit dem Pass in der Hand bald wiederkommen.

Aber, o Himmel! wie ward mir, als ich von ohngefähr in meine Tasche griff, und von meinen hundert Dukaten auch keinen einzigen mehr fand. Nichts war mir übrig geblieben, als die glücklicher Weise in einer andern Tasche verwahrten dreyssig Thaler, die mir der ehrliche Christoph beym Abschied gegeben hatte.

Umsonst war mein lautes Lamentiren über meinen Verlust gegen den Wirth. „Nee, sieh 'mal'n Christenmensch, hiess

„die

„die Antwort auf meine Klage„ was der „Musieh für 'n feiner Kopp ist! Mein „Seele, dass ist 'ne hübsche Art, zu hun„dert Dukaten zu kommen. Hundert „Pfennige mag er gehabt haben. Hat 'r „nicht noch etwa Perlen und Diamanten „bey sich geführt? Den Oogenblick zahl „er seinen Theil an der Zeche, mach er „sich uf die Beene, oder 'ch will'm den „Weg weisen. So 'n Musieh Tagedieb, „so 'n Musieh Landstreichet, der ins Ras„pelhaus gehört, will mein ehrliches Haus „prostituiiren" — —

Der Wirthin schnarrender Diskant und die Altstimmen der beyden Mädchen mischten sich mit des Wirths Bass zu einem Conzert, das mir bange machte. Die wunderliche Idee des Raspelhauses regte sich von neuem in mir, und ich gieng, bestohlen und betrogen so demüthig aus dem Hause, als hätt' ich ein Verbrechen verübt, das doch gegen mich begangen worden war.

Ich stand, wie betäubt, weinend aus Kummer und Bosheit, aber eben diese Betäubung machte mich bald gleichgültig gegen alles, was ich meiner kindischen Meinung nach zu wagen hatte. Ich gieng in die Stadt, um den schelmischen Iuden vielleicht zu finden, und kam ohngefragt

 ein,

ein, weil man mich vermuthlich für einen Spaziergänger hielt.

Aber nun verlor ich mich auch in der Strasse, und dem Getümmel um mich her, und gab bald die sonderbare Hofnung auf. Meine einzige Stütze war nun noch der Geheimerath * * * und ich fragte jeden Vorübergehenden nach ihm. Der erste, der mir antwortete, war ein Friseur, und der Bericht, den er mir gab, war: R muss'n suchen. Aehnliche unbefriedigende Antworten erhielt ich von mehrern, bis sich endlich ein armes Weib meiner erbarmte, mich vor ein groses Haus führte, klingelte, und es nun mir überliess, mit einem herausgekommenen Bedienten auszumachen, was ich bey dem Herrn Geheimenrath zu suchen hätte.

Viertes Kapitel.

Protektion.

Ein grosser Lümmel in Livree nahm mir mein Empfehlungsschreiben ab, riss mich, ohne die weitläuftigere Erzählung meiner Lebensgeschichte anhören zu wollen, in

in eine Art von Vorzimmer, und deutete mir an, dass ich hier Bescheid erwarten solle.

„Schlimm genug," sagt' ich hier zu mir selbst, „schlimm genug ist mirs bis„her gegangen. Ich habe die Lehren „meines Pflegvaters befolgt, und bin nicht „allzugut dabey gefahren. Sey offen ge„gen Iedermann." Ich wars, und wurde „geplündert. Diese erste Regel past denn „doch nicht überall, wie ich sehe. Fast „möchten die Lehren des Hofmarschalls „besser seyn! Inzwischen, tröstete ich „mich, bist du ia ietzt geborgen. Ge„wiss wird der Herr dieses schönen Hau„ses dir deinen Verlust gleich mit Wu„cher ersetzen, und dich in eine Lage „bringen, wo du Iäger, Schildwachten „und Iuden vergessen lernen wirst."

Indem ich mich so mit Aussichten in die Zukunft labte, eröfnete sich die Thüre, Der Bediente überbrachte mir ein neues glänzendes Achtgroschenstück, mit der Weisung, dass ich mit dem ersten Tage iedes Monats immer eben soviel abholen könne, und dass der Herr Geheimerath Sorge tragen werde, mich, wo möglich, einem seiner Bekanten zum Bedienten zu empfehlen.

Mit weit geöfnetem Munde stand ich da, und würde, glaub' ich, noch stehen, wenn mir nicht der Bediente mit einem: „Na, auf 'n andern Monat kommt er wieder", die Thüre gewiesen hätte.

Mir wars, als ob ich lachen sollte, als ich auf der Strase war, und mechanisch gieng ich ins nächste Haus, das ich für eine Schenke hielt.

Der Wirth war so gesprächig und so neugierig, als irgend ein Gastwirth im ganzen heiligen römischen Reiche. Er priess mir erst seinen Seckt an, den kein Wirth inder ganzen grossen Stadt so zuzubereiten wisse, und fieng nun an, mir meine Geschichte abzufragen, die er denn in weniger als fünf Minuten erfahren hatte, und wobey ich auch den Diebstahl nicht verschwieg.

Ein Strom von Schimpfworten auf alle Wirthe, die so spitzbübisch dächten entströmte seinem Munde und als einen Beweis seiner Ehrlichkeit must' ich auch noch seine ganze Lebensgeschichte mit anhören, die er mit dem Rathe beschloss, zu dem neben ihm wohnenden Advocaten Caius zu gehen, der mir gewiss zu meinem Gelde helfen werde, wenn es irgend möglich sey. Ich befolgte eilig die-

diesen Rath, und stolperte aus Begierde und Hastigkeit über die Thürschwelle des Herrn Caius, so dass ich eigentlich in seine Stutirstube hineinfiel.

Fünftes Kapitel.

Geschwinde Hülfe.

„Festina lente! mein Sohn! festina lente!" rief mir eine dicke unbehülfliche mit einem Tisch voll Akten vergrabene Figur mit einem grossen Haarbeutel in einem gestreiften Schlafrock zu. „Eile mit Weile!"

Ich begann nun meinen Salm herzusagen,

Die Figur erhob sich langsam von ihrem Sitze, schob einen ungeheuren Schwanenkiel hinter das Ohr, legte die Stirne in Falten, und begann endlich: „Mein Sohn ante omnia schaffe das Hundsbeest aus der Stube.

Ich thats.

„Hast du denn noch Geld, mein „Sohn! die nöthigen Kosten der Anzeige „zu bestreiten und mir Vorschuss, zu „geben?"

Wenig, aber doch, wenn Sie mir nur helfen, so — — —

„Zähle mir vor allen Dingen fünf „Thaler Vorschuss auf, dann wollen wir „sehen was weiter für dich zu thun seyn „möchte."

Auch das that ich,

„Nun mein Sohn, bey ieder Klage „ist eine genaue Bestimmung nöthig, was, „wie viel, von wem, und aus welchem „Grunde gebeten werde?"

Und die Maschine ging wieder zurück zum Tisch, und schrieb alle Umstände, die ich ihm erzählte, sorgfältig auf. Endlich verabschiedete er mich mit den Worten: „Gehe mit Gott, mein Sohn! „ehe ein halb Iahr ins Land geht, sollst „du deine Dukaten wieder haben, wenn „der Wirth nicht allenfalls durch eine ex„ception unsere Klage elidirt — — —"

Um

Um des Himmelswillen, fiel ich ein, in einem halben Jahr? Wie kann ich so lange warten?

„Festina lente! mein Sohn! festina „lente! gut Ding will Muse haben. Du „weist wohl viel von Appellationen, und „Leuterationen, und Repliken, und Du„pliken, und Liquidationen, und Mode„rationen und — — — Ein halb Iahr, sagt' „ich, nein! nein mein Sohn! ein Iahr kann „darüber hingehen ehe du ins Reine „kommst,"

Ich, (weinend) Aber lieber Herr! wovon soll ich denn die lange Zeit über le ben?

Er, (fromm) Dominus providebit!

Ich. Verschsffen sie mir nur ein Obdach, nur Brod — —

Er, Es ist unbillig, dass man den Kindlein das Brod nehme, und werfe es vor die Hunde, Inzwischen — lass doch hören, was kannst du denn?

Ich. O gar viel, recht sehr vielerley,

Er. So! Zum Exempel!

Ich,

Ich. Moral — —

Er. Ist nicht im Cours.

Ich. Naturgeschichte.

Er. Allotria!

Ich. Physik.

Er. Passirt nicht für voll.

Ich. Zeichnen.

Er. Nährt seinen Mann nicht. Liebes Kind! das alles sind eitel brodlose Künste, nützen zu nichts, und bringen kein Gedeihen. Rechnungswesen, Stylus curiae, das sind Dinge, worauf man sich in der Welt verlassen kann. Und nun gehe mit Gott, ich muss ietzt meine Betstunde halten.

Mit lauter Stimme begann nun Herr Caius ein Lied zu singen, und ich wankte zum Hause hinaus, in Verzweiflung, und mit einer Ohnmacht ringend.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Wohin?

Ohne zu wissen, wohin ich gehen wollte, irrte ich durch die Strassen der Stadt. Die Palläste rings um mich, das Rasseln der vergoldeten Carossen, die Läufer und Bedienten, die in prächtigen Livreen vor ihnen herliefen, das alles diente nur dazu, mir mein Elend recht fühlbar zu machen. Ich konnte dies Gewühl nicht ertragen, mechanisch rannte ich zum ersten besten Thor hinaus, lief eine gute Strecke ins freie Feld, und erst dann, als der P * * * Grund, das von der Natur ausser der Schweitz nur einmal geschaffene Felsenamphiteater mich anfnahm, kehrte mein Bewustseyn zurück. Ach aber zugleich verlohr sich auch meine dumpfe Gleichgültigkeit, und bitterer Iammer trat an ihre Stelle. Zuwider waren mir die Gärten am Eingange, wo die schöne Welt sich eben so, wie zu Hause, langweilt und unempfänglich für die Schönheiten der Natur rings umher, die Zeit mit gedankenlosen Gesprächen tödtet. Die göttliche Ansicht der kleinen Brücke zwischen steilen Felsen, durch die sich

sich ein silbernes Flüsschen in tausendfaltigen Wirbeln und Fällen drängt, vermochte mir kaum einen Blick abzugewinnen, und erst in der Gegend der friedlichen Mühlen, wo die niederere, aber eben darum für die Schönheiten der Natur fühlbarere Menschenklasse in traulicher Ruhe ihre Sorgen vergisst, fühlte ich mich wieder. Aber ach! trüb' war mir Leidenden die idealische Natur, erschöpft warf ich mich am nächsten Felsenabhang aufs Moos nieder. Ein schauriges Lüftchen strich durch die halbentlaubten Pappeln, und krächzend flatterten Raben und Dohlen über mir. — Die Brust wollte mir zerspringen, bis ein Thränenstrom ihr Luft machte. Hungrig winselte mir zur Seite mein Hund.

Von ohngefähr blickt' ich auf, und sah einen Mann vor mir, dessen sonderbare Gestalt noch ietzt meinem Geist vorschwebt. Ein rother Ueberrock, der sichtlich die Spuren des Trödelmarkts an sich trug, und unten ausgeschnitten war, um zwey von Perlmutter, alten Türkisen ued Topasen zusammengesetzte Uhrketten sehen zu lassen, und ein Paar goldstofne Hosen bekleideten einem Leichnam, der noch über dem Ueberrock ein Ordenskreuz an einem schmutzigen Bande trug. Den runden Hut zierten drey Schnal-

Schnallen, die eine mit rothen, die zweyte mit blauen, die dritte mit grünen Steinen besezt, und in der Hand führte diess Wesen einen langen Krückstock, an den oben ein Pavian geschnitzt war.

„Was fehlt dir, mein Sohn, fragt' „er mich, mit einer Art Theilnehmung."

Alles, erwiederte ich in Verzweiflung.

„Wer bist du?"

Ein Unglücklicher, den das Schicksal verfolgt.

Meine Leiden schienen den Mann mit dem Ordenskreuz zu interessiren.

„Willst'u, mein Sohn, eine Bedien-„tenstelle bey mir annehmen; so kann „ich dir helfen."

Ich bedachte mich nicht lange.

„Du hast eben nicht sonderlich viel „mehr zu thun, als meine Bibliothek und „mathmathischen Instrumente rein zu hal-„ten, hinter mir herzugehen, wenn ich „durch die Strassen promenire, wobey „ich's nicht gern sehe, wenn du zuweit „auf der Seite gehst, damit die Leute doch

„auch

„auch merken, wem du zugehörst. Uebri-
„gens seh' ich auf Ordnung und Höflich-
„keit, und daher wirst du mich, wenn du
„mit mir sprichst, Ihro Excellenz, Herr
„Baron von Puterhahn nennen. Dafür
„geb' ich dir zum Salair alles, was von
„meiner Mittagstafel abfällt, Abends aber
„must du dich sonst zu behelfen suchen."

So unerfahren ich auch in der Welt war; so besass ich doch Ueberlegung genug, um einzusehen, dass ich mit meinen wenigen Thalern nicht lange reichen würde, und beschloss daher mit aller nur möglichen philosophischen Resignation, deren ein Iüngling in meinen Iahren immer fähig seyn kann, den Antrag anzunehmen, so wenig reizendes er auch für mich hatte, nachdem ich vorher mit dem Herrn von Puterhahn über die unnachlässliche Bedingung, mich nicht von meinem Hund trennen zu dürfen, eins geworden war.

„Sonderbar," dacht' ich, indem ich hinter dem Herrn von Puterhahn nachschritt, und mich herzlich vor den Leuten schämte, die uns begegneten, „sonderbar genug lässt sich dein Schicksal
„an. Du lebst glücklich bey deinem Pfleg-
„vater, und ein paar abscheuliche Kerls
„bringen ihn um, weil er kein Orthodox
„ist.

„ist. Du balgst dich mit einem rechtgläu„bigen Candidaten der Theologie, wirst „von ihm bestolen, von ungläubigen „Bauern beschenkt, und sollst wider dei„nen Willen Soldat werden. Du erfährst, „wer dein Vater war, es öffnet sich dir „eine Aussicht in die grosse Welt, und „du hast in dieser mit einem Iäger und „einem Soldaten Streit, wirst von einem „Iuden geplündert, und von dem Mann, „auf den du deine Hofnung setztest, mit „einem Achtgroschenstück abgespeist. „Nun musst du mit Gewalt einen Prozess „anfangen, der nie zu Ende kommen „wird, und wirst endlich bey einem Herrn „von Puterhan Bedienter, der ein Or„denskreuz trägt, und zu Abends nichts „speisset."

Siebendes Kapitel.

Glanz und Sparsamkeit.

Ein kleines Dachkämmerchen, in welches nur zwey Stunden täglich etwas Licht fiel, wurde mir und meinem Pudel zur Wohnung angewiesen. Mit drey starken Schritten hatt' ich seine Lä[illegible], und

mit

mit dritthalb mittelmässigen seine Breite ausgemessen. Inzwischen fehlt' es mir drum ausser dem Hause desto weniger an Bewegung, denn Herr von Puterhahn liess sich keine Mühe verdriessen, um der Welt zu zeigen, dass er einen Bedienten habe. Auf mächtige Vorwürfe durft' ich mich gefasst machen, wenn etwa eine Rinne, oder ein Steinhaufen oder etwas ähnliches mich hinter ihm auszubeugen zwang, so dass ich ihm nicht genau auf dem Fuss nachfolgen konnte.

Uebrigens war's ein sonderbarer Kautz, mein Herr Patron. Alle seine Möbeln waren mit falschen Diamanten und Rubinen, und ächten Granaten und Türckisen garniert. Die mathematischen Instrumente, zu deren Wärter ich angenommen war, bestunden in einigen alten Erd- und Himmelskugeln, an welche der Herr Baron sein Ordenskreuz immer hing, sobald er sich zu Bette legte, um es früh Morgens gleich wieder über den Schlafrock hängen zu können. an Indigestionen litt ich nie; denn eigentlich hielt ich nur einen Tag in der Woche ordentliche Mahlzeit. An diesem gab der Herr Baron mit einigen Armschülern eine Art Conzert. Da aber dieses bald ins Stecken kam, weil den Sängern die Kehle zu trocken wurde: so schlu[illegible] sich gewöhnlich die eingeladenen

nen Gäste ins Mittel, und liesen für sich und die Sänger Essen und Trinken holen, welche Gelegenheit mein Herr und ich uns treflich zu Nutze machten, um uns auf eine volle Woche des Mangels bestens vorzubereiten.

Dass ich mich herzlich sehnte, Ihro Excellenz den Herrn Baron von Puterhahn mit seinen Iuwelen, mathematischen Instrumenten und dem Ordenskreuz zu verlassen, wird mir ieder aufs Wort glauben. Ich und mein Hund sahen Gerippen ähnlich, als plötlich die erwünschte Stunde der Rettung aus dieser Hungersnoth für uns schlug.

Achtes Kapitel.

Ein Portrait.

Ohnweit der Stadt besass der Markis von Schnapphahn ein Schloss mit einem Garten, zu welchen beyden er, man weiss nicht wie, gekommen war. Inzwischen (wahr ists) Schloss und Garten waren beyde sehr, sehr schön, und dass der Herr Markis Geschmack besassen, konnte

te Ihnen ihr ärgster Feind nicht absprechen. Freylich kam dieser Geschmack den Bauern des ganzen Landes etwas theuer zu stehen, doch das hat, wie ieder weiss, nichts zu bedeuten. Die ganze zauberische Schöpfung war wie aus Nichts hervorgegangen, denn ehe der Herr Markis den Garten an sich gebracht hatten, gehörte er einem Privatmann, der die Artigkeit gehabt hatte, gerade zu rechter Zeit seinen Verstand zu verlieren, und sich ins Tollhaus bringen zu lassen. Zwar protestirte er gar sehr dagegen, aber ein so geschmackvoller Mann, als der Herr Markis musste es ia doch wohl besser wissen, ob der vorige Besitzer toll sey, oder nicht.

Baron Puterhahn hatte einst Gelegenheit, in Gesellschaft einiger Fremden dieses Paradies zu besehen, und ich, sein beständiger Begleiter, musste also auch hieher mit ihm gehn. Bey Gelegenheit eines treflichen Gemäldes, das den Markis vorstellte, wie er mit einem tiegerischen Lächeln auf einer Parforceiagd ein armes Weib überreitet, entwischte meinen Lippen ein unwillkührliches Pfuy! das mir einen Stockschlag meines Herrn, und die Weisung zuzog, augenblicklich seine Dienste zu verlassen.

„Ich

„Ich nehme dich in die meinigen" sprach ein schöner ernster Mann, der bey der Gesellschaft war. „Komm," sprach er, „wir sind hier nicht an unsrer Stelle." Freundlich nahm er mich an der Hand, und führte mich ins Grüne. Herzlichkeit sprach aus iedem seiner Blicke, aber eine düstre Schwermuth ruhte auf seinem Gesicht. Ihm konnt' ich nicht widerstehn, in wenig Minuten erfrug er alle meine kleinen Freuden und Leiden, die er mit warmer Theilnehmung anhörte, „Sohn der Natur," sprach er nun herzlich, „ich „will dir deinen Pflegvater ersetzen. Du „bleibst bey mir, und hilfst mir su„chen, was ich finden will, ach! aber „nicht finden werde. Aber dein Acht„groschenstück, das dir der reiche Pras„ser gab, an den du empfohlen warst, „musst du mir überlassen. Ich will's ihm „zurückgeben."

Schnell gab ichs ihm, und küsste seine Hand. „Und mein Pudel?" fragt' ich schüchtern.

Er kommt mit dir. Hole ihn, und sey bald wieder hier."

Geschwinder als ein Pfeil sprang ich nach Hause, entliess kosend meinen treuen Gefährten seiner Gewahrsam, und

 nahm

nahm fröhlich von meinem Dachkämmerchen und dem Puterhahnischen Hause auf ewig Abschied.

Neuntes Kapitel.

Noch ein Portrait.

Herr Plitt, so hiess der Mann, der mich in seine Dienste genommen hatte, galt in der ganzen Stadt * * * für einen Sonderling, der viel Geld habe, ohne dass man wusste, wer er sey und woher sein Reichthum rühre, und der dies Geld auf die sonderbarste Art von der Welt durchbringe. Grund genug, zu vermuthen, dass er ein natürlicher Sohn eines grossen Herrn, oder ein türkischer Spion, oder ein Emissair der Propaganda sey, und noch mehr Grund, alle seine Schritte zu beschleichen, um doch endlich zu erfahren, welche von diesen Vermuthungen die rechte sey. Inzwischen log man auf Rechnung der künftigen Entdeckungen, stritt sich wechselseitig über leere Hypothesen, und vereinigte sich endlih da-

dahin, dass Herr Plitt wenigstens auf ieden Fall ein Thor sey.

Und, gestehn muss man, die Leute hatten nicht ganz unrecht. Herr Plitt war ein schöner Mann, und doch schien er keines der Frauenzimmer von Welt, die sich an ihn drängten, zu bemerken. Hingegen war man ihm auf die Spur gekommen, dass er einem armen Mädchen Geld zur Ausstattung durch den dritten Mann geschickt hatte. Gewiss musste er also mit dem Mädchen in Verbindung, und dazu in einer verdächtigen Verbindung stehen, denn wer wird, ohne einmal seinen Namen zu nennen, einige hundert Thaler wegwerfen. Er besuchte weder Casinos, noch Sozietäten — aber es war nichts seltenes, ihn in einer Dorfschenke mitten unter Bauern sitzen zu sehen. Ein ansehnlicher Gesandter liess sich einst verlauten, dass der Stand des Sonderlings nicht gering sey, und doch nannte dieser sich schlechtweg Herr Plitt. Er schien die Herren von Adel, die sich würklich so weit herablassen wollten, sich seines Beutels zu bedienen, zu fliehen, und war hingegen öffentlicher Freund eines armen Mahlers, der vorher keinen ganzen Rock besass. Ein liederlicher Poet, der für ein auf ihn verfertigtes Lobgedicht, worinn er ihn einen

Königssohn nannte, nichts erhalten hatte, bewies nun in einem Pasquill, dass er ein hergelaufener Bettler sey, und die ganze Welt war mit dem Poeten einerley Meinung. Die angeführten Thatsachen bewiesen auch, dass ihn tiefe, und, weil man sie nicht errathen konnte, gewiss boshafte Absichten zu einem so eigenen Betragen bestimmen mussten.

Die Leser mögen inzwischen von dem wunderbaren Manne halten, was sie wollen, genug, er war mein Wohlthäter. Was er mir versprochen hatte, erfüllte er in weitestem Maase, und alles Nützliche, alles Gute, was ich weis, verdanke ich der Mühe, die er sich mit mir gab, mich zu seinem Freund zu bilden.

Ietzt erst begann ich die Palinodie meiner übeln Meinungen von der grossen Welt, und stimmte den Lobreden meines seeligen Pflegvaters auf unser Iahrzehend bey. Sobald ich von dieser Materie anfieng, lächelte Herr Plitt bedeutend, aber er widersprach mir nicht. „Du wirst die Welt nun mehr kennen lernen," sagte er eines Tages zu mir, denn morgen reisen wir.

Wohin?

„Zu



„Zu suchen, was du überall anzutreffen glaubst — Menschenglück, zu sehen „die schönen Früchte des philoso-„phischsten gesegnetsten aller Iahrhun-„derte."

Noch einmal nahm ich Abschied von allen mir in kurzer Zeit so lieb gewordenen Gegenden, und von ihren dem grossen Theil noch heitern, gutmüthigen und fröhlichen Bewohnern, wallfahrtete noch einmal in den P *** Grund, und weinte eine Thräne der Freude an der Stelle, wo mich einst der Baron Puterhahn zu seinem Bedienten angenommen hatte, besuchte noch so manches mir ewig unvergessliches Fleckchen, und bald rollte ich mit Extrapost weiter.

Weinend begleiteten viele Arme den Wagen, in welchem wir abfuhren, aber die feine Welt sagte sich mit schadenfrohem Lächeln ins Ohr, dass der Propagandist das Consilium abeundi erhalten habe.

Viertes Buch.

Reisegeschichte.

Erstes Kapitel.

Ein Caffeehausgespräch.

„Wohl dir!" sagt' ich bey einer Bouteille Burgunder auf dem Richterischen Caffeehause in Leipzig zu mir! „Wohl „dir, dass du so glücklich bist, nun al„les Schöne in der Welt mit eignen Au-

„gen

„gen sehen zu können! Hier bist du nun, „reich, glücklich, froh! Wer hätte das „gedacht, als du von deinem Dörfchen „wegeiltest, ein armer Vertriebner, nicht „wissend, wo du dein Haupt hinlegen „solltest! Als du hinter dem Herrn von „Puterhahn als Bedientnr einhergiengst! „Nun willst du auch schwelgen in allen „Schätzen, die dir offen stehen, willst „geniesen, wo du geniesen kannst, und „dich des schönsten und klügsten aller „Iahrzehnde mit vollem Herzen freu„en."

Lauter tönte die Musik im Vorsaale, ein froher Kreis von Menschen aller europäischen Nationen, sich unbekannt, aber durch das schöne Band der Freude vereinigt, sammelte sich um mich, und der Punsch, durch die Munterkeit des Wirths, eines Greises, der an Iovialität dem frohesten Iüngling gleich kam, gewürzt, dampfte in den Bechern. Mir fiel's ein, die Gesundheit unsers Iahrzehends aufzubringen. Viele Gäste an meinem Tisch thaten mir Bescheid, bis auf einen grämlichen Alten, der mit einer wahren Häschermiene mir ins Gesicht sah, mit der Nase in die Luft witterte, und fragte: ob ich etwa gar ein Iakobiner sey, und einige Kaufleute, die vor sich

sich hin brummten: Was geht uns das an! 'S is 'ne schlechte Messe.

Aber mir wars hier nicht blos ums Zechen zu thun. Ich sass ia im Mittelpunkt der deutschen Litteratur, und wollte, sobald als möglich, einige von den Gelehrten kennen lernen, die sich von allen Enden Deutschlands zur Messe in dieser Stapelstadt der Geistesprodukte unsers Vaterlands einfinden. „Ist hier „unter dieser Gesellschaft nicht ein vor„züglicher Gelehrter" fragt ich meinen Nachbar, zum Glück für mich einen Buchhändler. „Gelehrte," antwortete er mir, ia! die kommen selten hieher! „'S ist hier etwas zu theuer! dort sitzt „heute 'nmal Magister X. der das grosse „bekannte Werk über das Naturrecht ge„schrieben hat. 'S geht ihm aber schlimm, „'m armen Teufel! — Aber, wie ist mir „denn? Herr, wenden Sie sich an den „Mann dort im rothen Kleid! das ist 'n „Mann, der Doktor Californ, der Abgott „der Lesewelt, der Polarstern des guten „Geschmacks, der Lieblingsschriftsteller „des Publikums! 'N Mann wie 'n Daus! „Allbeliebt, allbekannt und fleissig, un„erschöpflich! Fördert alle Messen so 'n „zwanzig Alphabete zu Tag. An den „addressiren Sie sich, wenn's Ihnen drum

„zu

„zu thun ist, einen grossen Mann zu „sprechen."

Ich beschloss, dem Rath meines Nachbars zu folgen, und wandte mich an den Doktor mit der Bitte, ihn morgen besuchen zu dürfen. Mit vielem Stolz fragte er mich „wer sind Sie, mein Herr?"

Ein Privatmann, der gern das Glück haben möchte, Ihre Verdienste in der Nähe zu bewundern.

„Schammer Diener! Freylich ist mei„ne Zeit kostbar, aber doch! Was befeh„len Sie? Eine Schrift für oder gegen die „Aufklärung? Demokratisch oder aristo„kratisch? Für die Aufklärung müsssen „Sie mir aber theurer bezahlen, denn „dagegen zu schreiben ist heut zu Tage „einträglicher."

Keines von beyden.

„Oder 'ne Rezension? Auser der all„gemeinen Litteraturzeitung, und der „Berliner Bibliothek, mit denen ich „über den Fuss gespannt bin, steh ich „überall zu Befehl. Versteht sich, gegen „baare Erkenntlichkeit."

Auch das nicht.

„Nun,

„Nun, was denn?

Blos, wie gesagt, die Ehre, einen so grossen Mann kennen zu lernen.

„Das kennen sie aus meinen Schriften,

Ich werde sie lesen.

„Haben also noch nicht? Scheinen 'n grosser Ignorant in der neuern Litteratur zu seyn. Schaffen Sie sich bald alle an." „Hier ist gleich auch 'n Ankündigung „meines neuen Allmanachs, in welchem „ich die allgemeine Weltgeschichte drama- „tisirt liefern will. — Nu! Adieu! Ich ha- „be mehr zu thun."

Höflich ist der Doktor Californius eben nicht, dacht ich, inzwischen, grosse Männer haben ihre Eigenheiten. Willst's doch mit dem Magister X versuchen. An diesen wandt ich mich nun mit der nemlichen Bitte.

„Wenn sie sich morgen die Mühe „nehmen wollen," antwortete mir dieser, „in der H*** strasse ein Dachstübchen „zu ersteigen; so sind Sie mir zu einer „Pfeife Toback willkommen."

Ich

Ich nahm die Einladung an und trank mit dem Magister noch eine Terrine Punsch. Beym Nachhausegehn bezeigte ich gegen den Herrn Plitt meine Verwunderung über das Benehmen des Doktor Californ.

„Du wirst noch viel erfahren," sagte Herr Plitt, „guter Iunge, was dich be-„fremden wird. Aber eben, dass du „das sollst, ist meine Absicht. Du hast „freien Spielraum, zu handeln, wie dich's „gut dünkt, und blos dann, wenn iugend-„liche Unbesonnenheit dich in Gefahren „verwickeln möchte, die traurige Folgen „für dich haben könnten, werde ich dich „warnen. Uebrigens magst du immer „zuweilen hie und da anstossen, dergleì-„chen kleine Witzigungen sind heilsam. „Handle also von nun an immer, ohne „im mindesten auf mich Rücksicht zu „nehmen, am Ende will ich dich über den „Ausgang fragen."

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Schriftstellerloos.

(wird zu überschlagen gebeten, wenn der Leser nicht selbst Autor ist.)

Ich konnte mein Erstaunen des andern Tages nicht bergen, als ich sah, dass in der Stube des Magisters alles, wo nicht Armuth, doch Dürftigkeit verrieth. Er bemerkte es, und sagte lächelnd: die Stube eines armen Korrecktors gefällt Ihnen wohl nicht, mein Herr!

Ich. Ich bitte Sie um Verzeihung, Ihr freundlicher Willkomm giebt ihr mehr angenehmes für mich, als ohne ihn ein Pallast haben würde. Aber wundern muss ich mich allerdings, dass unsre Nation Männer, deren Verdienste allgemein anerkannt sind, nicht besser zu belohnen scheint.

Der Magister. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, dass verschiedene kleine Nationchen in Deutschland in dem Sinne, wie sie das Wort Nation nehmen, mit diesem Ausdruck gar nicht zusammen

men bezeichnet werden können, denn wir haben keinen Nationalgeist. Begreifen Sie aber unter Nation den Staat; so sehe ich nicht ein, warum dieser einen Gelehrten, der auf seiner Studier-Stube über nützliche Wahrheiten nachdenkt, und die Resultate seines Forschens der Welt bekannt macht, noch besonders dafür belohnen sollte. Würde nur immer dem eigentlichen Staatsdiener ein billiger Lohn für seine Arbeit! Der Gelehrte kann nichts weiter verlangen, als dass man ihn nicht verhindere, seine Ueberzeugungen der Welt vorzutragen.

Ich. Das wird doch wohl niemand?

Der Magister. Wollen Sie meiner spotten, oder sind sie würklich so ein Neuling in der Welt, dass Sie nicht wissen sollen, wie schwer es ist, ein freymüthiges Wort gerade über die Gegenstände, zu deren Erörterung ieder Mensch täglich eine Stunde wenigstens anwenden sollte, laut zu sagen? Wissen Sie nichts von den Leuten, die das Amt haben, alle erscheinende Scriften nach einer gewissen bestimmten Leiste abzumessen, hinwegzuschneiden was zu diesen nicht passt, und die Bücher

cher so zu verstümmeln; wie man in Italien Knaben verstümmelt?

Ich. Das scheint mir unglaublich.

Der Magister. Ist aber doch so wahr, dass ich es für unnöthig halte, ein Wort weiter darüber zu verlieren, und auf mein voriges Gespräch zurückkomme. — Verstehen Sie also, um in der angefangnen Materie fortzufahren, unter Nation das gesammte Publikum, so ist dieser Begriff wieder viel zu unbestimmt, um darüber irgend etwas allgemeines sagen zu können. Wer bey dem gelehrten Areopagus etwas gilt, der kann deswegen doch bey dem Leseweltspublikum eine sehr unbedeutende Rolle spielen, und eben so geht es wieder im umgekehrten Fall. Der Doktor Californius zum Beyspiel, mit dem Sie gestern sprachen — —

Ich. Nun — —

Der Magister. Dieser Californius ist es gewohnt, dass seine Schriften gleich bey der ersten Erscheinung von allen kompetenten Tribunalen als verworfene Waare geschildert werden, und wie mich dünkt, mit Recht. Hier ist eines seiner Geisteswerke. Nehmen Sie die erste beste Seite zur Probe.

Zum

Zum Beyspiel gleich hier. Sehen Sie einmal ein Stück Californischer Kunst. Ich will's Ihnen vorlesen:

„Xetterö. (abominabel lächelnd) Hohle „dich der Teufel, du Schweinhund, „schlag' dich der Donner in die Erd! „Wollt' ich hätt'n Humpen Wein, und „meine Rüde 'n Bissen Brod."

„Zehnabentheuer. Stech deine Rü- „den todt, und sauf Wasser. Sag mir „doch, wo ist die Prinzess? Ist gewiss „wieder 'nmal 'm Kerl in Mannsklei- „dern nachgelaufen, wie sie's immer „zu thun pflegt."

„Xetterö. Halt's Maul, und zieh dei- „ne Hosen 'nauf. Wird dir die Prin- „zess nicht zum Teufel laufen."

Nun, sind Sie lüstern nach mehr Pröbchen?

Ich. Warlich Nein!

Der Magister. Und doch gilt dieser Californ mehr bey der Lesewelt mit seinen Prinzessinnen, und seinen Humpen, als Göthe, Wieland, und Schiller zusammengenommen.

Ich. Unbegreiflich!

Der Magister. Aeusserst natürlich vielmehr! Werke des gereinigten Geschmacks wollen auch Leser von gereinigtem Geschmack, und dieser sind wenige. Die Zahl derer aber, die an solchen Alfanzereyen Geschmack finden, heisst Legion, und das ist, denk' ich, natürlich, weil ein grelles buntes geleecktes Gemälde immer dem ungeübten Auge mehr gefällt, als ein einfacher Christuskopf voll Würde und Schönheit.

Ich. Aber was halten Sie von den Schriftstellern, welche diesem verdorbenen Geschmack fröhnen?

Der Magister. Wenn sie sich durch unmässigen Stolz auszeichnen, wenn ein fader Ritterromanschreiber allgemeine Achtung fordert, oder sich mit Klopstock, Wieland und Göthe in eine Reihe setzt, so lächle ich. Thun sie aber das nicht — ie nun, so sehe ich nicht ein, warum sie gerade mehr Tadel verdienen sollten, als der Uhrmacher, der gute Fabrikuhren verfertigt, und auch für weiter nichts, als Fabrikuhren verkauft.

Ich.

Ich. Bester Herr Magister! der Unterschied zwischen Geisteswerken und Fabrikarbeit ist doch wohl so gross, dass beyde sich nicht wohl vergleichen lassen.

Der Magister. Bitt' um Vergebung. Fragen Sie einmal unsre Fürsten darum, und die Nachdrucker. Und dann! Nehmen Sie den Fall an, dass iemand von Schriftstellerey lebt, und manchmal leben muss, Wenn er nun entweder die Kraft nicht hat, gute Werke hervorzubringen, oder, wenn ihn die Erfahrung lehrt, dass er bey Fabrikarbeit sich gut steht, während er bey der fleissigsten Arbeit kaum satt Brod verdient, können Sie es ihm dann verdenken, wenn er sich auf die erste legt?

Ich. Aber der Beyfall der edlern Welt?

Der Magister. Nährt nicht, lieber Mann! und der Beyfall der Friseurs, Kammeriungfern und Bedienten, die sich am Lohn einen Groschen abdarben, um in einer unsrer zahlreichen Lesebibliotheken ihren litterarischen Heisshunger zu befriedigen, ist dem Verleger, und folglich auch dem Verfasser in ökonomischer Hinsicht mehr werth. Besuchen Sie einmal zur Pro-

be ein solches Lesemagazin, und fragen Sie nach Wielands und Herders Schriften, Yoricks Reisen etc. selten werden Sie sich vergeblich erkundigen. Verlangen Sie hingegen den Burgfrieden, die Schreckenszenen, die empfindsame Reise nach Schilda, und dergleichen tolles Zeug; so wird Ihnen der Verleiher nur aus grosser Gefälligkeit, und auf ein Paar Tage damit dienen.

Ich. Aber tragen denn die vielen kritischen Iournale in Deutschland nichts zur Verbesserung des Geschmacks bey?

Der Magister. Wenig in Rücksicht auf das gemeine und zahlreichste Lesepublikum, denn dieses liesst und versteht sie nicht. Mehr vielleicht würken sie auf die Verbesserung der Schriftsteller selbst, doch auch hier nur der bessern, denn die schlechten sind immer überzeugt, dass ihnen Unrecht geschieht, was doch unter 10 malen nur höchstens einmal der Fall seyn wird.

Ich. Also doch zuweilen ist?

Der Magister. Allerdings, selbst bey den besten Iournalen, wenn sie gerade für oder wider eine Sache Parthey nehmen. Bey den minder guten, und schlechten, wo man Rezensionen annimmt,

nimmt, ohne zu wissen, von wem sie kommen, oder wo würklich unbärtige Leute und Menschen ohne Sinn rezensiren *), oft. Inzwischen darf man in der Regel annehmen, dass die Herren Schriftsteller, die sogenannte Antikritiken einschicken, zumal, wenn diese grob ausfallen, oder von Rezensenten-Neide, von heimlichen Kabalen reden, Unrecht haben. In dem einzigen Fall würde ich mir eine Antikritik erlauben, wenn der Rezensent die Person oder den moralischen Charakter des Verfassers angreifen sollte, als wozu er auf keinen Fall befugt ist. Im übrigen wird die Antikritik verlacht, wenn der Rezensent Recht hat, unnöthig aber ist sie, wenn er Unrecht hat.

*) Zum Beyspiel dient die Rezension der Reisen ins mittägliche Frankreich, und der Reise nach Braunschweig von Knigge in der Oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung, einem Journal, dass gewiss unter die guten gehört. — Der vielen Leser, die so gerne nach Personalschilderungen spähen, wegen, halte ich es übrigens nicht für ganz überflüssig zu versichern, dass weder der Magister X. noch D. Californ Schilderungen von Individuen seyn sollen.

Ich. Ihrer Aussage nach, lieber Herr Magister! scheint es mir aber doch, als wenn dieienigen Recht hätten, welche über den Verfall der gründlichen Gelehrsamkeit in Deutschland klagen.

Der Magister. Was nennen Sie gründliche Gelehrsamkeit? Ich verstehe nur dieienige darunter, die dem Menschengeschlechte am meisten nützt. Und diese verfällt nicht, im Gegentheil war sie nie so blühend, als gegenwärtig. Nennen Sie mir ein Zeitalter, wo so viele nüzliche, sonst in dicken Folianten begrabene Wahrheiten im Umlauf waren, wo man sich so viel um fruchtbare Gegenstände bekümmert hat, als eben ietzt. Ich kenne diese Klagen über den Verfall der gründlichen Gelehrsamkeit auch. Aber wer sind denn dieienigen, die darüber am meisten schreyen? Etwa Philologen, und zwar solche Philologen, die nur den tödenden Buchstaben, aber nicht den Geist der Alten gefasst haben, und Wunder wie viel gethan zu haben glauben, wenn sie etwa eine Anmerkung machen: Hut ist eine Bedeckung des Kopfes von Filz, oder wenn sie mit tiefsinnigen Untersuchungen herausgebracht haben, welche Hutform die älteste gewesen sey. Lieber Freund! es giebt in den soge-

sogenannten soliden Wissenschaften so gut Charlatane, als in den schönen. Wie nennen Sie den Mann, der mit grosser Wichtigkeit eine Abhandlung über Esaus Linsengericht schreibt? den Mann, der berechnet, wie viel Menschen auf einem gleich vertheilten Erdreich ohne künstliche Bedürfnisse sich ernähren könnten, und nun Populationsromane ausheckt, während in dem Ländchen, das er unbevölkert nennt, hunderte von Menschen verhungern möchten.

Ich. Sie müssen mir aber auch zugestehen, dass gründlicher Fleiss unsern Alten eigenthümlicher war, als den Neuern?

Der Magister. In gewisser Hinsicht vielleicht, aber in anderer wieder nicht. Rechnen Sie doch auch etwas darauf, dass unsere neuern Methoden die Erlernung einer Wissenschaft um vieles erleichtern, und dass es Thorheit seyn würde, sie sich selbst ohne Noth schwieriger zu machen. Doch — lassen Sie uns abbrechen, denn unsre Raisonnements werden wenig helfen.

Ich. Genug also, lieber Herr Magister! Haben Sie aber doch die Güte, und sa-

 gen

gen Sie mir, welche Gelehrte ich hier noch hauptsächlich besuchen soll?

Der Magister. Wenn Sie meinen Rath folgen wollen, und nicht gerade bey einem oder dem andern etwas zu thun haben, keinen. Dem Gelehrten, der äusserst beschäftigt ist, sind dergleichen Besuche nicht immer willkommen, und es steht zu wetten, dass Sie von ihm verdrüsslicher hinweggehen, als Sie kommen.

Ich. Warum?

Der Magister. Weil Sie die Idee von den vortreflichen Schriften des Mannes auf seine Person und seinen Umgang mit übertragen, und nun in der Erwartung stehen, in den Paar Minuten, die Sie bey ihm zubringen, etwas recht ausserordentliches, recht schönes zu hören. Dieses ist nun nicht immer möglich, und nun werfen Sie eine Art von Zorn auf den unschuldigen Mann, der Ihre zu gespannte Erwartung nicht befriedigte. Gehen Sie lieber an öffentliche Orte, dort werden Sie am besten Gelegenheit haben, Gelehrte, die zugleich angenehme Gesellschafter sind, kennen zu lernen. — Ueberdem muss ich Ihnen sagen, dass ein Besuch ex Pro-

Professo heut zu Tage verdächtig ist; denn man hat der Exempel gar zu viele, dass Leute in Deutschland herumstreichen, die Demestica berühmter Männer ausspüren, und hernach drucken lassen. — Nun aber genug von allen gelehrten Dingen, und zur Pfeife gegriffen.

Drittes Kapitel.

Mysterien

Einige Tage nach diesem Gespräche besuchte ich in Begleitung des Herrn Plitt die Promenade. Ein unbekanter wohlgekleideter Mann blieb plötzlich vor mir stehen; strich sich ernsthaft einigemal über das Gesicht, rückte an seiner Halskrause, und schien eine Antwort zu erwarten. Als diese nicht erfolgte, gingen feyerlich und langsam die Worte aus seinem Munde: Morgen sollst du mich kennen lernen, und schnell ging er nun fürbass.

Der ganze Auftritt befremdete mich, und Herr Plitt wollte oder konnte mir das Räth-

Räthsel nicht lösen. Es blieb' mir also nichts übrig, als den Tag der Enthüllung gedultig zu erwarten.

Er verstrich, aber niemand liess sich sehen. Endlich ging ich, die ganze Sache für Scherz haltend, aufs Caffeehaus, und siehe da! der Mann von gestern stand auf einmal, in einem Mantel gehüllt, hinter mir.

Sie sind sprach er, indem er sich höflich zu mir wanndte, wohl begierig zu erfahren, was meine gestrige Avanture mit Ihnen bedeute. Folgen Sie mir auf mein Zimmer.

Ich gehorchte, und der Mann führte mich schweigend durch mehrere enge Gässchen in ein kleines Haus, und in diesem in ein finsteres Winkelstübchen. Er bemerkte meine Befremdung darüber, und begann folgendermassen:

„Sie wundern sich, lieber junger „Mann, vermuthlich über das armselige „Ansehen dieses Stübchens. Lernen Sie, „dass der Schein trügt."

Ab warf nun der Unbekannte seinen Mantel, und es blinkte mir ein Kreutz von

von Silberblech mit seltsamen Hieroglyphen bezeichnet, entgegen.

„Sie sehen in mir,' fuhr er fort, ei-
„nenAbgesandten der unbekanntenObern
„des hohen, erlauchten und sehr ehrwür-
„digen Ordens der Eklektiker. Dunkel-
„heit heist mein Gewand und Armuth
„meine Hülle. Verborgen in der Mitter-
„nacht arbeite ich an den sieben Säulen
„des ewigherrlichen Tempels. Mein Gewerbe heist Finsterniss."

Ich stand stumm, und erstaunt.

Der Unbekannte. Doch deinen Ohren, Iüngling, ist meine Sprache fremd. Dein Verstand begreift, deine Sinne fassen mich nicht. Aber der Schleyer soll zerreissen, der Nebel schwinden der dir das Allerheiligste verbirgt. Oefne deine Augen dem Licht. Ich will menschlich mit dir reden, bis du die Harmonie der Sphären hast verstehen lernen. Ich habe dich beobachtet, Iüngling! und würdig befunden einzugehen in die Tempel der Göttin, der ich opfre. Gefahren lauschen auf iedem deiner Schritte, die abscheuliche Rotte der Weltverwirrer hat ein Augenmerk auf dich, aber ich will dir einen Panzer leihen, einen Krebs anziehen, an

dem die Pfeile der Sternschnuppen-Lichtträger und Philanthropie-Prediger abprallen sollen.

Ich. Aber ich begreife nicht — — —

Der Unbekannte. Gottlob! dass Sie nicht begreifen. Das Begreifen wollen ist eben das Verderben unsers Iahrhunderts. Daher entstehen eben die Gräuel und Mordthaten. Darauf beruhet der verfluchte und vermaledeyete Philosophenbund. Das Führenlassen, das Dahingeben, das Gefangennehmen der Vernunft, die heilsame Dunkelheit sind das Glück der Menschheit. Leider! ist dieses Glück von uns Deutschen, und aus dem grösten Theil von Europa geflohen, und nur in dem glücklichen Spanien, Portugal, Russland und Italien noch anzutreffen. Aber verzagt nicht ihr Armen! fürchtet euch nicht vor den Weltverwirrern, die Zeiten der Wiederherstellung nahen. Iunger Mann! Sie glühen fürs Gute, fürs Edle. Desto leichter sind Sie zu verführen. Hüten Sie sich!

Ich. Aber ich merke doch nichts von den fürchterlichen Menschen, die Sie so oft erwähnen.

Der

Der Unbekannte: Ist es möglich? O der unbeschreiblichen Blindheit! Haben Sie nicht von den Illuminaten, von der Propaganda gehört?

Ich. Ia, doch in Deutschland nicht,

Der Unbekannte. Nicht? und ich sage Ihnen, es ist fast kein Haus in ganz Deutschland, wo nicht ein Propagandist verborgen ist. Aber eben diese schädliche Sicherheit ist es; worauf die schändlichen Lichtträger, die alle Thronen und alle Religionen umstürzen wollen, rechnen. Wissen sollten das die Kurzköpfe, oder schweigen. Denken Sie um Gotteswillen, es giebt Leute, welche die Listen der Subscribenten auf ein Iournal, das ich herausgebe stehlen wollten. Ist das nicht ein augenscheinlicher Beweis, wie weit der Philosophenbund schon ausgebreitet ist. Lieber iunger Freund! ein Iournal, das ich herausgebe, und das einzig in seiner Art ist, überall verhöhnt, und in manchen gelehrten Zeitungen gar nicht angezeigt worden. Wer kann anders daran Schuld seyn, als die Propaganda? Ia, ich merke sogar, dass man mir mit Gift nachstellt. Sie kennen doch meine Zeitschrift.

Ich.

Ich. Noch nicht.

Der Unbek. Augenscheinlicher Beweis, dass Sie schon in den Stricken der Iacobiner sind. Gerade die Subscription ist das Zeichen derer, die reines Herzens sind, und ich hoffe es bey den mächtigen und hohen Häuptern, die Glieder unsers Ordens sind, bald dahin zu bringen, dass alle, die nicht darauf subscribirt haben, aus allen Reichen der Welt verwiesen werden. Doch bey Ihnen ist diese Unterlassungssünde aus Unwissenheit geschehen. Bezahlen Sie mir also gleich einen Louisd'or, und es soll damit gut seyn.

Ich thats, und versicherte meine Unschuld an allen iacobinischen Ereignissen. Aber, erlauben sie mir, fuhr ich fort, wie kommt es, dass die erhabene Gesellschaft, deren Glied Sie sind, von mir unbekannten Menschen etwas wissen sollte?

Der Unbek. Uns ist nichts unbekannt, was uns von fern oder näher interessiren kann, denn unser Orden ist sozusagen allgegenwärtig. Im Rathe der Feinde sitzen unsere Brüder oben an, in tausendfachen Verkappungen wallen wir umher, und selbst die Geheim-

heimnisse des Geisterreichs — doch stille, geschwätzige Zunge! Was uns bewogen hat, auf Sie gerade Rücksicht zu nehmen, ist die Bemerkung, dass Sie reisen, Gelehrte besuchen, und also fähig sind, unsre Listen von deutschen Iacobinern zu vermehren. Sind Sie entschlossen, in unsre Verbindung zu treten?

Ich. Noch kenne ich Sie nicht genug.

Der Unbek. (grob) Herr! das sind leere Ausflüchte. Sie müssen, oder Sie sind nirgendwo vor uns sicher. Ich merke, ich merke, das Gift hat Sie schon angesteckt, aber ——— Herr, warum tragen Sie eine dreyfarbige Weste?

Ich. Ich begreife nicht.

Der Unbek. Aber ich! Glauben Sie, wir wissen nicht, was Sie damit wollen? die Kokarde kömmt nach, mit der Weste fängt man an.

Ich. Ich bitte Sie.

Der Unbek. Bitten hin, und bitten her! Ich frage Sie nochmal, mein

Herr,

Herr, wollen Sie sich in die Gesellschaft der Eklektiker aufnehmen lassen oder nicht?

Ich. Noch weiss ich ia nicht einmal, wo und wie ich dieses Glücks theilhaftig werden könnte.

Der Unbek. Wo reisen Sie von hier aus hin?

Ich. Nach B***

Der Unbek. O schlimm! schlimm, wahrhaftig! Als ich bey allen deutschen Bühnen nach Jacobinern *) spionirte, war ich dort, und fand ein wahres Sodom und Gomora. Doch giebt es seit einiger Zeit ein Häuflein der Gerechten, das, so der Herr will! die Gottlosen und Profanen bald unters Joch bringen wird. Hier mein Freund, haben Sie eine Addresse an einen hochehrwürdigen Bruder dort! Und nun, wehe über Sie, wenn Sie meine Warnungen nicht benutzen. Ietzt leben Sie wohl, mich rufen Geschäfte.

Ich. Aber — —

Der

*) St****** und Z****r!!!

Der Unbek. Kein Aber; oder Fluch und Verderben über Sie. Leben Sie wohl!

Viertes Kapitel.

Raisonnements eines Sonderlings.

Die Sprache des geheimnissvollen Mannes gefiel mir gleich beym ersten Anfang so wenig, dass seine plumpe Werbung ihm auch ohne die Rathschläge des Herrn Plitt nicht gelungen wäre. Dieser bestädigte mich noch mehr in meiner Meinung, als ich ihm mein Abentheuer erzählte.

„Die ganze Sache scheint mir, sprach „er, das Werk einiger Schwärmer und ei„niger Schurken zu seyn, von denen „manche würklich in ihrer verbrannten „Einbildungskraft Gespenster erzeugten, „und andere die lächerliche Furcht davor „benutzten, um sich ein Air von Wichtig„keit zu geben, Spekulation auf anderer „ehrlicher Leute Geldbeutel zu machen,

„und mitunter braven biedern Männern,
„denen sie gram sind, ein Bein unterzu-
„stellen. Diese iämmerlich plumpe von
„erbärmlichen Menschen ausgeführte
„Schelmerey kann dich auf andere Fälle
„vorsichtig machen, wo klügere Spitz-
„buben ein Experiment dieser Art mit dir
„vorzunehmen Lust haben möchten. Mit
„etwas mehr Feinheit würden dich Aben-
„theuer solcher Art vielleicht in ihr Netz
„haben ziehen können. Ich rathe dir des-
„halb um in Zukunft gewitzigt zu seyn,
„in B*** deine Addresse zu benutzen,
„blos um diese Lächerlichkeiten auf ein-
„mal satt zu bekommen."

Sie halten also wohl von solchen geheimen Verbindungen, deren Mitglieder sich mit weitaussehenden Planen beschäftigen, nicht viel?

„Gar nichts, und wenn die Absich-
„ten der Stifter auch wirklich noch so gut
„seyn sollten."

Ich. Es sollte aber doch scheinen, dass sich durch eine solche geheimnisvolle, auf Sinnen und Einbildungskraft der Menschen würkende Gesellschaft viel Gutes hervorbringen liesse?

Herr

Her Plitt. Beym ersten Anblick freylich, allein die Erfahrung, und auch schon ein blosses unpartheyisches Nachdenken lehren uns das Gegentheil. Wer meine Sinne betäuben will, dem kann ich mit allen Recht mistrauen. Um etwas grosses auszurichten, muss man den Verstand vielmehr zu schärfen, und alle Täuschung zu entfernen suchen, als dass man ienen benebeln, und diese aufzuregen suchen sollte. Ueberdem geht der Zweck solcher Gesellschaften immer mit auf grosse Ausbreitung, und dann eignet sich entweder ein Bösewicht das Ruder zu, oder sie zerfallen in kleine unnütze, höchstens unschädliche Spielereyen. Dies ist dem Lauf der Dinge angemessen. Meistens aber haben Partheygeist, Verfolgung gegen Andersdenkende, Cabalen, und missgeleitete Thätigheit ihren Sitz gerade in solchen Gesellschaften, die doch am meisten von Bruderliebe gegen das menschliche Geschlecht schwatzen, und mit Floskeln ihre Pflichten zu bezahlen wähnen. Die wenigen guten Werke, die mit unter dadurch erzeugt werden, sind Kinder einer prahlenden Charlatanerie, und gleichen den Wohlthaten, hinter welche sich Lotterie - Unrernehmer verstecken, um die Interessenten unter dem Schutz eines Privilegiums desto sicherer bestehlen zu können.

 Ich.

h. Sollte aber eine Gesellschaft dieser Art nicht um deswillen mehr würken können, weil Fürsten sich unter sie aufnehmen lassen, und hier von Männern, die sich sonst dem Range nach ihnen nicht nähern dürften, vielleicht manche nützliche Wahrheiten erfahren?

Herr Plitt. Guter Iunge! Fürsten sind auch hier Fürsten! Die Aufnahme eines gekrönten Herrschers in eine solche Gesellschaft ist nicht viel besser, als ein Theaterprolog an einem fürstlichen Geburtstag; eine fade Schmeicheley, höchstens ein wechselseitiger Kützel der Eitelkeit, es müsste denn, was öfter zu geschehen pflegt, als man glaubt, die ganze Sache gar in eine Art von — Spionenschule ausarten. Kurz, keine geheime Gesellschaft von den Eleusininischen Geheimnissen an bis zur Rosenkreuzerey war noch etwas anderes, als eine Mischung von Charlatanerie, Spielerey, Schwärmerey und Cabale *).

Ich.

*) Nur für sehr schwache Leser glaube ich die Erinnerung nöthig zu haben, dass ich bey den Karrikaturgemälden,

Ich. Doch ist die Sucht darnach so allgemein.

Herr Plitt. Eben weil in diesen Geweben so manche Leidenschaften berührt werden, won denen kein Mensch ganz frey ist, Eitelkeit, Sucht eine Rolle zu spielen, und Neugierde. Daher können freylich die Unternehmer einer solchen Speculation versichert seyn, immer gutwillige Thoren, die bereit sind, sich täuschen zu lassen, oder Schlauköpfe, die andere zu täuschen hoffen, in ihre Schlingen zu ziehen. Die Furcht derer, die kein gutes Gewissen haben, leiht dann oft solchen Verbrüderungen ein Ansehen, das auf nichts gegründet ist, als das Geschrey der Profanen, die sich fürchten, man verbinde sich gegen sie, oder sich ärgern,

den, die ietzt folgen, nichts weniger als einen Ausfall auf eine geheime Gesellschaft im Sinn habe, sondern blos alle Geheimniskrämerey, die sich sogar bis auf Universitäten erstreckt hat, lächerlich zu machen wünsche. — Uebrigens ist es eine traurige Bemerkung, dass nicht die Aufklärung allein diesen Verbindungen Hindernisse in den Weg gelegt hat.

gern, dass man sie übergangen hat, sie, die doch eben so wohl eine grosse Rolle spielen zu können glauben.

Ich. Es ist aber doch nicht zu läugnen, dass zuweilen die wichtigsten Entwürfe durch solche Verbindungen ausgeführt worden sind.

Herr Plitt. Richtig, aber wer möchte wohl in eine Gesellschaft treten, um in einem solchen Fall sich zum Werkzeug einiger Wenigen zu verdingen, die, um ein plumpes Sprichwort zu brauchen, mit anderer Leute Pfoten die Castanien aus der heisen Asche holen wollen. — Doch vielleicht würkt eine Erfahrung, die du selbst machst, mehr auf dich, als meine Gründe, und ich will dir ia überhaupt meine Meinung nie aufdringen. Komm also nach B***!

Fünftes Kapitel.

Für empfindsame Seelen.

Kaum waren wir in B*** angekommen, als ich durch ein seltsames Abentheuer bey-

beynahe Eklektiker und den Unbekannten vergessen hatte.

Nachdem ich mich an den prächtigen Pallästen und dem bunden Menschen-Gewühl der grossen Stadt satt gegaft hatte, wandelte ich an einem schönen Abend im Park. Schon verlohren sich die Spaziergänger, und der röthliche Rand der Wolken verlosch, der sich in der S*** spiegelte. Hinter den Zelten wandelte ich am Ufer fort, als ich nicht weit von mir eine weibliche Gestalt erblickte, die, ohne mich gewahr zu werden in einem Busch kniete, und wie es schien, betete. Ich stand still, um sie zu beobachten. Tiefer inniger Kummer sprach aus ihrem blauen Auge, das starre Lächeln der Verzweiflung schwebte auf ihren Lippen, wild flog ihr blondes Haar um den Busen, den schmerzhafte Seufzer hoben, und endlich warf sie sich, übermannt von Schmerz, nieder, und schluchzte laut.

„Gerechter Gott!" rief sie endlich laut aus, „gerechter Gott! so ist denn kein „Erbarmen, keine Hülfe mehr für mich „unter den Menschen! So muss ich denn „verzweifeln, oder — — (mit einem Schrey des Schmerzens) „Gott! das verworfenste aller Geschöpfe werden. Nein! „nimmermehr soll das geschehen! Geist „mei-

„meiner verklärten Mutter! Sieh herab, „auf deine verlassene, deine unglückliche „Tochter! Sieh herab und stärke mich „deiner würdig zu seyn! Gieb mir Kraft, „rein und unschuldig zu sterben, gieb „mir Kraft, mein Leben der Tugend zum „Opfer zu bringen."

Sie schwieg eine Weile, sah dann mit einem Blick, aus dem Verklärung stralte, zum Himmel, und fuhr endlich entschlossener fort:

„Sterben in dieser Fülle der Gesund-„heit! in diesem Lenz des Lebens, wo „alle Pulse, alle Nerven nach Genuss „streben, entsagen allen deinen Freuden „du süsse Würklichkeit, allen deinen „Träumen, du holde täuschende Hoff-„nung! Alle Wonnen, die mir meine „Fantasie vorzauberte, vertauschen mit „einem kalten Grab! Vater im Himmel! „es ist hart! Aber immer besser, rief sie in der wildesten Bewegung, „als entehrt „leben, ein Scheusal, gequält vom mar-„ternden Gewissen, immer besser, als sich „dem Laster weihen. Nein! es ist be-„schlossen, ich will sterben. Stärke mich „Geist meiner Mutter! Empfangt mich, „ihr Fluthen, endet meinen Jammer, „rettet mich von der Schande."

Hinab bog sie sich über den Fluss, ich sprang zu, eben als sie sich in die Fluth stürzen wollte, und ohnmächtig sank sie in meine Arme.

Sechstes Kapitel.

Traue — —

„Lassen Sie mich," rief die Unglückliche, als sie wieder zu sich kam, „lassen „Sie mich!"

Und was wollen Sie dann, liebes Mädchen!

„Enden, mich retten."

Und auf diesem Wege? O Mädchen, warum willst du verzweifeln, da sich dir Hülfe darbietet.

„Hülfe! Hülfe für mich? Geh, Ver„führer, wer rief dich? wer wollte dei„nen Beystand? Lockte ich dich hieher? „bat ich dich? trug ich mich dir an? „Was that ich dir, dass du dich mir „aufdringest?

Sie

Sie schwärmen, gutes Kind. Fassen Sie sich! Welcher Barbar, welches Ungeheuer müsst ich gewesen seyn, hätt, ich Sie Ihren schreklichen Vorsatz ausführen lassen. Es wird ia wohl für Ihr Unglück noch eine Rettung geben. Alles was ich thun kann, steht ihnen zu Diensten. Iede Unterstützung — —

„Ich bin nicht feil, weil ich elend bin. „Ersparen Sie Ihre Kunstgriffe, mein „Herr! O über die grossen Menschen„kenner! Auf Iammer, auf Verzweiflung „gründen sie ihre Speculationen, und „die Thränen des Elends verkünden ih„nen ihre wollüstigen Stunden. Aber „Sie haben sich geirrt. Eh' des Maiors „Arme mich ie umfassen, eh' mag der „Henker mich zum Schaffot schleppen."

Sie irren sich, bey Gott!

„Wirklich? Irrt ich mich auch da, „als Sie mit dem Maior kamen, und mei„ner Mutter die Unschuld ihrer Tochter „abkaufen wollten, als Sie mit Tyger„härte dann die kleine Schuld von ihr „forderten, als Sie über ihrem Leichnam „hohnlachten, als — — O Pfuy! Pfuy „über eure Schlauheit,"

Bey

Bey Gott, Sie irren sich. Ich bin ein Fremder, und weiss nicht, wovon Sie sprechen.

„Lügner, giftiger abscheulicher! Lügner!

Sie sah mich an, und schien etwas betroffen.

„Verzeihen Sie. Sie haben Recht, „mein Herr!" Ich verkannte Sie doch. „Aber —— (mit dem Ausdruck des bit„tersten Unwillens) „Sie sind doch ein „Mann."

Ein ehrlicher Mann! Ein Mensch, der Gefühl für fremde Leiden hat, der gern Thränen trocknet, gern hilft, wo er helfen kann, aber nie wissentlich einem Auge Zähren entlockt, nie wissentlich einem seiner Mitgeschöpfe eine trübe Stunde verursacht hat.

Zweifelnd sah sie mir ins Gesicht.

Armes Mädchen! Um Sie so jung zu einem solchen Grad von Mistrauen gebracht zu haben, wie müssen die Menschen Ihnen mitgespielt haben?

„Mit-

„Mitgespielt? o wahrlich, ia, das ha-
„ben sie. Mein Herr! dies Auge netzten
„seit meiner Kindheit wenig Zähren, in
„diesem Busen tobt' es einst nicht
„so stürmisch, ich war sanft. Aber
„ietzt — —

Soll Ihnen Hülfe werden. Sagen Sie mir nur, wie und ob ich helfen kann?

Sie schwieg und schüttelte den Kopf.

Noch immer kein Zutrauen? Noch immer Verdacht, dass ich aus eigennützigen Absichten Trost anbiete. Ich will Sie nicht kennen, will nicht wissen, wer Sie sind, will selbst die Ursache Ihres Kummers nicht zu erforschen suchen, nur sagen Sie mir, wo ich helfen kann.

„Ist es möglich! O dank dir Gott!
„es giebt noch Menschen. Edler Mann,
„das müssen Sie seyn, denn so kann sich
„das Laster nicht verstellen, diese Spra-
„che die Wollust nicht heucheln, Edler
„Mann! Zum erstenmal seit drey schreck-
„lichen bangen Tagen kehrt wieder Zu-
„trauen zur Menschheit in diess zerrisse-
„ne Herz zurück, zum erstenmal lern'
„ich wieder hoffen. — Ia, ich will mich
„Ihnen entdecken. Nur einige Augen-
„blicke gewähren Sie mir, um mich zu
„fas-

„fassen. — Nun dann, so hören Sie die „Geschichte meines Jammers."

Siebendes Kapitel.

Schaue — —

„Ich bin die Tochter einer armen Pre„digerswittwe, die seit meiner Kindheit „mit mir in dieser Stadt wohnt. Unsrer „Hände Arbeit nährten uns zwar küm„merlich, doch wurden wir satt. Erlau„ben Sie mir, dass ich Ihnen von unsrer „Lebensart weiter nichts sage, als dass „sie eingezogen und rechtschaffen war. „Meine gute Mutter war kein ganz ge„wöhnliches Weib. Sie wusste, dass sie „mir auf einem ehrlichen Wege kein glän„zendes Loos bereiten könnte, und rich„tete daher ihr ganzes Augenmerk dahin, „mich Zufriedenheit mit Wenigem, und „die Fähigkeit, dies Wenige zu erarbei„ten, zu lehren. Dieser Absicht zu Folge „verlebten wir unsre Tage in einem klei„nen Hinterstübchen zwischen Gespräch „und Arbeit getheilt, einförmig, aber doch „glücklich, wenigstens ohne Kummer."

„Ich

„Ich wuchs heran, und war, wie „man mir sagte, nicht häslich. Ach! „diese wenigen Reize machten mein Un„glück. Bey einer Frau, die Bestellun„gen auf Stickereyen annimmt, und un„ter ihr bekannte Arbeiterinnen vertheilt, „sah mich der reiche Maior N*** als „Wollüstling hier allgemein bekannt, und „beschloss von dem Augenblick an, mich „unglücklich zu machen. Die Frau, die „uns Arbeit verschafte, war, wie ich erst „nachher erfuhr, vom Maior oft als Ver„führerin und Kupplerin gebraucht wor„den, und willig liess sie sich auch dies„mal in ein Complot gegen mich mit ihm „ein.

„Von nun an bekam ich immer mehr „Arbeiten, die ich im Hause der Kupple„rin beendigen sollte. Fast allezeit kam „der Maior, und bestellte etwas, so oft „ich im Zimmer stickte. Anfangs schien „er mich kaum zu bemerken, bald aber „begann er sich zuweilen in gleichgültige „Gespräche mit mir einzulassen. Diese „wurden aber bald lebhafter, und die „Absichten des Verführers entwickelten „sich immer mehr. Die Kupplerin spot„tete über meine Schüchternheit, lobte „den Maior, wenn er nicht da war, so „ausschweifend, dass es mir Unerfahrnen „sogar auffiel, liess mich geflissentlich „mit

„mit ihm allein, wenn er kam, und der „Wollüstling wurde endlich so dreiste, „dass ich meine Mutter bat, mich seinen „Angriffen zu entziehen."

„Die gute Frau verbot mir von nun „an ieden Schritt in das Haus des ab„scheulichen Weibes, aber das boshafte „Geschöpf versagte uns von dem Augen„blicke an auch iede Arbeit, und ver„schwärzte uns wo sie nur konnte. Unsre „Umstände hatten sich sehr verschlim„mert, und ich war drum vor den Ver„folgungen des Maiors um nichts gesi„cherter."

„Denn eifrig verdoppelte er nun sei„ne Bemühungen, mich in die Falle zu „locken, und durch List über meine Tu„gend zu siegen. Meiner Mutter gescha„hen durch Mittelspersonen manche ent„ehrende Vorschläge; einst war ich sogar „in grosser Gefahr, in ein Gartenhaus „gelockt zu werden, wo mich schwerlich „irgend etwas hätte retten können. Den„noch wachte immer ein Schutzengel „über mich. Erlauben Sie mir, alle die„se Bosheiten und Intriken eines Wol„lüstlings zu übergehen, und nur das Mei„sterstück von Schändlichkeit zu erzäh„len, das meine Mutter ums Leben, und „mich zur Verzweiflung brachte."

Laut

Laut weinte das Mädchen, und erst nach einiger Erholung fuhr sie fort:

„Ein sehr rechtgläubiger Geistlicher, „der ehedem in der Nähe meines Vaters „wohnte, und diesem seine nachher er- „langte bessre Versorgung zu danken „hatte, lieh von Zeit zu Zeit meiner Mut- „ter Geld, so dass seine Forderung zu- „letzt auf achtzehn Friedrichsd'or an- „wuchs. Er schien diese Unterstützung „als einen Zoll der Dankbarkeit anzuse- „hen, und hatte sie meiner Mutter gera- „de die letzte Zeit über unter den mitlei- „digsten Tröstungen beynahe aufgedrun- „gen."

„Kummer und Nahrungssorgen war- „fen meine Mutter aufs Krankenbette. „Und in dieser Periode erschien, als un- „ser strenger Gläubiger, — der Maior, „der den höllischen Plan mit dem Geist- „lichen abgeredet hatte, um nun durch „Gewalt zu zwingen, was er in Güte „nicht erhalten konnte. Nochmal er- „neurte er seine schändlichen Anträge, „und nochmal wurde er mit Verachtung „abgewiesen. Nun liess der Grausame „sogar das Bett meiner kranken Mutter „wegnehmen, und diese erlag. Ach! „keine Arzeney, — — keinen Arzt — „keine Labung konnt' ich ihr verschaf- „fen

„ſen — — ich bettelte für sie, umsonst — — der Hunger vollendete — — Gott, „sie erlag vorgestern: Ich — — Ich — — „o mein Herr! Ich kann sie nicht begra- „ben lassen."

„Nun kam aufs neue mein Verfolger, „höhnlächelte über der Leiche, spottete „meiner; freute sich seiner gelungenen „List, wie Teufel sich freuen mögen, und „liess mir die Wahl, ihm als Maitresse „zu folgen, oder ins Gefängniss zu wan- „dern. Ich widerstand; unter wüthen- „den Drohungen ging er von mir, und „ich lief in der Angst zu dem Geistlichen, „der die Handschrift meiner Mutter ver- „kauft hatte. Mit dem gefühllosesten „Lächeln nahm mich dieser auf, und be- „wiess mir mit einigen Sprüchen, dass „ich mich in die Zeit schicken und dem „Maior preis geben müsse."

„Da — da übermannte mich die Ver- „zweiflung, da starrte mein Auge thrä- „nenlos zum Himmel auf, da erlosch der „letzte Funke von Hoffnung in meinem „Herzen, und fast ohne Bewustseyn kam „ich hieher, wo Sie mich fanden, mei- „nen Entschluss erriethen, und ich weiss „nicht, ob ich nicht sagen soll, leider! „ein jämmerliches Daseyn fristeten."

Das Ihnen bald wieder angenehm werden soll, liebes Mädchen, fiel ich ein: Nehmen Sie fürs erste diese vierundzwanzig Friedrichsd'or, um sich aus der dringensten Verlegenheit zu ziehen, und erwarten Sie auserdem iede Art von Hülfsleistung von mir, deren ich immer fähig seyn mag.

Nie hab' ich einen lebhaftern Ausbruch der Freude gesehen, als bey diesem Mädchen. „O so gibts denn noch „rettende Engel," rief sie endlich aus, „so ist denn doch noch Gefühl und Hülfe „für Menschenelend auf der Welt zu finden. Dank dir! feurigen glühenden „Dank, Erbarmer im Himmel! — Ihnen, „mein Herr! kann ich nichts sagen, Thränen ersticken meine Stimme. Fühlen „Sie selbst, was Sie gethan haben. Und „nun! ich beschwöre Sie, schaffen Sie „mir irgend eine, seys auch die niedrigste Unterkunft, als Magd, wenn es seyn „muss, wenn sie mir nur ehrliches Brod „giebt. Meine Hände haben arbeiten gelernt, und — — (schmerzhaft) ich ha„be ia für keine kranke Mutter mehr zu „sorgen."

Ich bat das Mädchen um Erlaubniss, sie nach Hause zu begleiten.

„Un-

„Ungern möcht' ich," antwortete „sie, meinem Schutzengel dieses erste „Verlangen abschlagen, aber bedenken „Sie selbst, soll ich Sie zur Leiche mei„ner Mutter führen? Soll ich dadurch, „dass ich Sie, edler Unbekannter, ietzt „in der Dunkelheit allein nach Hause brin„ge, dem Maior Ursache geben, zu ver„muthen, was ich nicht auszusprechen „wage? Morgen am Tage," fuhr sie fort, indem sie mir Ihre Wohnung genau bezeichnete, „soll der unglücklichen Char„lotte S. niemand willkommner seyn, als „Sie, bester, gütigster, grossmüthigster „aller Menschen."

Sie wollte meine Hand küssen, und ich schloss sie in meine Arme. Das Mädchen war schön, verführerisch — es war mir lieb, dass sie sich losriss, und meinem Kuss entwand. Ich gieng nach Hause, froher, als ein Gott.

Ich erzählte Herrn Plitt mein Abentheuer, und es ärgerte mich nicht wenig, dass er, ganz wider mein Vermuthen so ausserordentlich kalt dabey blieb, „Ich will dich," sprach er, „morgen be„gleiten" und das war alles.

Achtes Kapitel.

—— Wem?

Kaum war das Frühstück eingenommen, als ich eilte, um meine gerettete Charlotte aufzusuchen.

Ich gieng in das bezeichnete Haus und fragte ein altes Weib nach Charlotte S***. „I lieber Gott! Charlotten, und „Minen, und Sophien und Gustchen, „lieber iunger Herr! so viel Sie nur wol„len."

Ich will nur die erste.

„Lottchen! Ja fürwahr, 's ist ein gu„tes Ding. Treten Sie nur hier herein „meine Herren! (zu Herrn Plitt) Nun „und Sie, etwa Gustchen, oder Riek„chen? — Ach da kommt ia Lottchen!"

Ein hübsches, aber freches Mädchen trat herein, und kam mit einem „Will„kommen, lieber Junge!" auf mich los.

Wohnt hier nicht eine Predigerwittwe mit ihrer Tochter, fragt' ich.

„Pre-

„Predigerwittwe! Ha, ha! Prediger„wittwe" kikerte die Alte und das Mädchen.

Komm, wir sind hier irre, sprach Herr Plitt, und die Mädchen lachten laut hinter uns drein.

Ein „Was ist das" schwebte auf meiner Zunge, als mir plötzlich beim Heraustreten auf die Gasse ein Mädchen einen Brief in die Hände drückte, und schneller, als ich sie fragen konnte, davon lief.

Ich erbrach, und las folgendes:

„Mein Herr!"

„Unendlichen Dank für die schönen „goldnen Täubchen, welche Sie mir ge„stern so gutwillig für meine Rolle ga„ben, die, denk ich, doch eben auch „so übel nicht gespielt, und auf ihr Air „aus der Provinz so schön berechnet war. „Freylich werden Sie sich ein wenig dar„über ärgern, dass ich noch obendrein „die Bosheit begieng, Sie in ein Haus „zu schicken, wo ein Mann von so viel „Sentiment schwerlich die gewünschte „Unterhaltung gefunden haben mag. In„zwischen gestehn Sie auch auf der an-

„dern Seite, dass ich immer noch sehr „diskret gewesen bin. Manche andere „meinesgleichen würde bei einem so „glücklichen Anfang die Comödie noch „etwas weiter fortgeführt haben, und „wahrhaftig! Sie haben sich Glück zu „wünschen, dass ich Ihnen die Entwi„ckelung ersparte. Uebrigens trösten Sie „sich damit, dass der empfindsame Le„benslauf, den ich Ihnen zum Besten „gab, doch wahr ist, nur freylich, dass „er nicht auf mich, sondern auf eine mei„ner Freundinnen passt, und netto vor 8 „Jahren vorgefallen ist, und dass Ihre „goldnen Helfer mir, on ne peut pas „mieux, zu statten kamen. Leben Sie „wohl, und lassen Sie sich die kleine Ge„schichte nicht zu sehr verdriessen."

Nicht Charlotte, sondern
Fanchon.

Also doch betrogen! doch so schändlich betrogen, rief ich, in bitterm Unwillen! O pfuy! pfuy! über die Menschheit, wenn solch eine Miene lügt, wenn solche Thränen nur geweint werden, um die Gutherzigkeit eines Fremdlings desto sicherer zu plündern. O so sey auch verflucht mein guter Wille zu helfen, wenn Spott und Scham dann mein Lohn sind! O über meine dumme Wohlthätigkeit!

„Dei-

„Deine Handlung war gut," versetzte Herr Plitt, „und sie darf dich nicht „reuen, ob ich gleich bei deiner ersten „Erzählung schon einen ähnlichen Betrug „ahnete. Lass dich diese Erfahrung nicht „abschrecken, zu helfen, wo du helfen „kannst. Es ist besser, dass du um zwanzig „Friedrichsd'or, die du entbehren kannst, „geprellt bist, als dass du sie einer wahr- „haft Unglücklichen versagt hättest, die „sie gerettet haben würden. Aber frey- „lich! die Künstlichkeit der Erzählung „des Mädchens hätte dir ihre Wahrschein- „lichkeit verdächtig machen sollen. In- „zwischen, ich tadle dich ietzt nicht, „aber verachten würd' ich dich, wenn „diese Geschichte dich hart machen sollte, „statt dich blos Vorsicht zu lehren. Der „Mensch, guter Iunge! fällt nur allzuoft „und allzuleicht von einem Extrem zum „andern. Möchte doch das bey dir der „Fall nicht seyn! Komm, und lass uns „andre 20 Friedrichsd'or dem armen Ma- „gister, den du in Leipzig besuchtest, „mit der Post ohne Namen zusenden. „so wirst du die weggeworfenen am be- „sten vergessen lernen."

Neuntes Kapitel.

Ein Mäntelchen.

Am andern Tage suchte ich den Mann auf, an den mich der räthselhafte Gesandte der heimlichen Obern addressirt hatte. Ich wurde zu einem dicken Mann gewiesen, neben dem ein anderer dürrer stand, dessen Gesichtsbildung Freund Chodwiecki allenfalls zu einer Vignette auf ein Buch über heimliche Gesellschaften hätte brauchen können. Der Dicke las die Addresse, und reichte sie dem dürren hin, der bedeutend mit dem Zeigefinger über die Nase strich, mich vom Kopf bis zu den Füssen mit einer wahren Spähermiene mass, und dann zu mir sagte:

„Es thut mir leid, sehr leid, mein „Herr, dass ein Mann, der allerdings „mit der erlauchten Gesellschaft der Ek„lektiker in einiger Verbindung steht, „Ihnen Hoffnung gemacht hat, so gera„dezu in unsern Tempel eingeführt zu „werden. Aber es ist immer der Fehler „solcher Menschen, dass sie ihre Aufträ„ge weiter ausdehnen, als sie eigentlich „sollten. Inzwischen hoffe ich, Sie wer„den bereit seyn, sich ieder Prüfung zu

„un-

„unterwerfen, auf die wir Sie setzen müs-
„sen, ehe wir Ihnen die Pforten unsers
„Heiligthums öfnen können,"

Ich unterwerfe mich. Nur wünschte ich vorher einige Kenntniss von dieser Verbindung zu erhalten.

„Diese soll Ihnen werden, in so weit
„es unsre Gesetze erlauben. Blicken Sie
„um sich her auf dem weiten Erdenrund.
„Wo finden Sie wohl die Menschen so
„glücklich, als sie nach der Absicht des
„Schöpfers seyn sollten? Leidenschaften,
„Eigennutz, Egoismus haben sie in Fes-
„seln gelegt, selbst die edelsten Empfin-
„dungen dienen ihnen blos zur Maske.
„Ganz anders war es in den vergangenen
„Iahrhunderten, die wir thörigter Weise
„die finstern nennen. Hinter den ietzi-
„gen Modeworten: Aufklärung, Gemein-
„sinn, Widerstand gegen Despotismus
„versteckt sich eine verruchte Räuber-
„bande, die wir den Philosophenbund
„nennen, und dessen Glieder wir alle
„kennen. Diesem Philosophenbunde zu
„begegnen, Ordnung und Ruhe in der
„Welt wiederherzustellen, dem schädli-
„chen Geist der Zeit entgegen zu arbei-
„ten, die wankenden Throne der Für-
„sten zu bevestigen, und unsere erprob-
„te Männer ihnen zu nähern, das ist der
„gros-

„grosse Zweck, den wir uns vorgesetzt „haben. Wir zählen in unserm Bunde, „der so alt als die Welt ist, wie selbst „einer unsrer unversöhnlichsten Feinde „kürzlich in einem Büchlein: Leben des „seeligen Etatsrath, hm! hm! — wie ist „mir denn! (einlenkend) Kurz Freund, (pomphaft aufgeblasen) „zu unsern Werk„zeugen gehörte Loyola sowohl als Lu„ther; Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte „aller Art sind unter uns. Haben Sie die „W*** Zeitschrift, den neuesten Revo„lutionsalmanach oder die Eudämonia „nicht gelesen?

Ich. Nein.

Der Eklektiker. Schade, inzwischen es ist besser, dass Sie solche erst nach der Aufnahme lesen, denn Sie werden dann mehr Empfänglichkeit dafür haben. — Aber in unsern Hallen erfährt der Eingeweihte auch noch andre Geheimnisse, die kein sterblicher Mund aussprechen kann, Lehren hoher Weisheit, die den Profanen unbekannt sind, und von welchen alle andere Gesellschaften dieser Art nur den Schatten, wir allein aber das Wesen besitzen.

Ich. Nun dann, so lehren Sie mich dieses Wesen kennen.

Der

Der Eklekt. So schnell, so bald entschlossen? O es ist ein wichtiger Schritt, den Sie ietzt wagen, der wichtigste vielleicht in ihrem ganzen Leben. Und wir müssen Sie erst kennen lernen. — Haben Sie Vermögen, um die nöthigen 30 Louisd'ors gleich vor der Aufnahme in den ersten Grad zu erlegen?

Ich. Sie sind bereit.

Der Eklekt. (schmunzelnd) Nun, Ihre Willfährigkeit zeigt von einem aufrichtigen Gemüth, das Belohnung verdient. Zählen Sie das Geld gleich auf, und finden Sie sich alsdann auf den Abend hier ein, Sie werden alles bereit finden. A propos! auf ein zwölf Louisd'or, die die Tafel nach der Versammlung kostet, kommt es Ihnen doch auch wohl nicht an?

Ich. Und wenns noch mehr wäre.

Der Eklekt. (voll Freude, die er kaum unterdrücken kann) Scharmant! (sich fassend) Es ist nicht etwa um des Geldes willen, das zu wohlthätigen Absichten, zu hohen erhabenen Zwecken verwandt wird, aber es freut mich, das Sie nicht allzusehr an dem Irrdischen hängen, dass Ihnen Weisheit lieber ist,

als

als Schätze. Gehen Sie, lieber iunger Mann! und finden Sie sich Punkt sechs Uhr hier wieder ein.

Nicht sonderlich erbaut gieng ich nach Hause, und beschloss, die angefangene Posse auszuspielen.

Zehentes Kapitel.

Parturiunt Montes — —

Punkt sechs Uhr war ich bey dem Eklektiker, und er führte mich in den Versammlungssaal.

Hier warteten meiner, in einem mit schwarzen Tüchern behangenen und mit Todenköpfen, Cruzifixen u. dgl. geschmückten Vorzimmer zwey Brüder in schwarzen Mänteln, mit silbernen Kreuzen behangen, die mich mit einem ziemlich erträglichen, obgleich etwas mystischen Iargon unterhielten, bis die Anstalten zur Aufnahme vollendet waren. Nun kam ein dritter Bruder, befahl mir, alles Metall abzulegen, wusch mir die Stirne und die Brust, und verband mir die Au-

Augen. Zugleich bemerkte ich, dass er mit einem künstlichen Griff einige meiner auf den Tisch gelegten Dukaten in seine Tasche schob. Ich wurde hierauf in das Versammlungszimmer geführt an dessen Thüre ein Paar barsche Kerls Wache hielten, mit Degen klapperten, und mich erst, nachdem mein Begleiter auf einige mystische Fragen geantwortet hatte einliessen,

Aber, o iammer! der Augenverbindende Bruder hatte aus Versehen, oder aus Gierde nach seinem Raub die Schleife nicht recht fest zugezogen, die Binde fiel herab, und ich sah, noch ehe mann mich, den Zuruf aller Brüder zu Folge, wieder an die Thüre bringen konnte, ein Stück von dem Licht, das ich der Ordnung nach erst später erblicken sollte, das heisst, einen Kreis von Menschen, mit Bändern und Kreuzchen angeputzt.

Der Fehler wurde, so schnell als möglich, wieder gut gemacht, und die Operation ging ihren Gang fort.

Und nun hörte ich eine Menge abgedroschner Moral, in mystische Bilder verhüllt, im Grunde nichts anders, als eine wässrige Umschreibnug des Spruchs: Fürchte Gott, thue recht, und scheue

Nie-

Niemand; hörte Lieder singen. musste drey und dreisig Eyde der Verschwiegenheit ablegen, fünfmal knieen und wieder aufstehen bis mir endlich die Binde gelöst wurde, und ich nun die Geheimnisse des Ordens erfahren sollte

Feyerlich begann nun der Meister vom Stul:

„Die Hülle von Ihrem Auge wird „nun schwinden, der Nebel fliehen, der „Ihnen das heilige Licht verbarg. Prü„fen Sie aber vorher noch einmal Ihr „Herz, ehe Sie die wichtigen Wahrheiten „vernehmen, die Ihrer warten. Beden„ken Sie, mein Bruder! dass heimliche „und öffentliche Rache, dass die grim„migsten Strafen des Meineyds Ihrer war„ten, wenn irgend etwas anders, als der „Tod, sey es Versprechen oder Beloh„nung, Gefahr oder Todesangst das Band „Ihrer Zunge lösen sollte. Nur die Ewig„keit sprengt das Siegel unsers Bundes, „nur ienseits des Grabes dürfen die Ge„heimnisse laut werden, die hier in unsern „dunkeln Hallen der Sohn der Weihe „vernimmt. Sind Sie fest entschlossen, „zu schweigen bis zum Grab?"

Ich antwortete: Ia.

„Noch-

„Nochmal frag ich Sie, sind Sie fest „entschlossen, zu schweigen?"

Ia.

„Nun so falle denn die Hülle, und „wahren Sie Ihr Auge, dass der stralen„de Glanz Sie nicht blende."

Ein Vorhang rollte herab, einige Teppiche mit Figuren von sehr mittelmässiger Kleckserey zeigten sich mir, und ich vernahm, was folget:

Eilftes Kapitel.

—Nascitur ridiculus Mus.

Frage. Was sehen Sie hier, mein Bruder?

Antwort. Ein Frosch, einen Bock und einen Fisch.

Frage. Was lehrt Sie der Frosch?

Antwort. Er verwahrt mich gegen den Hochmuth, indem er zerspringt wenn er sich alzusehr aufbläst.

Fra-

Frage. Was lehrt Sie der Bock?

Antwort. Das es Thiere mit Hörnern giebt, und dass es erlaubt ist, sich der Waffen zu bedienen, die uns die Natur gegeben hat, um ungerechte Angriffe abzuhalten.

Frage. Was lehrt Sie der Fisch?

Antwort, Das ich schweigen soll, uud würde mann mich zerstücken,

Frage. Was sehen Sie auf dem zweyten Teppich?

Antwort. Ein Stinkthier, eine Sonne, einen Esel mit einer Decke, und einen Affenkopf.

Frage. Was lehrt Sie das Stinkthier?

Antwort. Es errinnert mich an die Zeitschrift, deren Herausgabe wir unterstützen sollen.

Frage. Was lehrt Sie die Sonne?

Antwort. Das man die Wahrheit verhüllen muss, weil die Sonne Eulen und Fledermäuse blendet,

Fra-

Frage. Was lehrt Sie der Esel?

Antwort. Das man die Wahrzeichen, die uns die Natur gegeben hat, unter keiner Decke verstecken kann.

Frage. Was lehrt Sie der Affenkopf?

Antwort. Mein Bruder, erlauben Sie, dass ich hier schweige.

Hierauf folgte die Anweisung, Brüder zu kennen. Man solle nämlich auf dem Kopf kratzen, dann darauf sehen, ob der Bruder das rechte Bein aufhebe, hierauf diese Zeichen wechseln, und zuletzt fragen: Was ist der Wallfisch? Die Antwort: grün und gelb, das Losungswort: Eudämonia, sey das Zeichen des Bundes.

Diess waren also die Geheimnisse, die ich erfahren hatte. Auf alle diese Ceremonien folgte ein Schmaus, bey dem sich alle Herren Bundesbrüder gewaltig bezechten, auf die Philosophen schimpften, und Cabalen gegen einzelne ihnen im Wege stehende Männer schmiedeten. Der Sekretair der Gesellschaft zeichnete iedem Einfall auf, welcher einem der Herren entwischte, und diese Aufzeichnung fiel mir nachher unter dem Titel: fliegen-

de Blätter in die Hände. Hier wurde die feine Idee ausgeheckt, dass einige Millionen unter deutsche Buchhändler vertheilt worden seyen, um alle Antirevolutionsschriften zu unterdrücken. Hier muss Herr Reichard die treflichen Grundsätze eingesammelt haben, welche er in seinem Revolutionsallmanach zu verbreiten so bemüht ist. Noch ehe der Schmaus geendigt war, schlich ich mich fort, und bat Herrn Plitt, unsre Abreise ja nicht länger zu verschieben, um nicht den Anfechtungen der Eklektiker etwa ausgesetzt zu seyn, mit denen ich durchaus nichts mehr zu thun zu haben wünschte. Mein Freund gewährte mir meine Bitte, und noch in der nämlichen Nacht reisten wir von B *** ab.

Fünf-

Fünftes Buch.

Reisen in alle Welt.

Erstes Kapitel.

Düsseldorf.

„Ist das das schöne Jahrhundert," sagt' ich unterwegs zu mir selbst, „das alle „Fesseln des Aberglaubens, des Betrugs „abgeschüttelt hat? Ist das die Zeit, wo „die Menschheit in ihrer vollen Blüte „steht? O Vater Bieder, hättest du mit „mir den armen Magister X. besucht, „wärst du von einer schlauen Betrügerin

„geprellt, und unter die Eklektiker auf-
„genommen worden, du würdest man-
„che Zweifel an der Würklichkeit deines
„schönen Traumes haben."

Kaum waren wir in Düsseldorf im Gasthof abgestiegen, als sich schon ein französischer Emigrant, ehemals Garde du Corps Sr. allerchristlichsten Maiestät uns zum Bedienten anbot. Es war ein trauriger Anblick, einen Mann, dem sonst manches andern Menschen Hände zu Befehl gestanden hatten, um Brod betteln zu sehen. Herr Plitt gab ihm einige Louisd'or.

„Und Sie geben einem solchen Schur-
„ken etwas," sagte ein Mann an der Wirthstafel, „der gegen sein Vaterland
„treulos gehandelt hat, der, um leeren
„Rang, nichtswerthe Vorzüge wieder zu
„erlangen, sich zu einer verworfenen
„Bande gesellte, die durch ihre Hetzerey-
„en einen menschenmordenden Krieg er-
„regte?

Herr Plitt. Ia.

Der Mann. Wissen Sie, was das heisst, ein französischer Emigrant?

Herr Plitt. Ich denke, ein Franzose, den die Regierungsform seines Vaterlandes bewogen hat, es zu verlassen.

Der Mann. Und der deswegen, weil ihm diese Regierungsform nicht ansteht, fünf und zwanzig Millionen Menschen ins Unglück stürzen will.

Herr Plitt. Nicht zu rasch, lieber Mann! Bedenken Sie auch, dass nicht alle Emigranten zu diesen Bösewichtern gehören, dass mancher unter ihnen verführt, aber nicht Verführer ist, dass mancher ein Mann war, der nicht deswegen entfloh, weil er kein: von mehr vor seinen Namen setzen durfte, sondern, weil er, vielleicht mit Unrecht dem wüthenden Volke verdächtig, und sein Leben in Gefahr war.

Der Mann. Wohl der kleinste Theil!

Herr Plitt. Also doch ein Theil?

Der Mann. Nun ia.

Herr Plitt. Und wollten Sie denn diesen ungerührt verderben sehen?

Der Mann. Alles recht, alles recht. Aber Herr! haben Sie diese Menschen

 auch

auch schon beobachtet? Sehen Sie, wie abscheulich sie sich verrathen, wenn ihnen auch nur etwas Spielraum gestattet wird, wie sie zeigen, dass ihnen, wenn sie oben stünden, eben nicht mehr Barmherzigkeit gegen ihr Volk zuzutrauen seyn würde, als das Volk ihnen erzeigt? Sehen Sie, wie sie selbst im Elend noch Mautereien und Cabale nicht verlernen!

Herr Plitt. Alles das gebe ich Ihnen gerne zu. Ich weiss, dass die Brutalität dieser Menschen, die ihnen noch als geduldeten Flüchtlingen eigen war, einem verdienstvollen teutschen Schriftsteller fast das Leben kostete, glaube gar gerne, dass sie, die gebildeten, ehemals drückenden Menschen, die wüthendsten Sanskülotten an Unmenschlichkeit übertreffen möchten, wenn es ihnen ie gelingen sollte, als Ueberwinder in ihr Vaterland wieder zurückzukehren, aber doch — —

Der Mann. Nun — — —

Herr Plitt. Aber doch will ich mich nicht der Gefahr aussetzen, gegen den einzelnen Emigranten die Pflichten der Menschlichkeit zu verabsäumen, ob ich

gleich

gleich die Emigranten im Ganzen verabscheue.

Der Mann. Sie haben gewissermassen Recht — — —

Herr Plit. Nur gewissermassen? Ich denke, endlich werden Sie mir wohl noch zugeben, dass ich ganz Recht habe. Denn bedenken Sie doch auch, dass selbst unter ienen verächtlichen Menschen, die lieber ihr Vaterland zerfleischen, als ihm eine kleine Aufopferung bringen wollten, auch Schwache sind, Schwache, deren Erziehung ihren iämmerlichen Ehrgeitz, ihre elende Vorurtheile mit ihrem Seyn so unzertrennlich verwebt hat, dass sie sich auch bey dem besten Willen nicht davon losmachen können. Und dann — o Freund! mögen diese Menschen auch seyn, wer und was sie wollen, sind sie nicht ietz über alle Massen unglücklich? Erst mit kühnen Hoffnungen geschmeichelt, zur Schande Deutschlands mit offenen Armen aufgenommen, als sie noch die Waffen gegen ihr Vaterland schmiedeten, werden sie ietzt, da ihr Unternehmen misglückte, nirgendwo geduldet, nirgendwo ihnen eine bleibende Stätte gestattet. An ihnen rächt man sich, aus Widerwillen gegen

 sie

sie, aus Furcht vor Zertsörern, die sich unter ihrer Maske verstecken möchten, und warlich! zum Theil auch aus Schaam vor sich selbst.

Der Mann. Ia, das ist wahr, elend sind diese Menschen, über alle Beschreibung elend. Ueber hunderte wallen hier ohne Obdach herum, schon zweymal wurde ihnen durch öffentlichen Trommelschlag bekannt gemacht, die Stadt zu meiden, und in voller Verzweiflung erklärten sie: man möge mit ihnen machen, was man wolle, sie würden nicht weichen.

Herr Plitt. Nun dann! Nochmal, lieber Mann! lassen Sie uns die Emigranten im Ganzen verabscheuen, aber dem einzelnen Leidenden unter ihnen unsre Hülfe nicht versagen. Versprechen Sie mir das?

Der Mann. Herr! Sie haben Recht, und wollte Gott, dass ich immer einen so braven Mann fände, der mich auf den rechten Weg bringt, wenn meine Hitze mich verleitet, iemand Unrecht thun zu wollen. Lassen Sie uns eine Bouteille Wein aufs Wohl der Wohlthätigen zusammen trinken, die iedem Leidenden helfen, sey er weiss oder

oder schwarz, Emigrant oder Sanskülotte!

Zweytes Kapitel *).

Fallere credentem non est operosa puellam gloria.

OVID.

Hier hörten wir auch eine Geschichte erzählen, die vor einiger Zeit vorgefallen war und die ich denienigen zu Frommen hersetze, die um Stoff zu einem empfindsamen Roman verlegen seyn sollten.

Iulie, Markise von F*** war eine der grössten Schönheiten in París, und voll ienes erhabnen patriotischen Geistes, den unsre deutschen Damen selten kennen, der aber in Frankreich leider! mit der Revolution zugleich ausgeartet ist, und ietzt nicht mehr Weiber, wie die edle Roland, sondern weibliche Megären mit rothen Mützen hervorbringt. Sie liebte den iungen Vikomte von N***, an

*) S. les Emigrans peints par eux-mêmes.

an Tugend und Reitz ihrer würdig. Die Revolution brach aus, und verschieden waren die Würkungen, welche sie auf die Markise und ihren Geliebten äusserten. Iene, voll Vaterlandsliebe, und sich bewusst, dass sie als Bürgerin eben so wohl der Mädchen Perle bleibe, wie als Edeldame, fügte sich willig in den Geist der Zeit, und trat bescheiden in die Reihe ihrer unadelichen Schwestern. Dieser aber, von tyrannischen und veriährter Vorurtheile vollen Eltern abhängig, neigte sich auf die Seite des misvergnügten Adels.

Seine Geliebte, der ihr Vaterland theurer war, als Liebe und Leben, und die ihren Abgott, den Vikomte, auch zum Retter und Helden Frankreichs umschaffen wollte, was er seinen Kenntnissen und Talenten nach werden konnte, sparte nichts, in dem Herzen des Iünglings die Vorurtheile seiner Verwandten zu vernichten und den Patriotismus zu entzünden, der sie belebte. Frankreichs Sache war ihr Zweck und ihre Liebe nur Mittel, und selbst das Opfer ihrer Tugend kostete dem grossen Mädchen nichts, sie brachte es ihrer hohen Schwärmerey. Zu was Kronen sie nicht vermocht hätten, das vermochte bei dieser neuen Römerin der Sinn fürs Wohl des Vaterlandes — durch

durch die Gewähr aller Gunstbezeugungen wollte sie ihren Geliebten an das Land fester ketten, dem er treulos entfliehen wollte.

Aber umsonst! der Vikomte musste der Gewalt weichen, und ehe das edle Mädchen es verhindern, ehe sie es nur erfahren konnte, rissen seine Verwandten ihn in einer Art von Betäubung über die Gränze. Und dennoch gab die Edle ihn nicht verlohren. „Konnt' ich ihn dir „auch nicht unverirrt erhalten, o Vater„land! rief sie, so will ich ihn dir doch „zurückbringeu. Ich will ihm folgen, „wie sein Schatten, will das Blendwerk „zerstören, das ihn bethört, und ein „fränkisches Mädchen soll die Stricke „zerreissen, mit denen man die Iüng„linge unsrer Nation dem Feinde zufüh„ren will."

In Mannskleidern reiste ihm die Markise fofort nach, suchte ihn vergeblich in Coblenz und in Mainz, und fand ihn endlich in Düsseldorf. Sie miethete sich ins nächste Zimmer neben ihm ein, und ohne dass ers ahnete, schied nur eine Wand die Geliebte seines Herzens von ihm.

Schon

Schon am zweiten Tag nach ihrer Ankunft hörte die Markise im Nebenzimmer einigemal laut ihren Namen nennen. „Dank dir, Geist meines Vaterlands, er „hat mich noch nicht vergessen, er liebt „mich noch." Eine Spalte in der Thüre diente ihr, ihn zu belauschen.

Aber, Mächte des Himmels! Welche schreckliche Entdeckung für das Mädchen! Allerdings hatte der Vikomte ihren Namen genannt, allerdings von ihr gesprochen, aber mit der verworfnen buhlerischen Gräfin * * * einer Emigrantin; von ihr gesprochen, um ihre Schwärmerey, ihre Liebe, ihr Opfer zu verhöhnen. Mit den schändlichsten und lächerlichsten Zusätzen rühmte er sich des Sieges über die Markise, und mit buhlerischem Gelächter zerfleischte die Gräfin mit ihm gemeinschaftlich ihren guten Namen. Eine schändliche Umarmung besiegelte den Verrath.

Iulie starrte zum Himmel auf. Auf ihrem Antlitz schwebte das Lächeln der Verzweiflung und des Kummers, wie ein Engel ihn fühlt, der sich von einem Teufel betrogen sieht. Eine Thräne des bangen Schmerzens wollte sich zwischen den Wimpern hervordrängen, aber im Augenblick vertrocknete sie, und Iulie war wieder

der kalt, fürchterlich ruhig. „Ich bin „geschändet, und du bist verlohren fürs „Vaterland. Du sollst es bei Gott! auch „für seine Feinde seyn." Diess war ihr erster deutlicher Gedanke

Kein Laut der Klage gieng mehr aus ihrem Munde, aber am andern Tage erhielt der Vikomte eine Einladung, sich in einem nahen Wald einzufinden, wo ihm iemand wichtige Dinge zu sagen habe.

Die Markise, gewiss, dass der Verräther der Einladung folgen würde, weil die Emigrirten öfter auf diese Art einander von Coblenz aus Nachrichten mittheilten, begab sich zur gesetzten Stunde mit einem neuangenommenen Bedienten in den Wald, dem sie ein Grab zu graben befahl, und hierauf dem Vikomte entgegenschickte, mit der Anweisung, sich seines Pferds zu bemächtigen, und ihn dann zu ihr zu führen.

Als der Vikomte erschien, bedeckte sie ihr Gesicht mit einer Maske, und gab ihrem Gegner ein Billet in die Hand, das folgende Worte enthielt:

„Diess ofne Grab, mein Herr! „ist für Sie oder für mich gegraben, „denn

„denn einer von uns muss fallen. Schies-
„sen Sie zuerst. Im Fall Sie feig genug
„wären, entfliehen zu wollen, hat mein
„Bedienter den Auftrag, Sie niederzu-
„schiessen."

Umsonst war iede Bemühung des Vikomte, eine deutlichere Erklärung zu erhalten. Statt aller Antwort, deutete sein maskirter Gegner auf die Pistolen, die er ihm übergab, und das Grab zur Seite.

„Wenn es dann seyn muss," sprach der Gefoderte endlich, schoss, und Iulie lag im Blute. Der Sieger riss der Fallenden die Maske ab, erkannte seine sterbende Geliebte, und hörte ihre letzten Worte: „Ich danke Ihnen, dass Sie mich
„Ihre und meine Schande nicht überleben
„liessen!"

Schauderhaftes Blendwerk, rief er, es ist Iulie, und warf sich über sie im Ausbruch der Verzweiflung. Umsonst war iedes Bestreben, ihre scheidende Seele auch nur einen Augenblick zurückzuhalten. „Vaterland" seufzte sie und verschied. Ohne Abschied von seinen Verwandten zu nehmen, gieng der Vikomte nach Frankreich, liess sich als Gemeiner anwerben, und fand im ersten Ge-

Gefecht mit den Oesterreichern den Tod, den er seit ienem schrecklichen Augenblick suchte.

Drittes Kapitel.

Raison de Guerre.

Wir reisten nach Aachen, um uns dort zuerst zur weitern Wallfarth zu stählen. Je näher wir Aachen kamen, desto mehr verdächtiges Gesindel stiess uns auf. Bettler, stark und stämmig, die ein gutes Futter nicht verläugnen konnten; beteten den Rosenkranz am Wege, und forderten mit einer Miene ein Allmosen, die uns lebhaft an den Bettler im Gilblas erinnerte. Die Einwohner schienen sich blos mit Betteln, Sthelen und Rauben zu beschäftigen, und aus den verzerrten Blicken sprach deutlich thierische Wildheit, Faulheit und Bigotterie. Wer uns begegnete, ging in Lumpen, aber die Heiligenbilder, deren es unzählige giebt, prangten mit den kostbarsten Stoffen.

Eben war das Land von den Frankreichern gereinigt worden, die es vorher

in Besitz gehabt hatten. Das Gesindel im Lande hatte, so lange die Freiheitsbäume standen, auf Rechnung der fremden Gäste geplündert, und sobald die Keiserlichen wieder gesiegt hatten, schlug es die verwundeten und kranken Franzosen mit Zaunpfählen todt, um seine Anhänglichkeit an die Landesverfassung zu zeigen. *)

Als wir in Aachen einfuhren, brachte man einen Officier der französischen Freywilligen gefangen ein, der sich gegen die Menge wie ein Löwe gewehrt hatte, aber ihr endlich unterliegen musste. Die kaiserlichen Scharfschützen schlossen einen Kreis um ihn, und einer hielt ihm endlich die Flinte auf die Mitte der Stirn, gab dem Unglücklichen noch einige Nasenstüber, und zerschmetterte ihm kaltspottend das Gehirn.

Ein schönes Mädchen von 18. Iahren sank bey diesem Anblick ohnmächtig zusammen, und der Ausruf: mon Dieu, mon pere! verrieth, dass sie die Tochter des Gemordeten sey. Ach! sagte der Scharfschütze, du willst bei deinem Vater seyn, und iagte dem Mädchen eine Kugel in den Leib. Sie war nur schwer verwundet; und

*) Girtanners polit. Annalen.

und wälzte sich gichtrisch zuckend unter einem herzdurchborenden Geschrey in ihrem Blut. Die Scharfschützen fanden daran sehr viel Vergnügen, und liessen sie ruhig noch einige Stunden mit dem Tode kämpfen. Sobald es Nacht wurde, zog sie das Gesindel von Aachen nackt aus, um iedermann Gelegenheit zu geben, am andern Tag den schönen Leichnam bewundern zu können *).

Alle Lust zu den heilbringenden Brüdern vergieng uns bey diesem Anblick. „Um Gotteswillen, sprach ich zu Herrn „Plitt, lassen Sie uns nur von hier hin„wegeilen. Wahrlich! hier ist das Eldó„rado der Philosophie und der Mensch„lichkeit nicht, das ich suche. O Vater „Bieder! Vater Bieder! wie wird' es mit „deinem schönen Glauben ausgesehen ha„ben wärst du ie hieher gekommen!

Vier-

---

*) Archenholzens Minerva.

Viertes Kapitel.

Holländische Rechtgläubigkeit.

In Holland sah alles kriegerisch aus, denn seitdem der General Dumourier einen Versuch gewagt hatte, unter die holländischen Geldsäcke Gleichheit zu bringen, und sich für die Wohlthaten der Freyheit mit baarer Münze bezahlen zu lassen, hatten die Holländer der Frankenrepublik den Tod geschworen. So lange die Käse noch frisch an Ort und Stelle verzehrt werden konnten, war niemand muthiger, als die zu Helden gestempelten Amphibien, überall ertönten von den dicken Holländern Spottlieder auf die magern Sanskulottes, und man konnte nicht begreifen, wie sich Kerls gegen Ihre Hochmögenden setzen könnten, die weder zu schwimmen, noch bey Tische Spucknäpfchen zu brauchen pflegten. Inzwischen die Sanskulottes hatten nur Papier, und die Holländer baare Münze in der Tasche, die ersten griffen daher frischer an, und machten sich nicht soviel aus dem Tod, als die letzten. Myne Herren kehrten daher oft mit blutigen Köpfen zurück, und würden den Gedanken aufgegeben haben, die Ohnehosen aus-

zurot-

zurotten, wenn die kombinirten Mächte ihnen nicht die Verbindlichkeit dazu aufs handgreiflichste bewiesen hätten.

Schon in Leiden, einer Akademie, deren Studenten und Professoren einst im Iahr 1582. von Phillipp II. für eitel Apostaten und Ketzer erklärt wurden, bezeugte ich Lust umzukehren. Als wir aber dennoch nach Delft kamen, traf sichs, dass der Buchhändler Verbrugge, als Unternehmer einer Art von Wochenblatt, das sich einige Zweifel gegen die dordrechtsche Synode erlaubt hatte, 3000. Gulden Strafe geben, Gott und die Gerechtigkeit öffentlich um Verzeihung bitten, und das gottlose Blatt zu Erbauung der Domines und des Ianhagels zerreissen musste *). „Das sieht ziemlich autodafes„mässig aus" meinte Herr Plitt.

Ein grosser Gelehrter stand neben uns, und sagte: Ach meine Herren, dieser Glaubenseifer, diese guten Zeiten werden leider! nicht von Dauer seyn. Sie sind nur ephemerisch bey einem Volke, das im Grunde eigentlich der abscheulichen Lehre der Verträglichkeit und Duldsamkeit zugethan ist, die sich viel-

*) Grabners Briefe über die ver. Niederlande.

leicht nur zu bald wieder einfinden wird! Zittern und Entsetzen erregt der Gedanke an diese Zukunft.

Wir wollten die leidige Zeit der Mässigung und Nachsicht in Glaubenssachen nicht abwarten. „Lassen Sie uns eilen, „bat ich Herrn Plitt, dass wir nach Eng„land kommen, wo eine unverbesserliche „Constitution uns dergleichen Auftritte „nicht erwarten lässt. Auch in Holland, „seh ich wohl, find' ich nicht, was ich „so sehr zu finden wünsche.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

—— Merciful Heaven!
Thon, rather with thy ſharp and ſul-
phurous bolt,
Split'ſt th'unwed gable and gnarled oak.
Than the ſoft myrthle! O but man!
proud man!
Dreſt in a litte brief authority;
moſt ignorant of what is moſt aſſured,
his glaſſy eſſence — like an angry ape,
plays ſuch fantaſtik triks before high
Heaven,
as makes the angles weep ——

SHAKESPEARE.

Beym ersten Schrit in dieses Land kam ich gleich in nicht geringe Gefahr, als ich voll Unbefangenheit eines der Kriegsschiffe besah, die England die Herrschaft des Meeres sichern. Als ich wieder zurück wollte, erklärte man mir, dass ich die Ehre haben sollte, Sr. brittischen Majestät einige Iahre als Matrose zu dienen. Blos Herr Plitt rettete mich von der Presse, und diese englische Sitte schien mir keinesweges der gerühmten brittischen Frey-

 heit

heit zu entsprechen. Auch die Fremdenbill machte uns nicht wenig Schwierigkeiten. Endlich kamen wir durch alle diese Hindernisse hindurch glücklich in London an.

Hier hatte eben der sehr ehrwürdige und gelehrte Herr Arthur Young *), vorher Oekonom, nachher aber durch die Seegnungen der Ministerialverfassung Politiker, einen Vorschlag zu einer Verbindung gegen alle Iacobiner gemacht, vermöge deren sich ieder ächte Britte verbinden sollte, mit iedem Jacobiner, das heisst nach Youngs Definition mit iedem, der eine Verbesserung der englischen Verfassung in den mindesten Umständen wünschen sollte, nicht zu handeln, sondern ihn im Gegentheil zur Ehre der brittischen Freyheit auf iede mögliche Art zu Grunde zu richten. Ein anderer Gedanken eben dieses ehrwürdigen Herrn, eine Art von Inquisition in England einzuführen, war nicht durchgegangen. Der Pöbel plünderte nun, um seine — Iohnbullschaft zu zeigen, die Häusser einiger Kaufleute, die eine Bittschrift um eine Par-

*) S. Arthur Youngs Werk: die französische Revolution. Vergl. damit die Schrift: Wahrheit ohne Schminke.

Parlamentsreform unterzeichnet hatten, und übrigens Youngs und de Lucs Grundsätzen *) nicht ganz anzuhängen schienen.

In den Parlamentssitzungen kamen wir eben dazu, als die Anführer der Unruhen, die dem wackern Priestley so viel Schaden zugefügt hatten, mit einer Art von Strafe durchkamen, die einer Belohnung nicht ganz unähnlich sah. In einer andern Sitzung berief sich der Staatssekretair Dundas auf das Zeugniss und den Rath des berühmtesten Häschers und Diebsfängers in London, und in einer dritten fielen alle diejenigen durch, die gegen die Unmenschlichkeiten des Sklavenhandels gestimmt hatten.

Der Capitain Kimbar hatte eine junge Negresse, die gewisse Umstände ihres Geschlechts, welche eben bey ihr eintraten, vor dem rohen Schiffsvolk verbergen wollte, zu einer kleinen Belustigung seiner Matrosen bey den Beinen an den Mast aufhängen, und hierauf zu tode peitschen lassen *). Dergleichen kleine

 Irre-

*) De Luc in Windsor an Zimmermann in Hannover.

**) Archenholz Annalen der britt. Geschichte. 8r. B.

Irregularitäten meynte man, könne man nicht abschaffen, weil sie von den Privatvortheilen mancher Kaufleute weit überwogen würden.

Alle Lust, mehr zu hören, war uns vergangen.

Sechstes Kapitel.

Ein Selbstmord. *)

Bey Tische hörten wir eine Geschichte erzählen, die selbst in England, wo Selbstentleibungen eben nichts ausserordentliches sind, ungemeine Sensation erregte.

Sutherland, während des amerikanischen Krieges Richter bey dem Admiralitäts-Gericht zu Minorka, war von dem dortigen Gouverneur General Murray, der einen Groll auf ihn hatte, ungerechter Weise von seinem Amt suspendirt worden, wodurch er Ehre und Brod verlohr.

Chi-

*) Archenholz Annalen der britt. Geschichte. 7r. Band.



Chikanen, und die Unmöglichkeit, Recht zu finden, da der König selbst keine Bittschrift liest, und alle andere Zugänge zur höchsten Gewalt dem Unglücklichen versperrt waren, brachten den Entsetzten auf den äussersten Grad von Iammer. Er schrieb die rührendsten Bittschriften an die Minister, aber umsonst. Der hartherzige Pitt liess unter andern auch die folgende unbeantwortet:

„Seit dem 21sten Decemb. des vori-
„gen Iahres, dem Tage, wo meine Bitt-
„schrift dem Parlament überreicht, aber
„nicht angenommen wurde, habe ich
„meine Existenz blos erhalten durch
„den Verkauf aller Kleinigkeiten von
„Werth, die ich noch besass. Ietzt
„aber habe ich auch gar nichts mehr zu
„verkaufen übrig. Ich flehe Sie daher
„an, Sir! bey allem, was Ihnen auf Er-
„den theuer ist, einen Menschen von
„der Verzweiflung zu retten, der, da
„er gezwungen ist, von sich selbst Wahr-
„heit zu sagen, sich einen Mann von
„Werth und Ehre nennen muss; ia ei-
„nen Bürger, der die gerechtesten An-
„sprüche hat, sowohl von seinem Kö-
„nig, als von seinem Vaterlande Gunst-
„bezeugungen und Belohnungen zu er-
„halten. Hören Sie mich Sir! Es ist
„das Flehen eines Mannes, der, wenn

„er

„er nicht Vater wäre, lieber Hungers„sterben, als zudringlich seyn wollte."

Durch alle diese fruchtlose Versuche abgemattet und zur Verzweiflung gebracht, gewiss, dass das Herz des Ministers weder durch die Gerechtigkeit seiner Sache, noch durch die Bitten um Recht zu rühren sey, entschloss sich der alte Mann zum Selbstmorde, gieng Mittags in schwarzer Kleidung in den Green-Park, und schoss sich, eben als der König vorbey fuhr durch das Hirn. Eine von ihm vorher an das Gitterwerk, womit der Green-Park umgeben ist, befestigte Bittschrift wurde diesmal als Ausnahme von der Regel dem Monarchen selbst übergeben, denn es war die Bittschrift eines Todten, und Hülfe nicht mehr möglich.

Der Innhalt war wörtlich folgender:

„Sir!

„In dem Augenblicke, da mein Blut „aus meinem Herzen strömt, bedaure ich, „dass Sie sich durch Unwahrheiten haben „hintergehen lassen, und in Ihren Vorur„theilen gegen mich beharren. Mit drin„genden, aber ehrerbietigen Bittschrif-

„ten

„ten habe ich mich an Sie und ihre Minis-
„ter gewandt, und weil ich weiss, dass
„unserer Constitution gemäss, Treue gegen
„die Regierung und Schutz von derselben
„gegenseitig sind, so hatte ich ein Recht
„zu erwarten, dass Sie mir letztern wür-
„den angedeihen lassen, wenn ich die er-
„stere in meinem Herzen trug, und ietzt
„mit derselben sterbe. Der Gedanke,
„dass nach den Gesetzen mir, als einem
„Selbstmörder, nach meinem Tode ein
„Pfahl durch den Leib wird geschlagen,
„und ich auf einem Kreutzwege werde be-
„graben werden, schreckt mich im ge-
„ringsten nicht ab, zu wünschen, dass die
„That, die ich ietzt ausübe, als der Er-
„folg langer und reifer Ueberlegung an-
„gesehen werden.

„Ich vergebe dem General Murray,
„und wünsche, dass Ew. Maiestät gerech-
„ter, als bisher, von mir urtheilen mögen.
„Die eingeschlossene Schrift wird Sie von
„meiner Unschuld überzeugen. — Ich ha-
„be längst beschlossen, auf die Weise
„und an der Stätte zu sterben, wo ich
„ietzt den Geist aufgebe. Wenn meine
„Schrift und mein hartes Schicksal von
„der Welt wird gelesen werden, wie wird
„man da nicht mit Schaudern sehen, dass
„Unmenschlichkeit mir alles, nur nicht
„den Tod rauben konnte. Dennoch un-
„ter-

„zeichne ich mich, bey meinem traurigen Schicksale."

Ew. Majestät

getreuer Unterthan

James Sutherland.

Was die Gerechtigkeit einer guten Sache, der Ausspruch zweyer Tribunäle, und ein zehnjäriges Bitten in einem freyen Lande nicht bewirken konnte, das bewirkte Blut, das vor den Augen eines Königs floss, und um Rache schrie. Es strömten Wohlthaten auf die hinterlassene Familie des Unglücklichen.

Alle einzelne Züge des immer grossen und ehrwürdigen englischen Volksgeistes vermochten den Eindruk nicht auszulöschen, den die Parlamentssitzungen und die einfache Erzählung dieser Geschichte auf mich gemacht hatte. „Lassen Sie uns mit dem nächsten Schiffe," bat ich Herrn Plitt, „ins Land der Freyheit, ins Land der hehren Menschenrechte, nach Frankreich wenden. Noch „herrschen zwar dort Unruhen, aber vielleicht vergrössert sie der Ruf um vieles.

„Dort

„Dort hoffe ich Vater Bieders Ideal zu „finden."

Dein Wunsch soll erfüllt werden, und mit frischem Winde segelten wir Galliens Küsten zu, und musten, weil Calais gesperrt war, in Havre de Grace ans Land treten.

Siebentes Kapitel.

Wehen vor der Geburt *).

Kaum waren wir in Havre angelangt, als man uns zum Frühstück einen Bissen Fleisch von einem Aristokraten anbot, den der Pöbel eben hatte rösten lassen, und wovon man Portionen um billigen Preiss

*) Als ich diss schrieb, lebte Robespierre noch. Die Folge hat bewiesen, dass ich den richtigen Gesichtspunkt, aus dem dieser Bösewicht betrachtet werden musste, nicht ganz verfehlt habe. Ich war Willens, dieses Capitel ganz umzuändern, verspare aber alles lieber bis zum dritten Schlussstück dieser Gemälde, welches schon unter der Presse ist

Preiss haben konnte. Uns umringte ein Schwarm Volks, der aus vollem Halse schrie: Spionen von Pitt, henkt sie, die Aristokraten, die Gemässigten, die Federalisten! Kaum, dass uns die Sicherheits und Bürgersins Carte, die Herr Plitt zu erhalten gewust hatte, von Mishandlungen rettete.

Eben war das Reinigungsgericht zu Havre in Gang gebracht worden. Sein hauptsächlichstes Werkzeug, die Guillotine stand nicht müssig, Köpfe fielen, als wenn sie in einer Nacht wieder wüchsen, unter dem grässlichsten Geschrey der betrunkenen Sanskulottes, die von wildem Enthusiasmus beseelt, ums Blutgerüst tanzten.

Der Beweise des Aristokratismus waren mancherley. Man durfte der Popu-laircommission Geld vorgeschossen, Marats Vergötterung nicht gebilligt, oder auch nur den Ruf eines reichen Mannes erlangt haben. In allen diesen Fällen war man sicher, entweder seinen Kopf, oder einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zu verlieren,

Wer Waffen tragen konnte, musste Soldat werden. Nichts schützte vor den gewaltsamen Werbungen der Sanskulot-

tes

tes, als Krankheit, oder Unfähigkeit. Wenn dann ein Trupp iunger Männer zusammengetrieben war, denen man zwischen dem Kampf für die Freyheit und die Köpfmaschine die Wahl gelassen hatte, so verkündigten die französischen Blätter: les citoïens volent aux frontières.

Achtes Kapitel.

Paris.

Tout meurt, et les heros de l'humanité, et les tyrans, qui l'oppriment, mais, à des conditions differentes. La mort même des fondateurs de la liberté est un triomphe.

ROBESPIERRES.

Auch hier Guillotinenschläge, lächerliche und schauerliche Auftritte durch einander, Reden für und gegen den Atheismus, mit gleichem Beyfall aufgenommen, Kinder, die vom Präsidenten den Bruderkuss erhielten, weil sie erklärten, dass sie ihres Catechismus herzlich satt wären, Opern und Comödien, worinn alle

alle Fürsten und Könige dieser Erden sich wie Heringsweiber prügeln, und zuletzt von einem Vulkan verschlungen werden, gewaltsame Anleihen und Werbungen, Pöbelempörungen und Autodafés der Bücher, von denen die kleinste Abweichung sonst mit dem Tode bestraft worden war. Zwey und zwanzig verschiedene Partheyen schimpften sich Verräther, und liessen sich wechselsweise köpfen, ie nachdem die Volksgunst für eine davon entschied.

Zum letztenmal hatte die Gironde ihren vergeblichen Kampf gegen den allmächtigen Berg, allein ohne Frucht begonnen. Was ihr angehangen hatte, wurde nun geschlachtet. Die ein und zwanzig Deputirte giengen ihren Todesgang. Froh und männlich traten sie aufs Schaffot, umarmten sich, und so die Hände in einander geschlungen, mit dem tröstenden Gedanken: Unsre Rächer leben, starben sie wie Helden, und stimmten vor der Hinrichtung noch Freyheitsgesänge an.

Heilige Freyheit, sangen sie, heilige Geweihte! leite du uns! Von dir angeführt, ist uns der Tod nicht schrecklich. Schön stirbt, wer für dich fällt. Dein Panier schwebe über uns, dass selbst in un-

unserm Todeskampf unsre Feinde noch deinen Triumph und unsern Ruhm sehen mögen.

In nicht vollen sieben und dreysig Minuten waren unter dem lauten Geschrey: Es lebe der Berg, es lebe die Republik, ihre Köpfe gefallen.

Ich sah eine der schönsten Frauen Frankreichs, Madam Roland, sah den ehrwürdigen Bailly hinrichten, und wollte, wie Charlotte Cordai, erst einen Tyrannen morden, und dann mit den Märtyrern sterben *). Herr Plitt hielt mich mit Mühe zurück.

Auch

*) Ich weis nicht, ist es die übelgegründete Furcht, dass Teutschland eine ähnliche Virago hervorbringen möchte, oder ist es teutsche Unempfänglichkeit, die so manche Aufsätze hervorgebracht hat, worinn Charlotten Cordais That, fern vom Schauplaz der fürchterlichen Kämpfe, auf einer geheizten Stube bey einer Pfeife Tabak, wie mit der Elle abgemessen wird, um zu beweisen, dass auch gar nichts grosses in ihr liege. Hauptsäch-

Auch ächt römische Szenen waren nicht selten. Ich sah Barnaves Haupt fallen. „Wir waren einst Freunde, sprach „er zu dem ihn begleitenden Deputirten, „gieb mir deine Hand, eh' ich scheide." Du bist ein grosser Verbrecher, war die Antwort, aber iener Römer verzieh seinen Söhnen, ehe er sie zum Tode verdammte. Stirb, und ich verzeihe dir.

Nun hörte ich im Nationalkonvent Robespierre. Er hielt eine Rede, Ciceros würdig, edel und gross, herzerhebend und

sächlich gehört hieher eine Abhandlung im November des Modeiournals, deren Verfasser Charlottens That bekrittelt, wie eine litterarische Spekulation auf den Beutel des Publikums. — Es ist ia wohl bey uns Teutschen sonderlich tnöthig, allen Enthusiasmus fürs Erhabne in der Geburt zu ersticken, denn der grösste Theil unsrer Mitbürger ist ohnedem zu empfänglich dafür! ! Auch bey der kältesten Betrachtung bleibt die Schwärmerin Cordai, ob sie gleich die Folge ihrer That irrig berechnete, immer ein grosses Weib, die sich für ihr Vaterland aufopferte, wenn gleich diese Aufopferung fruchtlos war.

und feurig. Wie der römische Redner gegen Catilina, donnerte er Verwünschungen gegen die Federalisten und gegen Pitt, und schloss mit einer Apostrophe, fähig, den kältesten Egoisten in den Kampf für Frankreich zu iagen. Meine Sinne wurden irre, ich wusste nicht sollt ich den Redner anbeten, oder ihm fluchen.

Tief furchten so viel aufeinander folgende schreckliche und erhabene, niederschlagende und begeisternde Szenen in meinem Herzen. Ein heftiges Fieber warf mich aufs Krankenbette, und ewig wird die Erschütterung dieser Tage in meinem Andenken bleiben. Sobald ich genesen war, sagte Herr Plitt: „Ich hätte dich „nicht hieher führen sollen. Hier, wo „der Weiseste sich in den Staub beugen, „und gestehen muss: Herr, deine Wege „sind unerforschlich, vor meinem Blicke „ist Nacht, hier muss der Iüngling ver„zweifeln, oder zum Gottesleugner wer„den. Komm in das paradiesische Itali„en, um dich zu erhohlen. Es mag schön „seyn, in einem Lande zu leben, wo die „Menschenrechte wieder hergestellt wor„den sind, aber nur nicht da, wo sie „wieder hergestellt werden."

Neuntes Kapitel.

Ville Affranchie.

Nothgedrungen hielten wir uns dort noch einen Tag auf. Hier hörte man nichts als das Aechzen der Sterbenden, das Jauchzen des wüthenden Pöbels, der seine Hungersnoth bey blutigen Schauspielen vergass; einzelne Flindenschüsse, und den Schlag der Guillotine. die Häuser der vornehmsten und reichsten Einwohner waren Schutthaufen, und über den Trümmern verkündeten Inschriften, dass diese Stadt sich gegen die Freyheit empört habe, und nicht mehr sey.

Das Elend nahm allgemein überhand. Indessen führte man einen Esel in bischöflicher Kleidung durch die Strassen, und alles Volk vergass sein Elend, indem es sich über die Würde und Gravität des Esels freute.

Gleich am ersten Tag kam die Reinigungs-Commission und verlangte unsre Sicherheits-Carte. Nach der Vorzeigung sprach einer der Commissarien; „Wenn doch die Franzosen endlich ein-„mal so klug würden, dem Rath des gött-

„lichen

„lichen Marat zu folgen! Dann würden „sie nicht so viel fremde Spione dulden, „sondern ihnen die Ohren abschneiden, „das Blut einige Tage laufen lassen, und „sie sodann guillotiniren."

Voll Furcht, dass es dem Pöbel zu Ville affranchie einfallen möchte, sich in Ansehung unsrer an diesen Rath des göttlichen Marat zu errinnern, eilten wir fort, so schnell es die Umstände erlaubten. Feurig dankt' ich Gott, als das Land der Wiedergeburt hinter mir lag

Zehentes Kapitel.

Ohne Ueberschrift.

„Dies also, fragt' ich, sobald ich wieder „freyer Odem hohlen konnte, diss also „ist das Land der werdenden Freyheit?"

Es ists, antwortete mein Freund.

„Und wann soll sich dieser fürch„terliche Kampf aller Menschenkräfte en„den?"

Ich weiss nicht.

„Wer hat Recht unter so vielen Par-
„theyen, davon iede sich die allein red-
„liche nennt?"

Ich weiss nicht.

„Welcher soll man den Sieg wün-
„schen?"

Ich weiss nicht.

„Und was wird die Folge seyn?"

Ernenung und Ruhe.

„Hier Ruhe, und wie?"

Wie, weiss ich nicht. Aber das Gesetz der ewigen unwandelbaren Natur ist, dass iede Gährung in der physischen, und in der moralischen Welt näher zur Vollkommenheit führt. Das weiss und glaube ich.

„Und diese Mordthaten, diese Aus-
„schweifungen, diese Greuel. — —

Die Natur wirkt durch Orkane, feuerspeyende Berge und Erdbeben ihre physischen Verbesserungen.

„Aber

„Aber die tausende von Menschen „die hier fallen?"

Durchs Erdbeben in Calabrien fielen auch tausende. Wenn Iahrhunderte in den Zeitraum zweyer Iahre gedrängt werden, wenn ein Iahrhundert Colossen überwindet, die den verwegnen Kampf mit ihm beginnen, so fallen Generationen, ehe das grosse Geschäft der Vollendung zur Reife kommt.

„Allmächtiger Gott! Hier schwindet die Ferne.

Sie kümmert dich nicht. Schweige und bete an. Frage nicht mehr, ich antworte dir nicht. Aber wisse, dass einst wegen einer Stelle im Conseil oder wegen ein paar Seiten aus der Polemik eben solche blutige Kriege in Frankreich geführt wurden, und das nannte man die Freyheiten der Gallikanischen Kirche. Soll die gänzliche Wiedergeburth ruhiger seyn können? Soll sich hier die Schwäche der Menschheit, die von einem Aeussersten aufs andere fällt, nicht spüren lassen? — Einst vielleicht wirst du fassen lernen, was dich ietzt niederschlägt. Bis dahin schweige.

Eilftes Kapitel.

Fame, wealth, and honour, what are ye to love?

Pope.

In Italien sah ich paradiesische Gegenden voll Klöster und Bettler, Paläste, die auf den Treppen voll Koth lagen, Antiken, Gemälde, Exorcismen und einige Räubereyen. In Rom konnte die grosse herzerhebende Erinnerung an die Vorzeit nur dazu dienen mir die Kleinheit der ietzigen Bewohner dieses himmlischen Erdstrichs noch fühlbarer zu machen. Traurig wankt' ich an den Ruinen umher, und trauerte, dass da nach Iahrtausenden die höchste Unvolkommenheit herschen müsse, wo wir aus den Trümmern der Vorzeit die Ideale der Vollkommenheit schöpfen.

Eben war in Rom eine Geschichte vorgefallen, die selbst in Römerseelen Empfindungen des Unwillens und Mitleids hervorzubringen vermochte.

Ein Nepote des heiligen Vaters hatte sich, noch ehe die Tiare auf dem Haupte

Pius VI. prangte, in ein römisches Bürgermädchen verliebt, deren Stand dem des Jünglings damals wenigstens gleich kam. Unterdessen entschieden die Kardinäle, wer nach des grossen und deswegen vergifteten Pabstes Tode der einzige untrügliche Mensch auf dem Erdboden seyn sollte. Der Anverwande eines Pabstes konnte nun die bürgerliche Geliebte nach den billigen und menschlichen Regeln der Convenienz zwar noch allenfalls verführen, aber keinesweges ehelichen. Zu dem ersten dachte der junge Mann zu rechtschaffen, und gegen das zweyte protestirte das Oberhaupt der christlichen Kirche, Gottes Statthalter feyerlichst und kräftigst. Als der Jüngling, aller Vorstellungen ohngeachtet, sich nicht überzeugen konnte, welcher Zusammenhang zwischen der dreyfachen Krone auf dem Haupt seines Verwandten, und seiner Liebschaft sey, wurde er, um darüber reiflicher nachdenken zu können, auf die Engelsburg in enge Gewahrsam gebracht.

Allein man kann vielleicht sehr tauglich seyn, kirchliche Streitigkeiten zu entscheiden, und sich dennoch sehr schlecht auf menschliche Empfindungen verstehen. Wer könnte auch wohl die Wunderwerke, welche die edelste aller Leidenschaften hervorbringt, minder begreifen, als der un

unfehlbare Mann, dessen erste Pflicht es ist, den Menschen abzuschwören! Die Klugheit Pius VI. scheiterte an der Standhaftigkeit des Gefangenen, und Widerstand und Hindernisse vermehrten die Liebe des Jünglings statt sie zu dämpfen, indess sein fester Muth dem Mädchen, dessen Opfer er wurde, Kraft gab auszuharren und zu dulden.

Die Liebe flüsterte den beyden Getrennten ein Mittel ein, sich trotz Mauern und Wällen zu sehen, und sich im Geiste zu unterhalten. Wenn der erste freundliche Strahl der Sonne die Engelsburg vergoldete, und die blauen Fluten der Tieber beleuchtete; so traf er auch schon das Mädchen, die auf einer nahgelegenen Brücke mit einem weissen Tuch in der Hand dem Gefangenen Grüsse zuwinkte, welche dieser durchs Gitter erwiederte. In solchen Minuten schwand der Raum zwischen ihnen, o sie verstanden sich so deutlich, als wenn sie nichts trennte, und in einem Augenblick erneuerten beyde den Eid der unerschütterlichen Standhaftigkeit.

Jahre schwanden so hin, und Pius vermochte vom Jüngling das Versprechen nicht zu erzwingen, seine Liebe aufzugeben. Aber ein grausamer misgünstiger Ker-

Kerkermeister verrieth das Geheimniss der stummen Unterredung, und der Pabst, unfähig, den Genuss der Liebenden zu fühlen, vermochte doch, ihn zu zerstören.

Das Tuch des Grusses wehete am nächsten Morgen nicht mehr aus den Fenstern der Engelsburg. Umsonst sah das arme Mädchen nach ihrem Liebling aus, ihn verwahrte ein anderer engerer Kerker, wo sein Blick, statt der geliebten Brücke, nur auf schwarze sturzdrohende Thürme traf.

Länger konnte nun die Trostlose ihren Kummer nicht tragen. Die Unmöglichheit dieses armseligen Schattens von Mittheilung war ihr schmerzhafter, als selbst die Gefangennehmung ihres Geliebten. Sie sah ietzt, dass der Stolz des Knechtes aller Knechte nicht zu beugen sey, und grossmüthig entschloss sie sich, das unerschütterliche Opfer der Treue, das der Gefangene ihr Iahre hindurch gebracht hatte, nicht länger anzunehmen, sondern ihn um ieden Preis zu befreyen.

Der Tag nahte, wo der Pabst mit unnennbarem Pomp dem Volke seinen sogenannten Seegen spenden sollte. Ein Haufe von Banditen vergass, Dolche zu schleifen

fen und Gift zu bereiten, um ihn, und zugleich Vergebung für neue Mordthaten zu empfangen. Lungerer, Bettler und Devoten, die unwürdigen Nachkömmlinge der grossen Republikaner, schlugen sich in heiliger Zerknirschung an die Brust, und stürzten anbetend zur Erde, als Pius seine Hände über das versammelte Volk ausstreckte.

Da drängte sich die Heldin durch den Schwarm hindurch, warf sich vor dem Statthalter Gottes auf die Kniee, und bat und flehte so rührend, dass sie iedes Geschöpf hätte rühren müssen, ausser demienigen, welches, indem es sich frevelnd an die Gottheit zu drängen wagt, zugleich auch auf das Vorrecht der Menschheit, auf das Recht zu fühlen, Verzicht thun muss. Der kalte Mönch, ieder menschlichen Empfindung abgestorben, bot ihr für das Glück der Liebe — ein Kloster.

Umsonst schluchzte, umsonst weinte sie: „O du, der an diesem Tage die gan-„ze Christenheit seegnet, lass mich armes „Madchen nicht allein unerhört, nicht „ungeseegnet, lass mich nicht in Ver-„zweiflung von dieser Stelle gehn!" —— Ach! sie gieng ungeseegnet, unerhört! —

Da

Da vertrocknete schnell iede Thräne ihres Auges, noch einmal wankte sie in die Marienkirche: „O du, Weib, Gat„tin, Mutter! betete sie, du kannst nicht „misbilligen, was Liebe mich thun „heisst!" — Und wie Lispeln eines Zephirs tönte ihr Erhörung, sanft und beruhigend schallten vom Chor her schmelzende Töne. Gefasster gieng das Mädchen den letzten Gang auf die gewohnte Brücke. Hell wölbte sich über ihr der blaue Himmel — sie sah ihn nicht. Mild und belebend hauchten die Frühlingslüfte Orangenduft — sie fühlte ihr Fächeln nicht. Von ferne tönte silbern das Glöckchen der Vergangenheit. Verklärung sprach aus dem Auge der Märtyrerin.

„Du, o Wesen über den Sternen" seufzte sie zum Himmel, „du, milder, „als dein grausamer Statthalter, rich„te sanft über mich, da ich meinen Ge„liebten rette." Noch ein Kuss, der Engelsburg zugeworfen, und im nächsten Augenblick rauschten die Wellen der Tiber über ihr zusammen.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Styl der römischen Curie.

Am dritten Abend unsers Aufenthalts in Rom erhob sich auf der Strasse ein fürchterlicher Lerm. Schrecklich tönte über all das: sia ammazato! des römischen Pöbels, Waffen klirrten, und wir glaubten, eine Szene der Volksgerechtigkeit zu Paris zu erleben. Es war ein Auftritt voll ähnlicher Greuel, nur mit dem Unterschied, dass diese hier nicht Würkung eines an und für sich guten Eifers, dass sie nicht mit edlen Zügen untermischt, sondern von Pfaffen geleitet und mit Wohlgefallen betrachtet waren.

Der französische Gesandte Basville sollte, da ietzt der Pabst von den Neufranken dem Anschein nach nichts mehr zu fürchten hatte, nach dem Gebrauch anderer minder heiligen Staaten die Weisung erhalten, sich zu entfernen. Statt dieser substituirte man eine Szene nach dem Styl der römischen Curie, das heist, die Pfaffen hetzten den niedrigsten Pöbel auf, das Haus des Gesandten zu zerstören, den Gesandten selbst, und alle Franzosen, deren sie habhaft werden konnten, auf die grausamste Art zu ermor-

morden, die Weiber aber zu schänden *). Der sehr ehrwürdige Pater Aconiti, wegen seiner salbungsvollen Predi ten allgemein beliebt, und bey S. Heiligkeit gar wohl angeschrieben, gab der Wache gemessene Instruktion, sich nicht sehen zu lassen; und erst auf des Paters endlich, mit der innigsten Zufriedenheit über sein wohlgelungenes Werk, ausgesprochenes: Besta, beruhigte sich das wüthende Volk, dem der Pabst Tags darauf in einer sehr verbindlichen Addresse für seinen Eifer in Erhaltung des römischen Stuhls

*) Es war die bekannte Mordszene, worüber Herr Reinhard seine Empfindungen in einer so schönen Ode ausgedrückt hat.

Da, o mein Vaterland! noch ist sie nicht gerochen,
dein Abgesandter, von der Hand,
die Kreutz' und Dolche schwingt, umarmt und dann durchstochen,
was Priestertreue sey, empfand.

Und hülflos und erstarrt, von dummen Aberglauben,
umringt den Tod drey Tage rief,
am dritten unbekehrt, treu seinem grossen Glauben,
der Freiheit Märtyrer, entschlief.

Stuhls dankte, der eine, iedoch sehr zweydeutige Bitte angehängt war, diesen Eifer nicht allzusehr zu übertreiben. — Am andern Tag weinte ein wunderthätiges Bild wieder, das einige Tage ausser Cours gekommen war, und alle Heilige würkten, um eine Art von Glückwunsch abzustatten; Mirakel über Mirakel.

Ob mir gleich einige Zeit nachher der Revolutions-Allmanach in die Hände fiel, in welchem ein deutscher Protestant diesem Meisterstück der Dataria seinen innigsten Beyfall zulächelt und es, so wie die Pöbelausschweifungen zu Worms, und Souvarows Tyranneneinzug in Warschau durch Kupferstiche verewigt: so trieb ich doch damals möglichst an Herrn Plitt, Rom so bald als möglich zu verlassen. Wir wollten gerne auch Spanien sehn; und auf der Reise kamen wir gerade dazu, als die kleinen italienischen Staaten von England gepresst, und französische unter dem Schutz des Völkerrechts zu Genua vor Anker liegende Schiffe im Hafen von Englischen angefallen und weggenommen wurden.

Ich war froh, als wir erst auf die See kamen.

Drey.

Dreyzehntes Kapitel.

Spanische Schauspiele.

Wir kamen eben zu rechter Zeit, um ein trefliches, und herzerhebendes Schauspiel zu sehen. In Madrid war mitten in einer grosen Allee eine Art von Stechbahn errichtet. Rings um standen Balkons für die königliche Familie und die Grandes mit treflich gestikten Decken behangen. Wir glaubten ein Stiergefecht zu sehen als plötzlich ein ungeheurer Zug Menschen mit feyerlichen abgemessenen Schritten sich uns näherte. Diese Prosession eröfneten eine Menge Mönche, beschuht und unbeschuht, mit und ohne Capuzen. Ihnen folgte der Henker, dann die königliche Familie, dann Alguazils, die eine Schaar armer Menschen begleiteten, mit Sanbenitos angeputzt, lauter abscheuliche Böswichter, die ihre Gevatterinnen geheyrathet, und an die Wunderwerke der heil. Frau von Atocha nicht geglaubt hatten, oder sich ihrer zeitlichen ihnen zum Verderben gereichenden Güter zum Besten der Mönche nicht entäussern wollten. Man sang nun andächtig einige ausserordentlich schöne Gesänge, während welcher die Bemützten gegeisselt,

und dann in ihre ewigen Kerker zurückgeführt wurden.

„Heilige Maria, rief ein gravitäti-
„scher Spanier neben mir, wie unendlich
„viel hat doch diese schöne Ceremonie
„seit ungefähr einem Iahrzehend an Reiz
„und Zweckmässigkeit verlohren. 'S ist
„nur noch ein Schatten von ehedem. Al-
„le diese Frevler sollten billig, wie es die
„Kirche sonst zu halten pflegte, an einem
„langsamen Feuer gebraten werden. Nur
„Geduld! die Zukunft wird schon zei-
„gen, was diese schädliche Gelindigkeit
„für Folgen haben wird."

Ich dächte doch, brach ich unwillig aus, es wäre die heutige Sitte noch besser als die ältere.

Herr Plitt stiess mich an, und sagte leise: Wir sind in Spanien.

Allein der gravitätische Mann neben mir hatte meine Aeusserung schon vernommen, und sie war auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen.

Noch am Abend desselben Tages kamen einige Familiaren der heiligen Inquisition zu mir und baten mich äusserst artig, Ihnen zu folgen. Ich wurde in ein küh-

kühles, tiefes Loch geführt, mit einem Cruzifix und einer Binsenmatte niedlich möblirt.

Hier sass ich volle drey Wochen ohne irgend iemand zu sehen oder zu sprechen. Das Essen wurde mir durch eine Art von Schieber zugereicht, und zu einiger Zerstreuung hört' ich zuweilen des Nachts Ketten rasseln, und einige Mitgefangene in den nächsten Kerkern ächzen oder röcheln, ie nachdem die heilige Inquisition Geiselung oder Gift zum Heil ihrer Seele anzuwenden für gut fand.

Nach Verlauf dieser Zeit wurde ich vor den Grosinquisitor geführt, einen Mann von ausserordentlich vieler Lebensart. Mit der grössten Höflichkeit entschuldigte er sich, dass ich so übel logirt gewesen, es habe sich aber für diesmal nicht anders thun lassen, alle übrigen bessern Zimmer seyen besetzt gewesen. Hierauf schloss er mich mit vieler Innbrunst in die Arme, nannte mich seinen lieben Sohn, und beschwor mich, mich ia wohl zu besinnen, wegen welches Verbrechens ich wohl eigentlich gefangen sey?

Ich rieth und rieth, ohne darauf zu fallen. Endlich glaubt ich mich mit einem

nem Gemeinplaz aus der Affaire zu ziehen, und antwortete, dass es wohl um meiner Sünden willen seyn möchte.

„Recht wohl, mein lieber Sohn! aber „besinnen Sie sich nur recht genau, um „welcher einzelnen Sünde willen. Spre„chen Sie in vollem Vertrauen zu mir,"

Endlich war er so mitleidig, mir auf die rechte Fährte zu helfen. Ich erinnerte mich meiner unbedachtsamen Worte, und kam mit einer mässigen Geiselung und einer Geldbuse von dreyssigtausend Realen los. Vor der Befreyung umarmte mich der Grossinquisitor noch einmal, und fragte, wie mir seine kleine Fete gefallen habe?

Sehr wohl, versicherte ich, und eilte zurück in die Stadt, wo mich Herr Plitt empfieng, dessen Börse mich frey gemacht hatte.

Weder das Escurial, noch die Oliven- und Pomeranzenbäume erregten irgend eine Lust in mir, mich länger in Spanien aufzuhalten. Das erste seegelfertige Schiff gieng nach der Türkey, und mit dem festesten Vorsatz, bey den Türken, die als Ungetaufte offenbar noch weit grausamer seyn müssten, als die Chri-

Christen, meine Zunge im Zaum zu halten, schiften wir uns dahin ein.

Virzehntes Kapitel.

Türkische Toleranz.

Ich wunderte mich nicht wenig, als ich in der Türkey ankam, hier eine ungeheure Menge Kirchen zu finden, in welchen man die griechischen und lateinischen Christen ungehindert zu ihrem Gott beten und den Propheten in beiderley Sprachen verfluchen lässt. Desto erbitterter sind aber diese Sclaven untereinander selbst. Sie necken und verfolgen sich, wie beissige Hunde, und die Türken haben genug zu thun, sie aus einander zu bringen.

Der dermalige Grossvezier favorisirte den Patriarchen der grichischen Kirche, und war geschworner Feind des lateinischen. Ich musste mir also, da ich eine Einladung zu einer Abendmahlzeit bey diesem letztern angenommen hatte, am andern Tage gefallen lassen, mit einigen

Prügeln auf die Fussohlen regalirt zu werden, und speisste Tags darauf, pour reparer la sottise, bey dem Griechischen. Unterdessen trafs sichs aber, dass der Griechischgesinnte Grosvezier strangulirt worden und ein Lateinischgesinnter an seine Stelle getreten war. Am nächsten Tage standen mir wieder Fusssolenprügel bevor, die iedoch diessmal mit Gelde abzukaufen waren.

Wie erstaunte ich, hier im Sitz der erhabnen Pforte Iacobinerklubbs, und Primairversammlungen zu finden. Die Türken waren gefällig genug, dieses alles zu dulden. Ich fand, dass es sich unter ihnen recht gut leben lasse, wofern man nur weder Griechische und Lateinische Patriarchen besuche, was ich von nun an unterliess, durch die mir zugestossenen Unannehmlichkeiten gewitzigt.

Inzwischen hatt' ich doch nicht Lust, mir hier Hütten zu bauen. „Wohin willst „du, fragte Herr Plitt? Noch ist uns Po-„len, Russland, Dännemark und die „Schweitz übrig. Polen und Russland „glaube ich dir nicht vorschlagen zu dür-„fen, desto eher aber Dännemark, wo „unter der weisesten Regierung, deren „sich ie ein monarchischer Staat rühmen „konnte, die wahre Freyheit blüht, und

„der

„der Unterthan sichs zum Stolz rechnen „kann, ein Däne zu seyn, ein Glück, des- „sen Wichtigkeit derienige um so mehr „fühlt, welcher den Druck schlechterer „Regierungen vorher gefühlt hat.

Allein mein Dämon liess mich nicht rasten. Ich bat Herrn Plitt, mir wenigstens eine kleine Reise nach Asien zu erlauben, und er war so gütig, mein Verlangen zu erfüllen.

Funfzehntes Kapitel.

Schwarze und weisse Hämmel.

Als wir an den Thoren von Ispahan ankamen, fragte man, ob wir uns zur Faktion des schwarzen oder weisen Hämmels hielten. diese beyden Faktionen theilten damals ganz Persien und hatten einen menschenmordenden Krieg erregt. Unbescheiden genug antwortete ich: es sey mir einerley, wofern das Fleisch nur zart sey. Diese unschuldige Meynung ward angesehen, als wolle ich mich über beyde Partheyen lustig machen. Es kostete eine

 ansehn-

ansehnliche Summe Gelds, uns von den Schöpsen loszumachen.

Wir giengen mit einem Dollmetscher nach China. Nach seiner Versicherung war diess ein herrliches Land, wo man ohne allen Zwang lebte, und lustig, wie im Himmel war. Die Tataren hatten sich dessen bemächtigt, nachdem sie alles durch Feuer und Schwerd erobert hatten. Was das allerartigste war, so gab es hier zu Lande eine gute Parthie theils Iesuiten, theils Dominikaner. Beide behaupteten gar eifrig, sie gewönnen Gott eine Menge Seelen, und weder Gott, noch irgend ein Mensch hier zu Lande wusste ein Wort davon. Der Eifer zur Bekehrungssucht war bey ihnen zu einer Art von hiziger Krankheit geworden. Sie hassten sich tödlich, schrieben ganze Bände voll Verläumdungen nach Rom, und behandelten sich wechselseitig um einer weggeschnappten Seele willen gar greulich. Auf einmal entstand eine fürchterliche Fehde unter ihnen wegen der Art, wie eine Verbeugung sollte gemacht werden. Die Iesuiten wollten, die Chineser sollten ihre Aeltern nach Chinesicher Mode grüssen, und die Dominikaner verlangten nach römischem Gebrauch.

Bey

Bey diesem Streit beobachtete man alle mögliche Form zur Ehre der Religion, die bey gelehrten Streitigkeiten nun immer üblich ist. Man schrieb hundert und fünfzig Bände, die im Anfang äusserst höflich, schon beym zweyten Band aber sehr grob abgefasst waren; dann liess man sich wechselseitig durch Banditen und Gift aus dem Wege räumen, dann erregten die Iesuiten einen kleinen Aufruhr, und die Dominikaner sagten dem Kaiser von China sehr manierlich ins Gesicht, dass er als ein gottloser Ketzer ewig verdammt seyn werde und dass ein Dominikaner Fug und Macht habe, ihn vom Throne zu stossen, wenn der Kaiser dem Orden nicht iährlich einige hundert seiner Unterthanen zum braten überlassen wolle. Der Chinesische Hof, an dergleichen Artigkeiten nicht gewöhnt, wusste sich nicht anders zu helfen, als dass er Iesuiten und Dominikaner nach einer reichlichen Stirnaderlass nach Europa überführen liess, und allem, was nur Mönch hiess, den Eingang in seine Staaten auf ewig verbot.

Unglücklicher Weise fiel es einem Chinesischen Einwohner ein, uns für Iesuiten anzusehen. Man gab uns bey seiner Chinesischen Maiestät als päbstliche Spione an. Der hohe Rath trug hierüber dem

dem ersten Mandarin seine Befehle auf, dieser gab die seinigen einem Gerichtsfrohn, der vier der dortigen Sbirren gebot, uns festzunehmen, und nach allen Formalitäten zu binden. Nach hundert und vierzig Kniebeugungen gelangten wir vor Ihro Maiestät. Allerhöchstdieselben liessen uns fragen, ob wir würklich päbstliche Spione seyen, und ob dieser Fürst in der That in eigner Person herkommen werde, um ihn vom Throne zu stossen? „Der Pabst, versetzten wir, ist ein „alter immer unpässlicher Priester, der „gegenwärtig an einem Geschwür krank „liegt, viertausend Meilen von Ihro Al„lerheiligsten Tatarisch-Chinesischen Ma„iestät wohnt, mit allen ketzerischen Für„sten, die für ihn zu Felde ziehen, gut „Freund ist, und ungefähr zweytausend „Mann Soldaten hält, die mit Sonnenschir„men auf die Wache marschieren, ihre Kano„nen zuweilen mit Holz, anstatt mit Heu, „laden, ihre Kugeln grösser giessen, als „die Mündung der Stücke ist, von einem „Geistlichen commandirt werden, der „Commissario dell' arme heisst, und vor „der Fronte im violetnen Rock und „schwarzen Strümpfen herreitet, und kei„ne Seele in der ganzen Welt ihres Thro„nes berauben. Ihro Maiestät können „deshalb in aller Sicherheit schlafen."

Diess

Diess Abentheuer gieng ausserordentlich glücklich für uns aus. Wir wurden nach Makao gesandt, wo wir uns stracks nach Europa einschiften.

Sechzehentes Kapitel

Frömmigkeit ohne Gleichen.

Unser Schiff musste auf der Küste von Golkonda kalfatert werden. Unterdessen machten wir einen kleinen Abstecher an den Hof des Aureng-Zeb, von dem man Wunderdinge erzählte. Er war damals zu Deli. Ich hatte den Trost, ihn an dem Tage der prächtigen Zeremonie zu sehen, wo er von dem Scherif von Mekha das himmlische Geschenk erhält, den Besen, womit man das heilige Haus, die Coaba, die Beth-Alla ausgefegt hatte. Dieser Besen ist nach der Dogmatik des Landes der Typus oder das Vorbild des Besens der allen Unflath und Schmutz der Seele ausfegt.

Aureng-Zeb schien dessen nicht zu bedürfen. Er war der dickste und frömmste

ste Mann in ganz Indostan. Zwar hatte er ein tausend Weiber verführt, und die Männer aus dem Wege geräumt, zwey seiner Brüder erwürgt und seinen Vater vergiftet, zwanzig Rajas und eben so viel Omras aufs schmählichste hinrichten lassen. Während er seine Unterthanen zu tausenden zur Schlachtbank führte, zog er mit seinem Serail hinter dem Heere her, und gab prächtige Fêten und schöne öffentliche Dankfeste, so oft einige hundert Wagen Krüppel ihm zu Gesicht kamen. Doch das alles wollte nichts sagen, er hatte die Geistlichkeit bey dem ausser Mode gekommenen Recht des Zehenten geschützt, und befohlen, jeden zu spiessen, der ein Wort gegen den heiligen Besen sprechen würde. Deshalb rühmte man auch überall seine Andacht, und Frömmigkeit. Man konnte ihm auf der ganzen Welt niemand zur Seite sezzen, als weiland S. Majestät Muley Ismael, Kaiser von Marokko, der alle Freytage nach dem Morgengottesdienst eine Partie Köpfe heruntersäbelte, um sich eine angenehme Bewegung zu machen, und eine Sammlung von sechs und siebenzig tausend salbungsvollen Gebeten auf jede Tags- und Nachtsstunde hinterliess.

Ich

Ich schwieg wohlbedächtlich stille, denn meine Reisen hatten mich Lebensart gelehrt, und ich sah ein, dass es mir nicht zukomme, zwischen so erlauchten Häuptern zu entscheiden. Ein iunger Franzos, der wahrscheinlich im Sinne hatte, Iacobinergrundsätze in Indostan auszustreuen, war gottlos und pflichtvergessen genug, um die Ehrerbietung gegen die beiden frommen Maiestäten gröblich zu verletzen. Er liess sichs beygehen höchstunbedachtsamer Weise zu sagen: es gäbe in Europa einige sehr andächtige Regenten, die ihre Staaten gut beherrschten, auch sogar die Kirchen besuchten, aber ihre Väter und Brüder nicht umbrächten, und ihre Unterthanen nicht mit eigner Hand guillotinirten. Bey uns brauche man wenigstens in dergleichen Fällen erst eine gewisse recht niedliche Formalität! — Diese ruchlose Rede des iungen Mannes übersetzte unser Dollmetscher ins Indostanische.

Durch die Vergangenheit gewitzigt liess ich aufs schnellste die Kamele satteln, und machte mich samt dem Franzosen auf den Weg. Ich erfuhr hernach, dass der Fiskal des Reichs eine Klage gegen uns eingereicht hatte, und dass wir Tags darauf verbrannt werden sollten. Die Gerichtsdiener, die uns abholen wollten,

ten, fanden niemand als den Dollmetscher. Den nahmen sie mit, und weil in Indostan, so wie überall, die Gewohnheit herrscht, das die Gerechtigkeit sich nicht bey der Nase herumführen lässt, so verbrannten sie ihn statt unser. Alle Hofschranzen gestanden (und diesmal waren sie nicht Schmeichler) ihm sey recht geschehen.

Sechs-

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Argumenta ad hominem.

Das Schicksal, das mich wieder meinen Willen zu einer grössern Rolle aufgespart hatte erlaubte mir nicht, meinem Wunsch nach gerade nach Europa zurückzukehren. Ich sollte erst, um alle Annehmlichkeiten des festen Landes zu geniesen, Afrika sehen.

Ich sah es auch wirklich. Negrische Corsaren nahmen unser Schiff weg. Der Patron desselben führte bittre Beschwer-

den.

den. Weshalb verletzt ihr so das Völkerrecht? fragt' er sie.

Ganz kalt antwortete der Hauptmann der Neger: Ihr habt lange Nasen, wir platte. Euer Haar ist grade und schlicht; das unsrige krause Wolle; Eure Haut ist fahl, die unsrige wie Ebenholz; folglich ist es den unveriährbaren Rechten der Menschheit und den heiligen Gesetzen der Natur gemäss, dass wir stets Feinde sind. Ihr kauft uns auf den Märkten von Guinea, und braucht uns, ich weiss nicht, zu was für einer eben so mühsamen als thörichten Arbeit. Mit Schlägen von Ochsensehnen nöthigt ihr uns Berge zu durchwühlen, um in ungesunden Gruben eine Art gelber Erde zu sammeln, die an und für sich selbst nichts taugt, und nicht so viel werth ist als eine gute ägyptische Zwiebel. Treffen wir nun auf euch, so legen wir euch blos höflich die Frage vor: ob ihr unsre Felder bearbeiten, oder euch Nasen und Ohren abschneiden lassen wollt. Selbst eure Fürsten misbilligen dieses Verfahren nicht, sondern bewerben sich um unsre Allianz.

Gegen eine so vernünftige und zweckmässige Rede liess sich im geringsten nichts einwenden. Ich ergab mich also geduldig in mein Schicksal, und wurde inzwi-

inzwischen mit Herrn Plitt ans Ruder gestellt, um nicht etwa aus Mangel an Bewegung krank zu werden. Allein der Himmel hatte es anders mit mir im Sinn. In der neulichen Nacht entstand noch ein Seesturm, grässlicher, als ihn nie ein Dichter oder Mahler geschildert haben kann. Die See schäumte, (um mich eines neuen Bildes zu bedienen) wie die Seife im Barbierbecken; die Luft war voll eines dicken Qualms wie eine preussische Wachtstube, die Winde braussten fürchterlich, und auf einmal drang nach einem heftigen Stoss das Wasser von allen Seiten ins Schiff.

Die Subordination war nun im Augenblick aufgelösst, alle Sklaven rissen ihre Fesseln, bemächtigten sich der Boote, indem sie den philosophischen Negerhauptmann niederstiessen, und ohne Plan, ohne Zweck, wurde ich mit Gewalt in eines dieser Boote gedrängt. Herr Plitt kam ins andere, und in wenig Secunden waren beide von einander getrennt, und die Wellen spielten mit uns, wie ein Knabe mit Schnellkügelchen.

Zweytes Kapitel.

Rettung.

Die Winde legten sich endlich, aber, lieber Himmel, in welchem Zustande befanden wir uns! Unserer waren sechs und vierzig Menschen, theils Weisse, theils Schwarze, und unser Proviant bestand in zwey Tonnen Wassers und einigen Kisten Zwieback, die wir mit Mühe gerettet hatten. Es gab also natürlich schmale Bissen, und der Vorrath wurde demohngeachtet in kurzer Zeit alle.

Getrennt von meinem grosmüthigen Freunde, auf einem zerbrechlichen Boot ohne Compas ohne Karte, in der Gesellschaft verworrener Menschen, die weder von der Aufklärung, noch vom philosophischen Iahrhundert ein Wort wusten, der Willkühr der Wellen und des Wetters preisgegeben, wie fluchte ich auf die unsinnige Begierde, zu reisen, die mich hieher geführt hatte! Eine dumpfe starre Gleichgültigkeit trat endlich an die Stelle des Unmuths, und nur zu Zeiten fühlte ich mein Herz erweicht, wenn mein treuer Pudel, der Gefährte meines

Iam-

Jammers und meiner guten Tage; umsonst zu meinen Füssen um Brod wimmerte.

Ausgezehrten Gerippen ähnlich trieben wir uns so virzehn Tage herum. Altes Leder wurde begierig von uns gekaut, und um das Auswinden der vom Regen nassen Seegel kämpften kraftlose Menschen, wie wüthende Tiger. Endlich zog uns ein reissender Strom an eine Küste. Die Freude, die uns der Anblick des festen Landes gewährte, ist unbeschreiblich, aber eben so unbeschreiblich auch unsere Untröstlichkeit, über zwey Reihen Klippen, die uns anzulanden hinderten.

Mein armer guter Hund wurde nun geschlachtet. Ich muste sein Winseln hören, muste sehen, wie er meine Kniee umklammerte, und mich um Rettung anzuflehen schien, und ich konnte ihm nicht helfen. — O die Geissel der Inquisition und die Ketten des Negerhauptmanns waren nicht so schmerzlich, als dieser schreckliche Augenblick.

Die Reihe sollte ietzt sogar an die Menschen kommen. Mir fiel es ein den Hungrigen aus der Erklärung der Menschenrechte zu beweisen, dass sie mit diesem schrecklichen Mittel noch einige

Tage harren sollten, sie banden mich auf ein Bret, und warfen mich in die See.

Ich verlor mein Bewustseyn, und bekam es erst wieder, als mich eine Welle ans Ufer geworfen hatte. Als ich hier wieder erwachte, fand ich mich von einer Menge Schwarzen umrungen, die sehr geschäftig waren, mich unter fürchterlichem Geheul in einen Wald zu schleppen.

Drittes Kapitel

Neue Entdekungen.

Mein Kummer verminderte sich um vieles, als ich bemerkte, dass diese Schwarzen sehr geschmackvoll und gut gekleidet waren, und eine Sprache redeten, die mit der Französischen so viel Aehnlichkeit hatte, dass ich sie gleich zu verstehen in Stande war.

„O pfuy, über das alberne dumme Mährchen! Französisch"? Nicht anders! Mir thut es wahrhaftig leid, dass es wahr ist, denn ich sehe wohl, dass man die Na-

se

se rümpfen wird. Aber ich kann doch wahrhaftig nichts dafür, dass die Schwarzen nicht englisch, oder spanisch, oder arabisch sprachen?"

„Aber wie ist denn das möglich?"

Liebe Leser und Leserinnen, ob irgend etwas, das ein Schriftsteller erzählt, wahrscheinlich oder auch nur möglich ist, darauf kommt heutzutage nichts an, genug er erzählt es. Haben Sie nicht so manchen Roman allerliebst gefunden, der doch warlich! noch auffallendere Unwahrscheinlichkeiten enthält? — Ueberhaupt bitt' ich mir aus, dass Sie mich nimmer unterbrechen, denn einem Schriftsteller ist nichts ärgerlicher, als wenn man ihn fragt: warum? oder wie ist das möglich? Genug, meine Schwarzen sprachen so, dass ich sie gleich verstehen konnte.

Ums Himmelswillen, meine Herren, rief ich Ihnen in eben der Sprache zu, was wollen Sie mit mir vornehmen?

Ohne mir zu antworten, liefen die Schwarzen in voller Eile mit mir in den Wald, und brachten mich vor einen Mann den ich seiner Pracht nach für einen Fürsten oder Heerführer des Volks hielt.

Der Fürst der Monopotaner (so hiess dieses ganz Europa heutiges Tages noch unbekannte Land) nahm mich sehr gütig auf, versorgte mich mit Speise und Trank, und fragte mich dann weitläuftig über meine Begebenheiten aus. Er befahl mich, nachdem ich sorgfältig durchsucht worden war, ob ich nichts akzisbares bey mir führe, als eine Rarität vor den Kaiser von Monopota zu bringen, wobey mir die Gnade versprochen wurde, diesem Monarchen den Pasti küssen zu dürfen.

Meiner mir angebornen Wissbegierde zu folge, fragte ich die Schwarzen, in deren Gesellschaft ich war, gleich, wer sie wären, und worinnen ihre Geschäfte an dieser Küste bestünden?

„Wir schlagen, antworteten sie, die „Einwohner von Utopili tod, die uns „hier aufstossen, und haben im Sinne, „sie aus ihrem Lande zu iagen."

Und warum schlagen Sie denn diese Leute tod?

„Das wissen wir nicht."

Nicht? Wie ist das möglich?

„Wir

„Wir erhalten täglich sechs Biribi, „(Landmünze,) um blindlings unserm „Anführer zu folgen."

Und Ihr Anführer?

„Erhält täglich zwanzig Biribi, um „dem Hauptmann zu folgen."

Und der Hauptmann?

„Vierzig, um dem General zu gehor-„chen."

„Aber endlich muss doch der General „eine Ursache wissen, warum er diess „Volk todschlagen soll?"

Diese Ursache ist ganz natürlich. Der Kaiser kaufte neulich einige seltne Thiere und als sie durch Utopili geführt wurden, so spotteten die Einwohner über ihr sonderbares Aussehen.

Ich hatte Lust, über diese natürliche Ursache etwas zu lächeln, erinnerte mich aber noch zu rechter Zeit an meine Erfahrungen auf so weitläuftigen Reisen, und hielt meine Zunge im Zaum, woran

ich denn auch, wie ich nachher fand, sehr wohl gethan katte.

Viertes Kapitel.

Reise nach der Hauptstadt.

Am andern Tag wurde ich nach der Hauptstadt Tolawa abgeführt. Der Fürst und Heerführer der Monopotaner schickte mich an den ersten Minister, und der Brief, den ich überbringen musste, lautete folgender Gestalt:

Lieber Minister!

Ich sende euch hier einen weissen Menschen, der von einem Lande über der See kommt, und vom Meer an unsre Küste geworfen wurde. Ihr könnt ihm die Ehre verschaffen, dem grossen Kaiser aller Kaiser den Pasti zu küssen, und da er etwas neues ist, so kann er dazu dienen, den grossen Monarchen zu beschäftigen.

Der

Der Staatsminister schrieb mir neulich, dass der Kaiser nicht ungeneigt zum Frieden wäre. Das wäre schrecklich für mich, denn ich brauche nothwendig noch eine Million Biribi, um mein Serail nach meinem Plane zu vollenden, und diese Million kann ich nur im Krieg erwerben. Verkündet nur immer brav Nachrichten von Siegen, und lasst zu Zeiten Couriere mit grossem Pomp einreiten. Wenn ihr Geld braucht, so nehmt es mittelst einer Steuer von den Leuten, die ihr aber ia nicht unter dem verhassten Titel einer Abgabe aufführen müsst. Nennt sie nur Beyträge aus Liebe zu dem grossen Kaiser, ich habe schon mehrern meiner Leute Weisung gegeben, freywillig etwas darzubringen. Wer nicht nachfolgen will, den spiesst ihr unter irgend einem Vorwand.

Der König von Utoiza hat sich mit seinen Räthen darauf eingelassen, die Steuern etwas herabzusetzen. Ob uns das gleich eigentlich nichts angeht, so wäre es doch ein Grund, einen Theil seines Landes wegzunehmen, unter dem Vorwand, dass sich gefährliche Leute in Utoiza aufhielten, die unsre Unterthanen ansteckten. In der neueroberten Provinz Ukosi habe ich den Gott Ukaldi, der mir übrigens sehr gleichgültig ist, neu kleiden las-

lassen, und verboten, dass die Einwohner sich nicht vor mir verbeugen sollen. So etwas gefällt.

Unsern Gesandten in Tarazopa habe ich unter der Hand angewiesen, eine Menge unverschämter Forderungen an die dortige Regierung zu machen. Zu gleicher Zeit werde ich dem Intendanten heimlich an die Hand geben, unser Wappen beschimpfen, und den Gesandten in einem Auflauf ermorden zu lassen. Diess giebt uns einen treflichen Vorwand zu einem neuen Krieg an die Hand.

Erhalten Sie nur, bester Freund, den Kaiser immer in dem angenehmen Seelenschlaf, der ihm seit einiger Zeit zur Gewohnheit geworden ist. Dann kann es uns nicht fehlen.

Ihr

Itenepsi,
General en Chef.

So lautete der Brief, den ich unterwegens so geschickt als ein Postbedienter im H*** ischen zu eröfnen wusste, und der mir sehr deutlich erklärte, was

es

es heisse, wenn ich in der Folge von den wohlthätigen Absichten und der Sorge für das Wohl des Staats in Monopota las.

Inzwischen kam ich wohlbehalten in der Hauptstadt an, nachdem ich einige hundert verbrannte Dörfer durchreisst, und die Wirkungen der Million Biribi, die der General brauchte, mit eigenen Augen gesehen hatte. Der Minister, an den ich empfohlen war, nahm es über sich, mich dem grossen Keiser morgendes Tages vorzustellen, wobey er mir Hofnung machte, dass ich der grössten Gnade des Kaisers geniessen könne, wenn ich auf die Fragen des Monarchen vernünftig zu antworten im Stande seyn werde.

Fünftes Kapitel.

Vorstellung bey dem grossen Monarchen.

Die Beschreibung des prächtigen kaiserlichen Pallastes zu Monopota wird man mir hoffentlich gerne erlassen. Ich sage also

also nur soviel, dass ich am andern Tage vor den Monarchen gebracht wurde. An der Thüre des Audienzsaales empfieng mich der Murahai (Ceremonienmeister) und stiess mich mit einer Menge heftiger Fusstritte vor die Säule, worauf der Kaiser sass.

Raiahi (so hiess der Monarch) der CXXXI. war einem Fleischklumpen ohne Leben nicht unähnlich. Einer alten Sitte nach werden allen kaiserlichen Prinzen gleich bey der Geburt die Füsse abgenommen, weil man es, einem sehr vernünftigen Grundsatz nach, für äusserst schimpflich hält, zu gehen, wenn einem die Krone das Recht giebt, überall hingefahren zu werden. Auch kommt der Monarch nie aus seinem Pallast, ausser wenn er auf die Iagd, oder in den Imah (Tempel) geschleppt wird. Um diese Säulen herum liegen beständig zwölf Sklaven, die andere zwölf mit kleinen glühenden Eisen an die Fusssohlen brennen, um durch die sonderbaren Verzerrungen, welche der Schmerz bey diesen hervorbringt, den Monarchen zu belustigen.

In diese Säule ist ein Einschnitt gemacht, woraus ein gewisser unedler Theil des Kaisers hervorragt, Dieser heisst in dem Kunstausdrucke der Monopotaner

Pasti,

Pasti, und blos dieser Theil des kaiserlichen Leibes ist den Fremden sichtbar, die Audienz haben. Diesen Pasti hatte ich nun zu küssen die hohe Gnade, worauf mir der Etikette gemäss Nase und Mund mit einem kleinen Reibeisen blutig gerieben wurden, um sie wegen der Kühnheit, diess Heiligthum berührt zu haben, zu bestrafen. Saiahi sah mich durch einen vor ihm errichteten Spiegel.

Hierauf legte er mir folgende Fragen vor:

„Niederträchtige Fliege, aus Mist er„zeugt, und im Schlamm erzogen, hast „du ie einen grössern Monarchen gese„hen, als ich bin?"

Nein, Ihro Maiestät.

„Erkennest du, dass ich das vortreflichste aller gekrönten Häupter bin?"

Wer würde das leugnen!

„Sprechen die Könige deines Landes mit grossem Neid von mir?"

Sie verehren Ihro Maiestät in Demuth.

„Sohn

„Sohn des Elends! Ich will dir Gna„de erzeigen, und dich unter meine Be„wunderer aufnehmen. Du sollst gewür„digt werden, meine unsterblichen Tha„ten aufzuzeichnen, und sie dereinst viel„leicht in deinem Lande zu verkündi„gen."

Hierauf erhielt ich funfzig Schläge anf die Fussohlen zum Zeichen der kaiserlichen Gnade, und wurde wieder abgeführt.

Sechstes Kapitel.

Glück über Glück.

Alle Gesichter der Höflinge waren kreideweiss aus Neid, als ich wieder abgeführt wurde. Solche Gnade hatte bey Menschengedenken kein Mann vor den Augen des Kaisers funden, der nicht aus dem Stamm der Uhehes (des hohen Adels) war. Ein einziger bürgerlicher hatte vor mir einmal das Glück gehabt, zwanzig

Prügel

Prügel in des Monarchen Gegenwart zu erhalten, aber das war schon eine Seltenheit. Dieser Mensch hasste mich von dem Augenblick an, da ich ihm vorgezogen worden war, tödlich.

Der Minister, an den mich Iterepsi empfohlen hatte, nahm mich nach geendigter Audienz bey Seite. „Weisser Mann, „sprach er zu mir, du bist ein Kind des „Glücks. Es wird nur an dir liegen, die „höchsten Ehrenstuffen und selbst den „Rang eines Uhehe zu erklimmen. Ich „hoffe, dass du nicht vergessen wirst, „wer dich auf diese Bahn geführt hat. „Sollst du aber iemals so undankbar und „pflichtvergessen seyn, es zu verkennen; „so sey versichert, dass ich dich zu stür-„zen wissen werde."

Natürlich versprach ich alles, was der Minister nur verlangen konnte, mit dem geheimen Vorbehalt, die Regel des Herrn Xaver im Nothfall befolgen, und die Brücke hinter mir abzuwerfen, über die ich geschritten sey.

Vor allen Dingen war es nun nöthig, mich mit dem Lande, seinen Bewohnern und deren Sitten bekannt zu machen. Ich wandte hierzu ein volles halbes Iahr an. Und, da ich dem Leser nicht zumuthen kann,

kann, diese Bemerkungen einzeln anzuhören, wie ich sie einsammelte, so werde ich in den nächsten Kapiteln eine allgemeine Uebersicht mitzutheilen suchen, die ihn in den Stand setzen wird, die Vorzüge unsrer Europäischen Staaten vor Monopota einzusehen.

Siebentes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht von Monopota.

Monopota lässt sich eigentlich im Allgemeinen als ein grosser Thiergarten, der zum Vergnügen des ohnbeinichten Monarchen angelegt ist, betrachten. Wenigstens geniessen die Thiere der grössten Privilegien und vorzüge vor den Menschen, und die Rahirs oder Landbewohner bekommen von den Früchten des Landes nur soviel, als die wilden Bestien, übrig zu lassen für gut finden.

Die Menschen als die Geschöpfe des zweyten Rangs theilen sich in folgende Klasssen:

1)

1) Uhehes. Diess sind gewisse Familien, die von den Göttern abstammen sollen. Die Wahrheit ist, dass ihre Vorfahren Räuber waren, die sich durch Barbareyen und Schurkenstreiche mächtig und furchtbar zu machen wusten. Sie haben ausschliesslich das Recht zu den öffentlichen Staatsbedienungen, und niemand als ein Uhehe kann um die Person des Monarchen seyn. Uebrigens geniesst ein Uhehe das Recht, ein unvernünftiges Thier zu seinem Symbol wählen zu dürfen. Schlägt er einen Menschen tod, der nicht Uhehe ist, so erhält der Uhehe einen sanften Verweis, tritt ein Rahir einem Uhehe auf die Zehen, so wird der Rahir gespiesst.

2) Pililis. Diess sind Mädchen, die um den Monarchen sind, um ihm in müssigen Stunden die Zeit zu vertreiben. Sie werden von den Uhehes und Bronzen gewählt, um den Kaiser desto unumschränkter zu beherrschen.

3) Bronzen. (Auf deutsch ohngefähr Priester) In Monotopa sind drey herrschende Religionen. Die eine behauptet, dass die Pantoffeln des Skidi (eines Götzenbildes) aus dem Meerschaum und der Luft erzeugt, die andere, dass sie aus dem Feuer hervorgegangen, die dritte, dass sie

sie von der Erde ausgeworfen worden seyen. Alle drey Religionen hassen sich auf das fürchterlichste. Man berechnet, dass die Kriege, welche zwischen den drey Sekten geführt worden sind, hundert und siebenzig tausend Menschen binnen zwey hundert Iahren das Leben kosteten. Erst seit funfzig Iahren hatten sie sich endlich verglichen, dass keine an andere Religion, als die drey Pantoffel-Sisteme geduldet werden sollen. Untereinander sind die Priester beständig Todfeinde, und selbst der Hof muss sich vor ihnen fürchten. Inzwischen besteht zwischen ihnen und dem Monarchen ein geheimer Bund gegen das Volk. Das wesentlichste seines Innhalts ist, dass beyde gemeinschaftlich die Rahirs betrügen wollen. Die Bronzen werden gefüttert, um alle Wochen einmal öffentlich einige Gaukeleyen auf einem bretternen Gerüst zu machen. Uebrigens dürfen die Bronzen nie heyrathen, aber wohl Pililis halten.

4) Schistilis. Diess sind die Todschläger, welche täglich sechs Biribis erhalten, um zu morden, wen man morden lassen will. Ihre Anführer werden aus den Uhehes genommen, und diese bekommen eigentlich das Geld, was die Schistilis verdienen müssen.

5) Pruskis. Menschen, die, wenn iemand mit dem andern einen Streit hat, so lange schreyen, bis die beiden Streitenden keinen Heller Geld mehr haben, und niemand mehr weiss, wer recht hat

6) Utis. Gelehete. Von diesen weiter unten.

7) Pirskis, soviel als Schauspieler.

8) Rahirs, (soviel als Canaille) begreifen den Kaufmanns-Handwerker und Landmannsstand. Diese Rahirs müssen alles, was sie verdienen, den Uhehes, Bronzen, Schistilis, und Pruskis geben.

Achtes Kapitel.

Einrichtung der Saatsbedienungen.

Die Staatsbedienungen in Monotopa sind so eingerichtet, dass die Besoldungen gerade in dem Verhältniss steigt, ie mehr

 sich

sich die damit verknüpfte Wichtigkeit und Arbeit vermindert, und sich in dem Verhältnisse verringert, ie grösser die Bemühungen sind, die mit der Stelle zusammenhängen.

So kommen allso dem Rang und der Besoldung nach:

1) Die Uhehes, welche dem Fürsten die Zeit vertreiben, und seine Zimmer heitzen.

2) Die Aufseher über die Iagd, Pferde und Hunde.

3) Die Hofbronzen, deren Zahl zweymal hunderttausend ist.

4) Die Risbis oder Präsidenten bey den Collegien, die zu Zeiten iq zu sagen haben.

5) Die Officiere der Leibschistilis, iunge unerzogene Laffen, die unter diesem Titel von ihren Eltern dem Raiah zu ernähren überlassen worden.

6) Die wirklich Arbeitende, meist aus den Utis genommen.

Die

Die Art, wie die Aemter ertheilt werden ist folgende:

1) Die Uheuhes erhalten sie von Natur. Dann folgen dieienigen

2) welche eine Pilili des Monarchen oder eines Uhehe heyrathen. So erhielt zu meiner Zeit ein gewisser Schistili ein Amt, weil er einen Uhehe bey einem gemeinenFreudenmädchen angetroffen, und sich gestellt hatte, als kenne er ihn nicht. Als der Präsident des Collegiums den Einwurf machte, der Mann könne nicht schreiben, war die Antwort: Das ist eure Sorge,

3) Ehemalige Bediente der Uhuhes.

4) Utis, welche man haben muss, um die Arbeit für alle diese Classen gegen ein geringes Quantum zu verrichten.

Die Arbeit selbst reduzirt sich blos darauf, das Geld der Rahirs auf eine geschickte Weise den Uhehes, Schistilis und Bronzen zuzueignen. Zu diesem Ende ist ein Gesetzbuch von zweytausend zweyhundert und siebenzig Folianten eingeführt, in der Sanskritt geschrieben, und also iedem unverständlich, der nicht die-

se Sprache kennt. Inzwischen wird das ganze Land darnach regiert.

Streitigkeiten zwischen den Rehirs werden nach und vor zwey und siebenzig Gerichten verhandelt. Um recht zu haben, muss man eine Pilili, oder einen Uhehe gewinnen, oder tausend Iahre leben, denn sonst dauern die Prozesse gewöhnlich sieben Generationen hindurch, und am Ende verliert sie derienige, der dannkein Geld mehr hat, um sie fortzusetzen.

Neuntes Kapitel.

Oeffentlicher Unterricht in Monopota.

Um zu dem Amt eines Lehrers zu gelangen, ist es nothwendig, dass man von der Welt und den Menschen nichts wisse, krank und mürrisch sey, aber die Sanskritt und die Lehre von den Pantoffeln recht inne habe. Der Unterricht der Monopotaner ist äusserst zweckmäsig eingerich-

gerichtet. Die iungen Leute werden zusammen in düstre Keller gesperrt, und alle Tage einmal geprügelt, um die Glieder geschmeidiger zu machen.

Hier lehrt man sie

1) vom 5 — 6 Iahr die Sanskritt.

2) Vom sechsten bis zum zwölften die Lehre von den Pantoffeln.

3) Vom zwölften bis zum funfzehnten die Kunst, die Amrahs (öffentliche Disputationen) mit Anstand zu führen.

4) Vom funfzehnten bis zum achtzehnten die Lehre von der Grösse der Bronzen.

Hierauf werden sie aus dem Keller gelassen, und kommen, ohne irgend einige Aufsicht in gewisse Städte, deren Bürger meistens von den Ausschweifungen dieser iungen Leute leben. Hier sind Lehrer angestellt, welche sie die Kunst lehren, iene zweytausend zweyhundert und siebenzig Folianten zu verdrehen, oder die wöchentlichen Gestikulationen als Bronzen zu machen, oder auch Leute methodisch zu vergiften. Es ist aber durchaus gleichgültig, ob die iun-

gen Männer die Lehrer besuchen, oder nicht, inzwischen müssen sie am Ende von drey in diesen Städten zugebrachten Iahren ihr Amrah ablegen, das heisst eine gewisse Summe Gelds zahlen, und öffentlich klopffechten. Diesem feyerlichen Gefecht geht eine Art Examen vorher, das meist mit Gelde abgekauft wird, oder wenn diess auch nicht geschieht, doch immer wenigstens äusserst zweckmässig ist. Den Mann, der über das Vermögen seiner Brüder entscheiden soll, fragt man über den Bart des ersten Raiahis, den, der sie lehren soll glücklich zu seyn, über die Träume des Skidi, und den, der sie heilen soll, über die Krankheiten im Monde. Desto strenger wird über die öffentlichen Klopffechtereyen gehalten. wobey aber der Candidat der Amrah hinter einem Schirm steht, während sich einer der Lehrer über die Nägel an den heiligen Pantoffeln mit den Gegnern prügelt und diese allezeit überwindet. Das Ende dieser Feyerlichkeit ist immer ein gemeinschaftlicher Rausch, und nun hat der Mann mit der neuen Würde das Recht, die Rahirs nach Möglichkeit zu berauben, zu belügen, oder zu töden, in so fern er nur immer die üblichen Formalitäten dabey strenge beobachtet.

Man

Man kann also eigentlich sagen, dass die Monopotaner alle mehr oder minder vom Diebstahl nach gewissen Regeln leben.

Auf diese Art entstehen nun die Utis, oder Gelehrten der Nation. Da diese nicht alle zu Staatsbedienungen gelangen können, so nähren sie sich, wie in Europa vom Bücherschreiben. Hiebey sind ihnen gewisse Regeln vorgeschrieben, die darinnen bestehen, dass sie durchaus nichts schreiben dürfen, was irgend ein Herkommen oder ein Recht der Uhehes, Pililis, Bronzen, Schistilis und Pruskis angreifen möchte. Daher beschäftigen sie sich meist mit äusserst gemeinnützigen Untersuchungen über die Tracht der alten Monopotaner, die Form der heiligen Pantoffeln, oder die Flecken und Striche, die allenfalls ein Schmetterling mehr hat, als der andere. Diese Sorte von Utis heissen gründliche Utis.

Uebrigens leben diese Utis in einem ewigen Kriege, und ihre Feindschaften arten in eine tödliche Krankheit aus, die sich nicht eher legt, bis ieder der Streitenden eine gewisse Portion schwarzer Farbe verschrieben hat. Einige Utis nähren sich ganz und gar von Schierling und Galle.

Zehn-

Zehentes Kapitel.

Utis.

Ich bat den Sekretair des Ministers, meines Gönners, einen Biedermann, mich mit einigen Utis der Hauptstadt bekannt zu machen, und er war so gütig, meine Bitte zu erfüllen.

Dieser Mann, sprach er im Schauspiel, wo fast alle Gelehrte anzutreffen waren, zu mir, ist der bekannte Arkst, der eigentlich Lehrer der mildesten Pantoffelsekte ist. Allein nicht ohne Grund kam er vor einigen Iahren in den Verdacht, heimlich einer andern, weit finsterern und verfolgenden Sekte anzuhängen, und ein geheimer Anhänger des Oberbronzen zu seyn. Er hatte viel Zusammenhang mit geheimen Gesellschaften, welche Schwärmerey und Aberglauben auf iede mögliche Art zu verbreiten suchten. Einige aufgeklärte Gelehrte enthüllten seine Machinationen sehr befriedigend, und er konnte sich dagegen nur sehr armselig vertheidigen, ob er gleich zu diesem Behuf einige sehr dicke Bände schrieb, welche Niemand las. Seit dieser Zeit hat er sich der Ligue der Verfinsterer und Verfolger aller frey-

müthi-

müthigen Denker beygesellt, und erst neulich sich laut gerühmt, dass er einer äuserst nichtswürdigen Zeitschrift volkommen beypflichte,

Iener andre Mann dort ist der Rath Charisch, unter der ausdrücklichen Bedingung Rath geworden, dass er nie einen Rath geben solle. Dieser Mann schrieb ein Blatt unter dem Titel: Iournal aller Weltbegebenheiten, das sich durch die niederträchtigste Heucheley und Schmeicheley auszeichnet. Die unsinnigsten Verdrehungen aller Vorfälle, die elendesten Verfälschungen machen seine gröste Kunst aus. Dabey macht er sich immer durch bestimmte Prophezeihungen lächerlich, von welchen gewöhnlicher Weise gerade das Gegentheil eintrift. Die freche Stirn dieses Mannes ist aber gegen dergleichen Beschimpfungen abgehärtet.

Der dritte ist der verworfenste aller Buben, die iemahls unter Gottes Sonne wanderten. Er giebt einen Allmanach heraus, der seiner äusersten Dummheit und Bosheit wegen in seiner Art merkwürdig ist. Ich würde befürchten müssen, dass eine Giftblatter auf meiner Zunge entstehen möchte, wenn ich seinen Namen nennen wolle.

Diese

Diese Menschen geben ietzt in Monopota den Ton an, und wer nicht in ein Horn mit ihnen stösst, wird so lange heimlich und öffentlich verfolgt, bis man ihn zu Boden gedrückt hat. Unter den schönsten Worten unter dem Vorwand der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung haben wir uns eine Staats-Inquisition auf den Naken setzen lassen, die das Meisterstück des Despotismus ist.

Zum Gegenstück dieser Utis sehen Sie dort auf den edeln Genigk, der sich immer treu, immer gerade und wahrheitliebend blieb, so sehr ihm auch die Bosheit zusetzte. Sehn Sie den braven Part, oder die Uhehes Wottesch, und Genhi, und freuen Sie sich, dass noch Eichen stehn, die so leicht kein Sturm brechen kann. Wenn sie aber brechen sollten, wehe dir, Monopota! Wehe dir Menschheit

---

Eilf-

Eilftes Kapitel.

Gottesdienst der Monopotaner.

Der Gottesdienst der Monopotaner geschicht in Tempeln, selten einfach und gross, meist mit Schnörkeln und Verzierungen manchfaltiger Art überladen. Eine Menge Bilder bedeckt die Wände, aber nicht etwa die Bilder der Heroen, die fürs Vaterland kämpften, oder der Männer, die nützliche Künste erfanden, nicht die Bilder des Mannes, der den ersten Oelbaum pflanzte, oder die Pflugshaar erdachte, nein! elender Menschen, die in iedem wohlpolizirten Staate an den Galgen oder ins Zuchthaus kommen würden, schamloser Schwärmer und Bettler die in Monotopa Heilige genannt werden.

Ein Bronze tritt dann vor die heiligen Pantoffeln, und macht hier und auf einen bretternen Gerüst eine Menge, lächerlicher Gestikulationen, denen das ganze Volk aufmerksam zusieht. Die köstlichste Musik wird indes an diese Albernheiten verschwendet.

Auch

Auch hier vor dem Ewigen ist der Raiahi zanz abgesondert von seinem Volke. In eine Art von Gitter eingesperrt verziehet er, zur dummen Andacht erzogen, sein Gesicht in tausendfache Falten, und selbst im Tempel der Gottheit ist es den Unterthanen verboten, ihm anzusehen. Zwey grosse Riesen mit Sensen gehn herum, um die Blicke des Volks von dem Fürsten abzuhalten.

Nach dem Gottesdienst nimmt Raiahi die Bittschriften seiner Unterthanen an. Ich sah diese Zeremonie. Als er in sein Residenzschloss zurück getragen wurde, standen Greise da, deren einzige Kinder zu Schistilis gemacht, oder auch an andere Afrikanische Monarchen dazu verkauft werden sollten, Mütter, deren Alles ein Uhehe geraubt hatte, Landleute, deren Acker das Wild verheerte, und mit zitternder Hand hielten sie ihre Bittschriften empor. Der ganze Hoftross kam, weit wurden die Unglücklichen auseinander gesprengt, und ihnen bey Todesstrafe befohlen, ia nicht dem Tragsessel des Raiahi zu nahe zu kommen, sondern alles, was sie anzubringen hätten, dem Uhehe hinter dem Sessel zu geben. Der Zug nähert sich, einer Ohnmacht nah reichten die Armen ihre Papiere dar, und kalt steck-

stekte der Uhehe die letzten Hofnungen der Flehenden in die Tasche, indess der Raiahi mit boshaftdummer Freude sich an den schmerzverzerrten Gesichtern und der zitternden Ehrfurcht der bittenden weidete. Diese Handlung hiess in Monotopa huldreiche Herablassung, und bey der Mittagstafel verschlangen nun die Uhehes unter Trompeten- und Paukenschall in einer Schüssel mehr, als alle diese Armen glüchlich gemacht haben würde.

Zwölftes Kapitel.

Kleidung der Monopotaner.

Hierüber lässt sich im Grunde nicht viel besonders sagen, da die Mode fast alle Monate einmal wechselt. Inzwischen haben auch hier die Monopotaner etwas besondres.

Einer der vornehmsten Uhehes hatte sich einmal durch Ausschweifungen eine Halskrankheit zugezogen. Um diese zu ver-

verbergen, legte er einige Binden um den Hals. Kaum bemerkte diess der Hof, als sich ieder beeiferte, sich einen künstlichen Kropf zu machen, diese Mode pflanzte sich bald weiter, und auch unter den Bürgerlichen hat seit dieser Zeit iedermann einen dicken Hals. Dergleichen Thorheiten fielen öfterer vor, und bestimmten unsere Kleidertrachten.

Frauenzimmer, welche heimlicher Weise schwanger geworden waren, brachten die Mode auf, falsche Bäuche zu trágen, und diese lächerliche, ieden schönen Wuchs entstellende Sitte wurde bald allgemein.

Dreyzehntes Kapitel.

Theater.

Da es den Monopotanern ganz und gar an einem Nationalcharakter fehlt, man müsste denn etwa die Lakaiengeduld dáfür gelten lassen wollen, mit der sie alle Misshandlungen über sich ergehen lassen, und den ihnen gestohlnen Bissen Brod als ein Allmosen von einem Uhehe annehmen, so kann natürlich ihr Theater nicht

das

das seyn, was es bey uns zivilisirten Menschenwerth und Menschenrecht fühlenden Völkern ist. Seit ewigen Zeiten herrschten Raiahis ohne Beine, alle auf den nemlichen Schlag zu Maschinen erzogen, über sie, und der Rahir sah sich selbst in dem Lichte, wie er den Iagdhund des Monarchen betrachtete, als ein zur Lust des Raiahi und der Uhehes gefüttertes Thier an. Seine Empfindungen wären Hunger, Wollust und die Ehrsucht, mehrere Prügel vor den Augen des Raiahi zu erhalten. Nationalstücke, die den eigenen Charakter der Nation dargestellt, die ieden daran erinnert hätten: das thaten deine Väter, liessen sich also hier gar nicht denken, denn die Väter hatten nicht anders gelebt, als die Söhne, diese wie iene bückten sich, und bettelten um Brod, oder raubten es den mindermächtigen unter dem Schutz barbarischer Gesetze.

Aufklärung, Gefühl für Menschenrechte durchs Schauspiel zu erwecken, war eine wahre Unmöglichkeit. Diese Ideen waren längst in Monotopa verloren gegangen, und mit ihnen auch iede Empfänglichkeit dafür. Gequält von den Uhehes sah der Rahir auf die Pracht der Rosse, die die Pilili des Monarchen zogen, und ehrfurchtsvoll, über die grosse

Gnade iauchzend, liess er den Zug über sich hinweggehen. — Auch wachte eine strenge Commission darüber, dass ia keine Stelle in einem Schauspiel stehn bleiben könne, die Uhehes oder Bronzen angreifen möchte. Selbst dieser Name war im Theater verpönt.

So drehten sich also die Schauspiele zu Monotopa um gewisse ärmliche Convenienzien, um elende Liebesintriken, und das Volk gafte und schrie. O, wie schön! wie herrlich!

Der Raiahi wohnt diesen Vorstellungen immer bey, und regiert das ganze Publikum, wie Marionetten - Puppen. Bezeugt er Beyfall, so folgt ihm das ganze Haus nach, erhebt er die Hände, so sind alle Hände aufgehoben, lässt er sie sinken; so sinken alle.

Uebrigens haben die Uhehes und die Anführer der Leibschistilis das Recht, in den Schauspielen so laut zu plaudern, dass niemand ein Wort versteht, und beym Herausgehen aus dem Theater ist ieder Fussgänger in Gefahr, von ihren Carossen gerädert zu werden, indem es in den Augen eines Uhehes besser ist, zehn Bürger umzubringen, als fünf Minuten später an den Spieltisch zu kommen.

Seit

Seit einiger Zeit waren iene Convenienzien - Stücke, die wenigstens immer viel Witz und (da die Lage der Dinge einmal auf diesem Fuss war) auch viel nützliches enthielten, aus der Mode gekommen. Eines der grösten Genies der Nation hatte einen grossen Räuber der Vorzeit mit unnachahmlicher Kunst geschildert. Nun wurden alle Räuber der Vorzeit aus ihren Grüften hervorgerufen, und man mordete, plünderte, nothzüchtigte, und sengte auf dem Theater. Die Kunst eines Schauspielers wurde nach der Menge der schrecklichen Verzuckungen geschätzt, die er zu machen wusste, und der Vorzug eines Schauspiels bestand in der Grässlichkeit der darinnen vorkommenden Mordthaten.

Virzehntes Kapitel.

Linerweck.

Diess ist es, was der geneigte Leser von der Verfassung Monotopas von mir anzuhören sich gefallen lassen musste, ehe ich

in meiner eignen abgebrochnen Geschichte weiter fortfahren konnte.

Ich wurde nemlich als Mitglied der Akademie der Künste und schönen Wissenschaften und Zeitungsschreiber zu Tolowa angestellt. Diese Stelle hatte vor mir ein anderer Gelehrter besessen, Linerweck mit Namen, der sich durch einige vorher herausgegebene Schriften als einen Mann von Talent, freylich aber auch als einen etwas zu grossen Paradoxeniäger bekannt gemacht hatte.

Dieser Linerweck hatte sich vorher als Privat Uti in einem kleinen Städtchen von seiner Schriftstellerey ernährt, aber darauf die Gnade gehabt, dem Raiahi den Pasti zu küssen, und ein Privilegium zu einer Art Landeszeitung zu erhalten. Allein leider! war der arme Mann zu diesem Geschäft nicht gemacht. Seine freie Seele verleitete ihn, sich kühne Raisonnements zu erlauben. In einer Provinz von Monopota war gegen die Uhehes und den Raiahi ein fürchterlicher Aufruhr ausgebrochen, und Linerweck konnte es nicht über sich gewinnen, diesen Aufruhr in eben dem scheusslichen Lichte darzustellen, wie zum Beyspiel der obengenannte Charisch. Einige Uhehes hetzten also den Pöbel auf, eine Art

von

von Auflauf zu erregen, und auszuschreien, Linerweck sey mit den Anführern iener Unruhen in Verbindung und gedungen, um zu Tolowa ähnliche Szenen hervorzubringen. Freudig ergriff ein Uhehe diese Gelegenheit, den freymüthigen Mann, der ihm lang ein Dorn im Auge gewesen war, gefangen und in Untersuchung nehmen zu lassen. Zwar fand sich bey dieser nichts das geringste Verdächtige, allein das war es auch nicht, was der Uhehe wollte, seine Absicht gieng blos dahin, Linerweck zu Boden zu drücken. Das Blatt dieses Mannes kam ins Stocken, Chikanen stellten sich ieder seiner Aussichten entgegen, und der brave Mann erlag und starb aus Schmerz über so viel Kränkungen. Ein Spassvogel, der da wusste, dass Linerwecks Finanzen, wie bey den meisten Privat Utis der Fall zu seyn pflegt, etwas zerrüttet waren, ergriff diese Gelegenheit, und machte bekannt, der Uhehe wolle alle Schulden für den Verstorbenen bezahlen. Gläubiger versammelten sich nun, wie die Adler, wo ein Aas ist, bis der Ungrund dieser Nachricht bekannt wurde.

Da man inzwischen das Privilegium zu der Tolowaner Zeitung einmal gegeben hatte, so wollte man sie nicht eingehen lassen, und setzte mich unter Auf-

sicht eines Censors an Linerwecks Stelle, wobey man bekannt machte, dass man einem Fremden gewählt habe, um dem Publikum desto mehr Unpartheylichkeit versprechen zu können. Zum Nutzen und Frommen aller Zeitungsschreiber lasse ich daher ein Blatt der meinigen zur Probe abdrucken, welchen hohen Grad von Vollkommenheit ich in diesem Fach erlangt hatte.

Funfzehntes Kapitel.

Mit allergnädigstem Privilegium

Tolowaner Friedens - und Kriegs - Courier.

Wahrheit und Unpartheilichkeit.

Tolowa, den 17. Upahili MDCCCCCL.

Hier ist wegen Besetzung der in Utopili neueroberten Provinzen folgendes Manifest bekannt gemacht worden:

Von

Von Gottes Gnaden, Raiahi der CXXXI. Sohn der Sonne, Bruder des Mondes, Kaiser von Monotopa, Herscher von allen Welttheilen, und Markgraf in allen Sternen etc. etc. etc.

Es ist der ganzen Welt zur Gnüge bekannt, dass in den Staaten von Utopili sich seit einiger Zeit eine abscheuliche und gottlose Faktion hervorgethan hat, welche nichts geringers als den Umsturz aller bürgerlichen Ordnung und aller Religionen beabsichtet. Diese Faction wusste sogar den Monarchen von Utopili dahin zu bringen, dass er, verbunden mit der grösten Menge seines Volks, die seit zwei Iahrhunderten bestehende Verfassung von Utopili umzustürzen und zu verbessern unternahm. Bloss einige wenige von dem Gift der Neurung nicht angesteckte Uhehes von Utopili flüchteten an unsern Hof, und flehen uns unterthänigst an, ihr Vaterland durch Gewalt der Waffen von dieser neuen verhassten Regierungsform zu befreyen.

Den Grundsätzen der Billigkeit und Mäsigung gemäss, die uns von ieher leiteten, begnügten wir uns damit, die uns zunächst gelegene Utopilischen Provinzen durch Feuer und Schwerd verheeren zu lassen, und dem König dieses Reichs einige billi-

ge Vorschläge vorzutragen. Zu unserm Erstaunen hatte sich aber das Gift selbst des Königs bemächtigt, und iene verruchte Faktion ging in ihrem Uibermuthe so weit, dass sie über einige von uns erkaufte, und durch Utopili geführte Thiere zu spotten wagte.

Die geheiligten Pflichten gegen unser Volk erlaubten uns nunmehr nicht, länger stille zu schweigen, da es offenbar die Absicht iener Freyheit mordenden Faktion war, auch unsere Reiche anzustecken. Wir beschlossen dahero dem Ansuchen der zu uns Geflüchteten zu willfahren, und die Ordnung und gekränkte Freyheit Utopili mit gewafneter Hand wieder herzustellen.

Da es iedoch unsere Absicht nicht ist, das Recht eines fremden Volkes, seine Regierungsform zu verändern, mit Gewalt zu beeinträchtigen, so begnügten wir uns, zu erklären:

1) Dass die drey Pantoffel-Systeme die herrschende Religion in Utopili zu ewigen Zeiten bleiben, und

2) die Rechte der Uhehes und Bronzen auch nicht die mindeste Einschränkung leiden sollen.

Um

Um auch sogar den Einwohnern von Utopili die Errichtung der neuen auser diesen benannten Punkten ihrer Willkühr anheim gestellsten Verfassung zu erleichtern, aber doch auch zugleich unsre Länder zu sichern, fanden wir nöthig, die Provinzen Xalmo, Heluko und Bista bis an den Fluss Ximir unsern Staaten einzuverleiben, wobey wir uns iedoch das Recht vorbehalten, diese Gränzbestimmung nach Maasgabe der eintretenden Umstände zu verändern und zu erweitern.

Wir erklären, dass unsere Truppen strenge befehligt sind, in diesen Provinzen sich blos als Freunde und Beschützer der Einwohner von Utopili zu betragen. Unsere reinen Absichten die bürgerliche und Denkfreyheit in Utopili wieder herzustellen, machen uns aber zu gleicher Zeit die Erklärung nothwendig, dass ieder, der sich einen Tadel über unsre natürlichste Einrichtungen erlaubt, mit dem Tode bestraft werden soll.

Gegeben zu Tolowa, ut supra.

Tolowa, den 18. d. M.

Gestern hat der Bronze von Rosmail unserm Hofe einige geweihte Fallhüte

hüte und Kinderklappern durch einen ausserordentlichen Botschaften überreichen lassen. I. I. Maiestäten verfügter sich Mittags um 11. Uhr unter einen kostbaren Baldachin, dessen Deke himmelblau und mit Gold gestickt war. Der kleine Kronprinz wurde von der Prinzessin Aia unter einen andern Thronhimmel getragen, und geruht die Kniebeugung der versammelten Grossen huldreichst anzunehmen. Obgleich der Kronprinz erst sechs Wochen alt ist! so zeigt er sich doch bereits als ein Genie von auffallenden Talenten und einem ausgezeichnet guten Herzen. Die Kinderklappern und Fallhüte waren acht Tage lang auf einem goldgestickten Kissen zur öffentlichen Beschauung ausgesetzt, und sind mit so kostbaren Edelsteinen besetzt, dass sie so viel betragen, als hundert Kahirs nicht in einem Iahr brauchen würden, um froh und glücklich zu leben.

Tolowa, den 19. Upatili.

I. Maiestät haben den 6 iährigen Prinzen von Ubati zum Chef eines Kürassierregiments huldreichst zu ernennen geruht.

Von

Von der Armee den 5. Upatili.

Am 25. v. M. wurde unsere Armee von den Utopilischen Truppen mit grosser Uebermacht angegriffen. Hauptsächlich war die Artillerie des Feindes sehr zahlreich. Nach einem 10 stündigen Gefecht musste der Feind weichen, und wurde von unsern braven Husaren über 3 Meilen weit verfolgt. Der feindliche Verlust mag sich auf 12000 Mann belaufen, der unsrige besteht in einem blessirten Pfeifer und zwey toden Gemeinen 1).

Von der Utopilischen Gränze, d 13 Upatili.

Man kann sich nichts rührenders denken, als die Aufname unsrer Truppen in den feindlichen Provinzen. Die Einwohner kommen ihnen überall mit Kränzen und klingenden Spiel entgegen, und ein beständiges Geschrey: Es lebe der grosse Raiahi, schallt überall. Einige Bauern, die sich unsern Truppen widersetzten, wurden neulich aufgehangen 2).

Von der Armee den 7. Upalili.

Dem Vernehmen nach soll der kommandirende General unsrer Armee ein grosses Manövre im Sinn haben, das ein Meisterstück der Taktik, und bisher unerhört seyn soll. Eine Folge dieses Manövres ist unser Rückzug von Stili, und die

die Aufhebung der Belagerung von Mohoto 3),

Aus Ykonuse, den 8. Up.

Die Stände haben sich freywillig erboten, zu dem gegenwärtigen Kriege 12000 Mann und 4 Millionen Biribi zu geben. Allein unser gnädigster Monarch hat ihnen in den huldreichsten Ausdrücken dafür gedankt, und erklärt, dass er sichs zum heiligen Gesetz gemacht habe, blos im Nothfall, der ietzt noch nicht eingetreten sey, von den Anerbietungen seiner getreuen Unterthanen Gebrauch zu machen 4).

Von der Utopilischen Gränze d. 6. Up.

Ueberläufer versichern, dass der Feind es nicht lange mehr werde aushalten können. Die Feinde betragen sich schrecklich grausam, sie sengen und brennen, wie Räuberbanden, und schonen des Kinds im Mutterleibe nicht. Neulich nahm ein Mann von unsern Husaren zwey Regimenter Infanterie gefangen etc. 5).

Nach-



Nachrichten wie sie wirklich sind.

1) Eine unbedeutende Affaire, wobey wir eben so viel verloren, als der Feind.

2) Mit ausserordentlicher Gewalt und durch die süssesten Versprechungen haben wir es endlich dahin gebracht, dass man an der Gränze den Schein annimmt als sähe man uns gern. Die vorgefallenen Festivitäten sind überall bestellt gewesen, wie Relais-Pferde. Man brachte sie durch Bezahlung und Drohungen zu wege. Der Name unsers Monarchen ist äusserst verhasst.

3) Die Monopotaner sind fürchterlich geschlagen worden, und haben vor Mohoto alles Belagerungs-Geschütz verlohren.

4) Man hätte im Sinne, eine Kriegssteuer aufzulegen. Da aber die Gährung allzugross ist, und man den Ausbruch grosser Unruhen befürchten musste; so unterblieb es, bis mehr Truppen zurückkommen, um die Einwohner in Respekt halten zu können.

5) Unsre Leute desertiren schrecklich. Die entsetzlichen Ausschweifungen unsrer Freykorps haben endlich den Feind zu

zu einigen Repressalien gezwungen. Ein Mann von uns brachte neulich zwey verwundete Unteroffiziere als Gefangene ein etc.

Sechzehentes Kapitel.

Strenge Polizey in Tolowa.

Ich fordere meinen Herrn Collegen, den Zeitungsschreiber in Frankfurth auf, zu entscheiden, ob ich nicht einige Anlage zu diesem Geschäft gehabt habe. Auch war es mir in ökonomischer Hinsicht ziemlich zuträglich, bis ein Zufall meine ganze Glückseeligkeit in Monotopa untergrub, und mir alle Hofnung benahm, am Hofe des ohnbeinichten Fürsten mein Glück zu machen.

Zwey Geschichten, die in der Hauptstadt vorfielen, gaben zu meinem Sturz Anlass.

Bey einer ausserordentlichen Theurung der nöthigsten Lebensmittel liess nemlich Raiahi CXXXI ein Edikt ergehen,

hen, worinn alles Betteln das erstemal bey Geisselung, das zweitemal bey Lebensstrafe verboten wurde. Ein alter Invalide von Schiskili wurde unglücklicher Weise gerade einige Tage nach der Publikation über der Uebertretung ertappt (späterhin pflegten die Gesetze ihre Gültigkeit zu verlieren) und öffentlich gegeisselt.

„O dreymal glückseeliger Tag, (rief er auf der Schandbühne, wo der Henker seinen Rücken zerfleischte,) „dreymal „glückseeliger Tag, wo das Vaterland „mich so belohnt! Hier diese grauen Haa„re, diese zehen Narben, und diese Strie„men gab mir Raiahi's Grossmuth; am „Ende meiner Tage schmücket er mich „zum Lohn für dreisig harte Iahre so kö„niglich! ienes Milchgesicht dorten, das „sich bey der Schlacht hinter einen Baum „versteckte prangt mit einem prächtigen „Kreuz, mein Ordenszeichen schreibt „mir der Henker auf den Rücken. Freue „dich (schrie er einem alten Soldaten un„ter den Zuschauern zu) auch du wirst „ein gleiches Loos mit mir haben, denn „ich war Zeuge, dass auch du fürs Va„terland blutetest."

Die

Die zweyte Geschichte war noch erbaulicher.

Ein Kaufmann erhielt durch Briefe die Nachricht, dass ein benachbarter Fürst gestorben sey, und theilte sie seinen Freunden mit. Sie kam vor die Ohren des Raiahi und dieser befahl, den Kaufmann, dessen Nachricht falsch seyn müsse, weil er, Raiahi, noch nichts davon wisse, an den Schandpfahl zu stellen. Umsonst versuchte der Verurtheilte diesen Schimpf mit Gelde abzukaufen, der Monarch war unerbittlich, und der Kaufmann starb am Tage nach der Vollziehung aus Gram. Einige Stunden darauf erhielt Raiahi officielle Nachricht vom Tode des Fürsten, aber den armen Kaufmann konnte niemand erwecken.

Ich war unvorsichtig genug, zu äussern, dass solche Geschichten bey den Fürsten meines Landes nicht leicht vorzufallen pflegten, und am nemlichen Tage wuste auch der Monarch schon meine Aeusserung. Es war der Tod mir eigentlich gewiss, und der Minister, der mich empfohlen hatt, stimmte selbst dafür, aber aus besonderer Gnade wurde ich zur Deportation in die grose Wüste P u-

d a l i-

daliza verdammt, wohin ich denn auch schleunigst abgeführt wurde.

Siebzehntes Kapitel.

Reisen durch verschiedener Herren-Länder.

Auf meinem Wege in die grosse Wüste musst' ich mehrere Provinzen von Monotopa durchstreifen, und ich halte es für meine Pflicht, meinen Lesern die Bemerkungen mitzutheilen, die ich auf meiner Wanderung zu machen im Stande war.

Der Fürst von Ypsiko war ein wahres Genie. Er hatte die Grille, alle möglichen Utis um sich her zu versammeln, die er wirklich fürstlich belohnte. Inzwischen sah es mit den Rahirs desto elender aus. Wenn sie ihm eine Bittschrift um Verbesserung der Oekonomie oder um Verminderung der wilden Thiere darreichten, so war der Fürst gerade mit Durchlesung eines neuen Gedichts beschäftigt, und nun mochten die Häuser ein-

einstürzen, und das Wild die Früchte aller Aecker verzehren, ihn kümmerte das nichts.

Der Herzog von Utilo hatte ein anderes Steckenpferd. Sein Land wimmelte von Schiskilis, und man hörte überall nichts, als von Manövers und von Lustlägern. Das allersonderbarste war, dass das Land viel zu klein war, um ie an einem Krieg auch nur untergeordneten Theil nehmen zu können. Alle diese Schiskilis waren also eigentlich durchaus nichts anders, als Puppen, mit denen der Fürst spielte.

Nicht weit davon herrschte der Bronze Papsi über einen fruchtbaren und schönen Strich Landes. Dieser Papsi war der abscheulichste unter allen Herrschern von ganz Afrika. Dümmling, Prahler, hochmüthig und Frömmler. Er hatte den unsinnnigen Gedanken, eine wichtige Rolle spielen, und sich mit grossen Monarchen in Parallele stellen zu wollen. Dieser Grille zufolge verwickelte er sein Land in tausendfaches Elend, vergeudete seine Schätze, stekte sich in Schulden, und gab dann wieder, von Pililis umrungen, Edikte zur Beförderung der Keuschheit.

Nicht

Nicht minder merkwürdig war der kleine Graf Walaska, der sich eigenmächtig zum Herzog erhob, und mit geborgtem Gelde einen herzoglichen Hofstaat führte. Iammer und Elend waren die Folgen dieser lächerlichen Grille. Durch das Vorurtheil, einen Herzog zum Schuldner zu haben, geblendet, beeiferte sich alles ihm Geld zu leihen, und Walaska hatte wenigstens darinn mit grossen Monarchen eine Aehnlichkeit, dass er glaubte: Geld bleibe immer Geld, komme es von wem es wolle. Weiber, die die Eitelkeit verführte, quälten die Männer solange, bis sie Cassenämter annahmen, wobey sie ihr ganzes Vermögen zusetzen mussten, denn die fürstliche Cassa bestand schon seit geraumer Zeit in nichts mehr, als in der Gutwilligkeit der Thoren, die sich um leere Titel willen plündern liesen. Allein diese Quelle vertrocknete, und bald musste der Graf fliehen, nachdem er vorher mit einigen Dutzend Soldaten seinen Unterthanen einige Zeitlang mit Gewalt geraubt hatte, was ihm niemand gutwillig mehr gab — Geld und Lebensmittel.

Eigentlich habe ich in diesem merkwürdigen und von keinem Reisenden bisher besuchten Erdstrich noch viel seltsame Fata erlebt; ich muss aber fürchten,

dass, wenn ich sie erzäh'en sollte, meine Leser mich für einen Windbeutel halten, und die Censur vielleicht gar Bedenken tragen möchte, sothane meine Bemerkungen im Druck passiren zu lassen: ich behalte mir also vor, in einem eignen Buche dasienige nachzutragen, was ich hier leider! unterdrücken muss, und erzähle sogleich dasienige, was mit mir in der grossen Wüste Pudaliza vorgieng.

Sie-

Siebentes Buch.

Erstes Kapitel.

Statistische Nachrichten von der Wüste Pudaliza.

Diese Wüste theilte sich eigentlich in zwey Theile. Die eine Hälfte war die Pflanzschule derjenigen Utis, welche sich zu Censorn und Visitatoren in Monotopa bilden wollten die andere Hälfte diente zum Aufenthalt für Staatsverbrecher, die man nicht mit dem Tode bestrafen wollte.

Das Institut, worinnen die künftigen Censoren gebildet wurden, war äu-

serst zweckmässig eingerichtet. Von Iugend auf wurden ihnen lauter solche Ausgaben der Schriftsteller in die Hände gegeben, denen die Monopotaner Bronzen wohlweislich vorher die Pudenda weggeschnitten hatten. Sie wurden mit Suppen ernährt, von denen alles Fett säuberlich abgeschöpft war, und zur dienlichen Leibesbewegung war iedem ein Stück Feld angewiesen, auf welchem sie täglich das Unkraut ausgäten sollten, mit der ausdrücklichen Regel, in dubio auch die guten Halme nicht zu schonen.

Als ich durch diese Gegend der Wüste geführt wurde, fiel es einem der iungen Herren ein, mich für verdächtig zu halten. Ich wurde nackt ausgezogen, und nun nach einer langen Consultation riss man mir einen Theil meiner Haare aus, und trug auch sogar darauf an, mir ein gewisses Glied meines Leibes, als überflüssig und ärgerlich wegzuschneiden, eine Operation, der ich nur mit Mühe entgieng.

Schade, dacht' ich, als ich wieder aus den Händen dieser hofnungsvollen iungen Leute befreit war, das man in meinem Vaterlande noch nicht auf eine ähnliche Anstalt gefallen ist, um die W** in L**, die zitirte Stellen aus Gibbon um-

umändern, oder die Censoren in B***g ersetzen zu können, die einem Priester, der Stellen aus dem katholischen Pope angeführt hatte, die Weisung gaben, diese Stellen ja wegzulassen „indem es ein „ärgerliches und der heiligen katholi- „schen Religion nachtheiliges Unterneh- „men sey, in einem katholisch-geistli- „chen Buche einen lutherischen Auk- „tor zu zitiren."

Nun begann eigentlich die Verbannungs Wüste, an deren Gränze mich meine Begleiter verliessen, mir einige Säckchen voll Datteln und einen Krug Wassers einhändigten, und mir vollkommne Freyheit gaben, nach eignem Gefallen zu verhungern oder mich zu ernähren, wie es mir möglich sey. Ich sah einen grossen Strich unbebauten Landes vor mir. Zwey Tage wandelte ich traurig fort, und immer fiel nichts in mein Auge, als aschfarbiger Sand. Kein Gräschen keimte hier, kein Vogel sang, keine Grille zirpte. Am Ende des zweyten Tages zeigte sich hie und da ein halbdürres Büschchen, und in der Ferne ein rauchender Vulkan. Hungrig, ermattet, und meinen Tod erwartend schleppte ich mich endlich bis zu einer Quelle, wo ich mich niederwarf, und folgenden Monolog nicht

deklamirte, wie es auf dem Theater Sitte zu seyn pflegt, sondern dachte:

„Bleibe immer gut, offen und red-„lich. Lieber Pastor Bieder, deine Regeln „zeigen wohl, dass du nie in Monotopa „gewesen bist. Hätte ich meine Zeitung „den Absichten Raiahis gemäss fortge-„schrieben, so konnt' ich vielleicht in „ein paar Iahren mir Palläste bauen, und „Serails von Pililis anlegen. So bin ich „hier, getrennt von meinem Freunde, „fast castrirt im Censoren-Institut, in „dieser abscheulichen Wüste dem Zufall „preis gegeben, weil ich zu offen war."

Ich hieng meinen trüben Gedanken solange nach bis ich ermattet entschlief.

Zweytes Kapitel.

Nur getrost! dem Reinen fliesset
immer rein die Quell' im Thal,
und mit Bruderliebe grüsset
ihn der Edeln kleine Zahl.
Manche bessre Seele reicht
uns zum freundlichen Geleite
still die Hand; an ihrer Seite
wird des Lebens Mühe leicht.

Ein sanftes Rütteln weckte mich aus meinem trübseeligen Schlummer, ich blickte auf, und sah ein Mädchen vor mir stehn, natürlich gekleidet, schön wie Hebe, und in iedem ihrer Züge die Unschuld ihrer Seele geprägt.

„Du schläfst hier so sicher, Fremd-„ling! sprach sie zu mir, und giftige „Schlangen schleichen zu Zeiten um die-„se Quelle. Komm mit mir zu meinem „Vater in die Hütte, du solltest mich „dauern, wenn dir Leid widerführe."

Ich

Ich danke dir, schönes Mädchen, aber sage mir, wer bist du, und wer ist dein Vater?

„Ich bin Zulma. Mein Vater wohnt „dort in iener Höle, und ist ein guter „Mann. Komm zu ihm."

Ich. Es ist doch wohl keiner aus iener Censoren-Anstalt, oder ein Bronze, oder . . .

Zulma. Ich verstehe dich nicht, Fremdling, du redest wohl irre.

Ich. Du verstehst mich nicht! O wohl mir, wohl dir, wenn es wahr ist. Schöne Zulma, führe mich zu deinem Vater, ich will dir folgen.

Ich erstaunte, als in einem wilden Wald sich schattichte Gänge wanden, welche die Spur von Menschenhänden nicht verläugnen konnten. Hie und da waren Urnen und Denkmale mit schönen Innschriften errichtet, und ein treflicher Garten umgab einen Berg, wo sich eine Höle eröfnete. Vor der Höle las ich die Innschrift in Monopotanischer Sprache: „Es ist besser in der Nachbarschaft eines

nes Vulkans, als in der eines Königs wohnen."

Meine Verwunderung wuchs mit iedem Schritte.

Ein Greis, den ich gleich für Zulmas Vater hielt, trat aus dem Eingang, und prallte zurück, als er mich gewahr wurde.

„Allmächtiger Gott, rief er, so kön-
„nen denn Wüsten und Vulkcane mich
„nicht vor den Ungeheuern schützen,
„die man Menschen nennt! Zulma, wen
„bringst du mir?"

Zulma. Warum bebst du so zurück, mein Vater! Was ist dir? dieser fremde Mensch sieht ia so gut, so freundlich.

Der Alte. Freundlich! desto schlimmer, denn desto mehr Gift bringt wohl diese gleisnerische Hülle. (zu mir) Fremdling! sprich, was willst du hier? Silber und Gold hab ich nicht, dieser Garten ist mein Schatz, und er würde allen seinen Werth verlieren, wenn ihn dein Fürst, oder der dich sendet, mir rauben wollte. Wenn du menschliches Gefühl hast, o so gehe, und sag' ihm, du habest nichts

nichts gefunden, als einen Greis, der ihn bey diesen grauen Locken beschwört, hier in dieser Höle sterben zu dürfen. Er hat ja wohl Landes genug, und wenn ich tod bin, mag er sie hinnehmen.

Zulma. Du irrst, mein Vater! dieser Fremdling ist gewiss gut. Ich fand ihn iammernd an der Quelle, und nahm ihn mit, um ihn zu retten...

Der Alte, Und dafür wird er uns und dich, und sich selbst verderben. Denn bey Gott! Fremdling, ich schwöre dir — —

Ich. Schwöre nicht, Alter! Ich bin verbannt, in diese Wüste ausgestosen, dem Hungertode nahe. Als ich dies reizende Kind der Natur sah, freut' ich mich, hier Menschen zu finden. Meine Hofnung war eitel. Lass mich gehn und sterben.

Ich wollte, voll Unwillen gehen, aber Zulma hielt mich zurück. Sterben willst du Fremdling, und die arme Zulma wollte dich retten? Gehe nicht, ich bitte dich, sieh, wie die Falten in meines Vaters Stirne schwinden, bleibe, o bleibe hier, ich will deine Schwester seyn, lieber fremder Mensch!

Der

Der Alte, Wer bist du?

Ich. Ein Verbannter, auf Befehl Raiahis, wenn du diesen Nahmen kennest.

Der Alte. Wohl kenn' ich ihn, (heftig) beim allmächtigen Gott! wohl kenn' ich ihn. Fremdling wer lockte dich hieher, um meine Wunden wieder aufzureissen! (gefasster) Und am Ende doch wohl nur verbannt, um mich zu betrügen? Hat Raiahi gehört, dass ich noch eine Tochter habe?

Ich. Lass mich gehn und sterben.

Der Alte Nein! Nein! du sollst nicht gehen. Verzeihe mir, wenn ich dir Unrecht that. Ich bin kein Menschenfeind, wie du wähnen magst, nein! ich bin es nicht. O gütige Vorsicht! heute hättest du mir ein Geschöpf zusenden wollen, das truglos wäre? Komm, Fremdling, komm in meine Höle, sieh meine Zulma, sieh meine greisen Locken! kannst du uns verderben, nun dann, so magst du es thun. — Folge mir.

Ich ging mit ihm, und sorgfältig erquickte mich Zulma mit Früchten und Palmbaumsaft.

Drittes Kapitel.

Tugend, weggescheucht in Hölen,
schaft noch himmlischen Genuss,
macht das Bündniss schöner Seelen
enger, treuer ihren Kuss.

Die Höle des alten Greises war äuserst geräumig, und durch Menschenhände zu einer nicht unbequemen Wohnung eingerichtet. Noch während ich meinen Hunger stillte, sah ich verschiedene Diener des Greises, theils mit Früchten, theils mit Wild beladen herbeykommen. Alle zeigten Ehrfurcht und Liebe gegen ihn, alle aber auch gleiches Erstaunen und eine gewisse Aengstlichkeit über den unerwarteten Gast. Alle diese Sklaven waren schwarz, blos Zulma und ihr Vater waren Weisse. Zulma schien sich über die Hastigkeit zu freuen, mit der ich nach den Lebensmitteln griff, die sie mir vor-

gelegt

gelegt hatte, auch war es, als ob sich des alten Greisses Stirne etwas entwölkte. Es war Abend und Zulmas Vater befahl einem seiner Sclaven, mir ein Lager zu bereiten. Das schöne Mädchen nahm mit einem Blick von mir Abschied, der mich Verbannung, Censoren und die schlimme Aufnahme vergessen machte. Kaum war ich entschlafen, als ich von einem schwarzen Sklaven geweckt wurde. Er bedeutete mich durch Zeichen, ihm schweigend zu folgen. Ich thats.

Der Sklave führte mich durch viele labyrintische Gänge in ein Gewölbe, mit Gold und Iuwelen reichlich angefüllt. Hier fiel er vor mir nieder, und redete mich folgendergestallt an:

Erstaune nicht, weisser Mann, dass ich dich aus dem Schlummer geweckt, und hieher gebracht habe. Du wirst mir vertrauen lernen, und mir danken.

Ich. Was soll ich hier? Was willst du von mir?

Der Sklave. Freyheit, und dir dafür einen herrlichen Lohn geben. Wisse, dass dieser Alte schon seit Iahren sich in diese Wüste verbannt hat, und uns Sklaven zwingt, die Wildniss hier zu bebauen.

bauen. Wir alle sind dieser harten Arbeit satt, und wünschen wieder Menschen zu sehen.

Ich. Nun?

Der Sklave. Der alte Mann, den du gesehen hast, ist ein Landesverräther. Raiahi hat einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Du magst verbrochen haben, was du willst, so wird er dir verzeihen, wenn du ihm den Verräther tod oder lebendig überbringst. Diese Schätze hier sind auch nicht unbeträchtlich, Zulma ist schön. Sey unser Anführer, hilf uns den Greis dem Raiahi überliefern, und beides sey dein.

Elender verworfner Sklave, rief ich, und packte das schwarze Ungeheuer bey der Brust, der Greis soll erfahren, welche Teufel um ihn sind.

Der Sklave. Nicht so eilig, du Thor! Auf diesen Fall habe ich mich vorgesehn.

Er klatschte in die Hände, und zwölf Schwarze zuckten ihre Dolche über mir. „Wähle! riefen sie. Sey das Oberhaupt „unsrer Verschwörung, oder stirb von „unsern Händen! der erste Laut, den „du

„du von dir giebst sie zu warnen, ist
„dein Tod."

Zulma! betrogener Greis, verrathner Greis, erwache! erwache! rette dich, rettet euch, schrie ich laut.

Die Dolche entsanken den Händen der Schwarzen, und der Greis und Zulma lagen in meinen Armen.

Vergieb mir, vergieb mir mein Mistrauen, sprach mein Wirth, und weinte an meinem Halse. Ich bin zu schrecklich betrogen worden, um dir diese harte Prüfung ersparen zu können. Von nun an sey mein Sohn, und meiner Zulma Bruder.

Bruder, sprach Zulma, mit wonnenassen Augen, und küsste mich. Ich war im Himmel.

„Morgen mehr, unterbrach Zulmas
„Vater diese Szene, du sollst alles erfah-
„ren, Fremdling. O dank euch, gute
„Götter, dank euch, ihr habt mir einen
„Menschen gesandt."

Ich schlief diese Nacht auf meinem Mooslager wenig, aber ich war am Morgen dennoch erquickter, als hätt' ich

auf Eiderdunen geruht. Zulmas Hand reichte mir das Frühstück.

Viertes Kapitel.

Geschichte Abenazars.

Zulmas Vater erfuhr bald meine ganze Geschichte. Er war nun so zutraulich und offen gegen mich, als er vorher misstrauisch und versteckt gewesen war. Ich sehe, mein Sohn, sprach er, dass dich die Menschen noch nicht verdorben haben. Du kannst meine Geschichte fassen und verstehn. Du sollst sie erfahren. Ich will es über mich gewinnen, alle die Schmerzen in der Erzählung noch einmal zu fühlen, die mir die Würklichkeit machte. Komm und folge mir.

Seufzend gieng der Greis voran, und führte mich in die Wildniss. Hier stand ein Tempel, mit der einfachen Ueberschrift: dem Schmerz geweiht. Zypressen und Myrthen beschatteten den Eingang. Das Innre war schwarz behangen. Aus Todenköpfen blühten ringsherum Rosen

Rosen hervor, das Symbol eines frohen Lebens.

Schweigend führte mich Abenazar (so war der Name meines Wirthes) in den Tempel, und zu einem Altar, wo ein schönes blaues Feuer brannte. Eine Thräne rollte von seinem Auge. Er zog den Vorhang hinter dem Altar weg, und das Bild eines weiblichen Engels fiel mir ins Auge.

„Diess war meine erste Geliebte. Ich „entsagte ihr, um das Glück eines Lan„des zu gründen. Das Opfer, das ich „bringen wollte, war Thorheit, diesen „Engel tödtete der Gram um mich und „Gift von der Hand dessen, dem ich mei„ne Liebe aufopferte.“

Ein zweytes Bild fiel mir ins Auge. Eine hehre Mannsgestalt, edel und gross ihre Züge.

„Diess war mein Freund. Ihm ver„traute ich alles, Leben und Ehre; er „verrieth mich.“

Ein drittes Bild. „Zulma“ rief ich, denn das Bild glich ihr ausserordentlich. Eben der reine, huldvolle Blick, eben

die Unschuld, die aus Zulmas Augen stralte.

„Nicht Zulma, sprach der Greis, aber „ihre Schwester. Ein Tyrann raubte sie „mir, schändete sie, und mordete sie „dann. Willst du noch mehr Bilder sehn? „Willst du noch mehr meiner Lieben er„blicken, die mir Tyrannengewalt und „Pfaffendespotismus raubten, oder ver„darben? — Nur iètzt verlang' es nicht. „Komm ins Freye, dass ich mich fasse, „und dir diese Räthsel lösen kann."

Ich folgte.

Abenazar winkte mir auf einen Rasen neben ihm. Tief athmete er, sichtbarlich kämpfte seine Seele mit den schrecklichsten Wiedererinnerungen. Endlich begann er:

„Ich bin ein Europäer, aus einem der „ansehnlichsten Geschlechter * * * lands. „Ich wurde mit dem Kronprinzen ge„meinschaftlich erzogen, und der stolze „Königssohn buhlte um meine Freund„schaft, die ich ihm nicht versagte. Es „schien, als ob er keine Krone zu hoffen „gehabt hätte, so fest und traulich war „unsere Neigung vom Knaben- bis ins „Jünglingsalter. Unser Lehrer war ein

„Mann,

„Mann, wie selten an einem Hof sich ei-
„ner finden mag, die Menschheit und ihr
„Glück waren allein seine Absicht, als
„er sich dem schwürigen Geschäft unter-
„zog, einen Prinzen zu erziehen.

„Die Iünglingsiahre Ludovikos (so
„hiess der Prinz) schienen dazu bestimmt
„zu seyn, uns auf die härteste Probe zu
„stellen. Die Liebe schlich sich in unsre
„Herzen zugleich, und leider! war auch
„der Gegenstand einer und ebenderselbe,
„die Prinzessin Rose von O * * *, das
„schönste und erhabenste Weib am gan-
„zen Hofe. Die Unvergessliche entschied
„für mich.„

„Von Stund an welkten Lutovikos
„Rosen, und sein Auge wurde trübe.
„Hoffnungslose Leidenschaft schien alle
„die schönen Keime zerstören zu wollen,
„die für das Glück einer Nation in ihm
„lagen. Sein Herz wurde unempfindlich
„für alles, war tod und kalt für iede Em-
„pfindung, weil die heftigste mit Gewalt
„ihm entrissen werden sollte.

„Ich bemerkte es, und litt mit ihm,
„aber mein Herz hing zu fest an der
„Prinzessin, um ihm meine Liebe zum
„Opfer bringen zu können. Ludoviko'n
„warf eine auszehrende Krankheit aufs

„Lager, und die Aerzte sprachen einstimmig das Urtheil, dass, so lange der heimliche Kummer nicht gehoben werden könne, der in ihm nage, so lange sey keine Genesung möglich.

„Da, da drängten sich in mein blutendes Herz alle Rückerinnerungen unserer seeligen Kinderiahre, alle Schwüre ewiger Freundschaft, und der fürchterliche Gedanke, dass das Ideal von einem Fürsten, den die Welt nie so gesehn hätte, durch Ludoviko's hoffnungslose Leidenschaft vernichtet werden sollte, der schreckliche Vorwurf, dass ich seinem Glück, dass ich ienem schönen Ideal im Wege stehn sollte, drückte mich zu Boden. Ich beschloss den grossen Gedanken, mich für ihn zu opfern, und verschwand, um im Krieg den Tod zu finden, der nun mein einziger Wunsch war, weil für mich kein Glück ohne meine Geliebte blühen konnte.

„Ich erreichte meinen Endzweck, Ludoviko ward erhört, ward glücklich durch die Hand der Prinzessin, und bestieg bald darauf den Thron. Einen blutigen zerbrochnen Ring liess ich ihm zum Abschied, mit dem Schwur begleitet, fürchterliche Rechnung für mein

„Opfer

„Opfer zu fordern, wenn er nicht meine „Hofnungen erfüllen würde.

„Vier Iahre verstrichen, ehe ich so „viel über mich gewinnen konnte, mich „nach dem Schicksal meines Vaterlandes „zu erkundigen. Allmächtige Götter! „was erfuhr ich. Verwünscht wurde der „neue König von iedem Mund in seinem „Reiche; Maitressen saugten unter ihm „das Mark seiner Unterthanen, auf den „zertretnen Schutzgöttern der Volksfrey- „heit war sein tyrannischer Thron errich- „tet, sein blutiges Panier iagte seine Kin- „der in den Tod, und Väter ohne Söh- „ne, Schwestern ohne Brüder heulten „Flüche gegen ihren Mörder. Die Ar- „men, die sich unter dem bleyernen Fuss „des Despotism krümmten, strafte der „Henker, wenn ihr Schmerz laut wurde. „Die Prinzessin von O * * * war ins Klo- „ster verstossen, weil sie den Grausam- „keiten des gekrönten Tygers sich wider- „setzt hatte.

„Ich knirschte, ich wüthete gegen „mich selbst, und eilte auf den Fittigen „der Rache in mein Vaterland zurück. „Meine erste Reise war ins Kloster, ich „kam um Mitternacht an, ein Toden- „glöckchen schallte mir entgegen. Hei- „liger Gott! es galt der Königin! ich

„kam, un den Innbegriff aller meiner „irrdischen Wünsche, kam um das Weib „meiner Seeligkeit, die ich einem leeren „Traume aufgeopfert hatte, beerdigen „zu sehen. Ueber ihrem Leichnam noch „einmal zu weinen, war mir unmöglich, „denn man musste sie mit der Maske be- „graben, weil das schreckliche Wasser, „das ihr Ludoviko gemischt hatte, seine „Wirkung so gewaltsam äusserte. Rase- „rey befiel mich auf ihrem Grabe, wo „ich drey Mitternächte betete, drey Mit- „ternächte mich, den König, die Welt „verwünschte, und gotteslästernd des „Himmels Donner aufforderte, mich zu „zerschmettern. Man trug mich hinweg, „und legte mich an Ketten. Erst nach „einem Vierteliahr genas ich wieder, und „der Trieb zur Rache allein hatte mich „erhalten."

„Unerkannt drang ich an den Hof „des Königs, unerkannt erforscht' ich, „ob er noch zu bessern wäre, und fand „ihn vollendet zum Tyrannen. Auch „keine Spur seiner Iugend war ihm mehr „übrig geblieben. Ich schmeichelte mich „bey der geliebtesten der Metzen ein, „die * * *land regierte. Ich buhlte mit „ihr, um meine Rache desto schreckli- „cher und sicherer ausführen zu können. „— Der Zeitpunkt erschien. Aus des

„Wei-

„Weibes Hend empfieng er den tödlichen „Trank, den ich ihm bereitet hatte."

„Von Stund an verdrocknete das „Mark in seinen Gebeinen, seine Augen „wurden trübe, schlaflos seine Nächte, „seine Wollüste ekelten ihn an, seine „Gelenke krümmten sich, bleyfarb wur„den seine Wangen. Ich sah's, und zähl„te mit geheimer Freude iede seiner Qua„len, und iede war ein Tropfen Balsam „für mein Herz. Mit Entzücken sah ich „ihn sich winden, wenn das Feuer der „Hölle in seinen Eingeweiden brannte, „mit Wonne hört' ich ihn vom Himmel „vergebens eine Sekunde ruhigen Schlaf „erbetteln. Wenn ia ein leichter Gedan„ke von Mitleid mich anwandelte, so sah' „ich auf Rosens von O*** Bildniss, „und ich konnte lächeln, dachte mich an „ihr Grab, und fluchte, dass ich seine „Qualen nicht verdoppeln konnte. Mit „heuchlerischer Verstellung wusst' ich „mich in sein sterbendes Herz zu stehlen, „mit teuflischer Kunst iedes Nagen des „Gewissens zu verstärken, ieden Traum „der Hölle zum lebhaften Gesicht auszu„bilden. Und doch war seine Empfin„dung nicht Reue über seine schreckliche „Regierung, nein, nur Iammer über den „Mangel an Kraft zu neuen Grausamkei„ten.

„Die

„Die letzte Stunde nahte. Ich war „allein im Zimmer bey ihm. Ich riss die „falschen Haare ab, verwischte die künst-„liche Schminke, die mich verstellt hat-„te, und stand in meiner eigenthümli-„chen Gestalt vor ihm."

„Kennst du den Ring, König Ludo-„viko? fragt' ich."

„Seine Zähne klapperten gichte-„risch."

„Weist du meinen Schwur?"

„Hülfe! schrie er heiser."

„Kennst dn dies Bildniss?"

„Er konnte nicht antworten."

„Dies Feuer, über das du winselst, „goss ich dir ein. Deine Geliebte, mit „der ich buhlte, bereitete dirs —"

„Wache! rief der Tyrann."

„Geh zur Hölle, sprach ich, und „würgte ihn, bis seine Augen starr-„ten."

„Der

„Der König stirbt, rief ich, als er „kalt war, das Zimmer wurde voll von „Höflingen, und ich eilte über die Gränze,„ze,"

Fünftes Kapitel.

„Unter fremden Namen gieng ich in „***sche Kriegsdienste. Ich suchte nichts „als den Tod, aber trotz meiner Bemühungen „floh er mich, und ich wurde „nach geendigtem Krieg zum Commendanten „der Bergfestung X. ernannt, der „einzige Posten, den ich annehmen wollte, „weil die Festung in einer Wildniss „lag, und ich vom Anblick der Menschen „verschont blieb."

„Unter andern Staatsgefangnen war „auch ein gewisser Graf Y. seit drey Jahren „wegen eines Liebeshandels mit der „Prinzessin Iulie, Schwester meines Königs, „auf meiner Festung. Er wurde „härter behandelt als andere wirkliche „Staatsverbrecher und er daurte mich. „Ich erleichterte seine schreckliche Stra-

„fe, so viel als mir nur immer möglich
„war, und mit mehr als Lebensgefahr
„erfüllt' ich seinen verwegensten Wunsch
„die Prinzessin noch einmal zu sehen.
„Dieses Wiedersehen, und zugleich die-
„ses Abschiednehmen auf ewig, war eine
„Szene, die mir noch ietzt unvergesslich
„bleibt."

„Die Prinzessin starb bald darauf, und
„dennoch war für den Grafen Y. an kei-
„ne Befreyung zu denken. Felsenfest
„war meines Monarchen Entschluss; ihn
„im Gefängniss vermodern zu lassen.
„Mein Mittleid riss mich hin, ich gab ihn
„für gestorben aus, und unterstützte ihn
„mit einer hinlänglichen Summe, um an ei-
„nem fremden Hofe sein Glück zu machen.

„Y. sagte mir alles was leidenschaft-
„liche Dankbarkeit sagen kann, und
„gieng. In dem Augenblicke berechnete
„er aber auch sehr weltklug, dass mein
„Glück von nun an in seinen Händen ste-
„he, und beschloss, mich bestens zu be-
„nutzen.

„Kaum war er in Sicherheit, als er
„eine neue beträchtliche Geldsumme von
„mir forderte, die ich ihm ohne Wider-
„rede schickte. Er forderte wieder, for-
„derte mehr als ich geben konnte, ich
„mach-

„machte Schulden, um ihm zu helfen. „Endlich konnt ich nicht mehr, und Y**, „den ich mit Lebensgefahr vom ewigen „Gefängniss gerettet hatte, verrieth mich „an meinen Hof, um einen kleinen Bei„trag zum Pharao zu erhalten, und ver„lohr vielleicht dies Iudas-Geld auf einer „Karte.

„Zum Glück erhielt ich noch Wind „von dieser Schändlichkeit, und entfloh „glücklich. Ein türkischer Gesandter „nahm mich zu seinem Sekretair an, „und mit ihm reiste ich nach Constanti„nopel.

„Hier gelang es mir in einem nicht „vollen Iahre mich zur Würde eines Pa„scha und bald darauf zu noch höhern „Staatsbedienungen emporzuschwingen. „Aber auch hier liess mich mein Unglücks„stern nicht lange bleiben.

„Ich hatte dem Grosvezier einst bey „einer Gelegenheit lebhaften Widerstand „geleistet, und die Folge bewies, dass „ich Recht gehabt hatte. Von Stund an „war dieser mächtige Minister mein er„klärter Gegner. Eine der Favorit-Sul„taninnen verband sich mit ihm gegen „mich, und, wollt' ich nicht strangulirt „werden, so musst' ich mit einer Zirkas-

„sie-

„sierin, die ich geheyrathet, und mit der „ich Zulma und Aurora, ihre Schwester, „gezeugt hatte; ins Exil wandern. Ich „wurde, wie du, vom Sturm an diese „Küste verschlagen.

„Das Unglück riss mich wieder in „den Wirbel der Staatsgeschäfte. Ich stieg „schnell empor, bis zu einer der ersten „Ministerstellen. Wenn auch niemand „von den Uhehes und Bronzen mich we- „gen meines Betragens in diesem Posten „lobt; so segnet mich doch gewiss noch „jetzt die Menge der Rahirs".

„Aber das Schicksal hatte auch hier „meinen Sturz beschlossen. Eine gewisse „Parthei der Uhehes, die den schwachen „Raiahi längst durch Geistererscheinung- „en und Pililis geleitet hatte, fiel auf den „Gedanken, mich in ihr Interesse zu zie- „hen, und Raiahi verliebte sich, wenn „ein Klotz sich anders verlieben kann, „in meine Tochter Aurora":

„Ein Uhehe, der Tugend und Recht- „schaffenheit geschickt zu erheucheln „wusste, bat mich um Auroras Hand. „Ich Thor liess mich wieder täuschen, „und willigte ein. Der Bube hatte sei- „nen Plan wohl überdacht, er wollte „Aurora an den Fürsten verkuppeln".

„Er

„Er floh mit ihr aufs Landhaus, und „alle Mittel waren berechnet, um den „schändlichen Entwurf auszuführen. Nur „eine Schwierigkeit hatten die Bösewich- „ter vergessen, Aurorens Tugend. Als „sie der Gewalt nicht mehr widerstehen „konnte, entgieng sie durch Selbstmord „ihrer und meiner Schande.

„Ich erfuhr die schreckliche Geschich- „et, erstach den kupplerischen Buben, „und flüchtete mit meiner iüngern Toch- „ter Zulma, und den mir treu gebliebe- „nen Sklaven in diese Wüste, und ge- „rade in ihre schrecklichste Gegend. Auf „meinen Wink sprang aus diesen Wüste- „neyen ein Eden hervor, das ausser uns „nie ein menschlicher Fuss entheiligen „sollte. Als meine Zulma, diess Kind „der Natur, dich fand, glaubt' ich dich „einen Gesandten des Raiahi, der ge- „kommen sey, unsern Frieden zu zer- „stören. Ich habe mich geirrt, und bit- „te dir meinen Verdacht ab; willst du „mein Sohn, und Zulmas Bruder seyn, „so bleibe, wo nicht, so will ich dich „sicher in einen andern Theil der Wüste „geleiten lassen."

Ich bleibe, rief ich, mein Vater! O, ich ahnd' es, in dieser Wüste werd' ich finden, wass ich in drey Welttheilen ver-

geblich

geblich suchte, Ruhe und Glück. Wir umarmten uns schweigend, und giengen zurück in die Höle.

Sechstes Kapitel.

Mag des Frevels wilde Rotte
iedes Heiligthum entweihn.
Berge iauchzen unserm Gotte,
Weyrauch duftet ihm der Hayn;
Gottes Morgenwinde wehn
über seines Tempels Trümmer,
in der Abendsonne Schimmer
lässt er uns sein Antlitz sehn.

Zulma bereitete uns das Mittagsmahl, ihre Hände reichten mir Speise und Trank.

Abenazars kleine Republik war bestimmt, um mich das wahre Glück des Menschen zu lehren. Unsre Geschäfte waren Gartenbau, Iagd und Fischfang, die wir mit den Schwarzen, unsern Brüdern, theilten. Geld, Ehrenstellen und Prie-

Priester hatten wir nicht, es gab keinen Ruhm unter uns, zu dem nicht einer sowohl als der andre hätte gelangen können. So blieb uns nichts übrig als Eifersucht zwischen den Negern und Negressen, die uns in Unruhen hätte stürzen können. Auch dieser Klippe hatte Abenazar dadurch vorgebaut, dass er Vielmännerey und Vielweiberey erlaubt hatte, eine Erlaubniss, wovon iedoch noch kein Gebrauch gemacht worden war.

Die Aufseherstellen über die verschiedenen Arbeiter wechselten wöchentlich. Keiner konnte sich hier einen Vorzug anmassen, keiner einen Widerwillen gegen den andern befriedigen, weil er dann morgen Wiedervergeltung erwarten musste.

Iedes Verbrechen gegen diese Republik sollte streng mit dem Tode bestraft werden. Es war aber noch nie ein Fall vorgekommen, der diese traurige Strafe nach sich gezogen hätte.

Eigenthum konnte es nicht weiter gehen, als die Früchte, die sich einer von einem Tag zum andern sammeln mochte. Nachher musste alles ins gemeinschaftliche Magazin abgeliefert wer-

 den,

den, und derjenige gesunde Mensch, der aus Trägheit nichts eingeliefert hätte, würde sich haben gefallen lassen müssen, eben so verhältnissmäsig kleine Portionen zu erhalten.

Unser Gottesdienst (wenn ich mich dieses unpassenden Ausdrucks bedienen darf) bestand blos in folgenden Dingen.

Wenn gerade kein sonderliches Geschäft vorfiel, so wurde ein Tag zur Feyer bestimmt, und vor Sonnenaufgang versammelte sich dann alles bey den Ruinen eines Tempels, den ehedem die Anhänger einer andern Sekte, als die drey Pantoffel-Systeme waren, in dieser Wüste erbaut hatten, bis die Pantoffelianer ihn zerstörten, und die Geflüchteten über seinen Trümmern schlachteten.

Sobald die Sonne erschien, trat Abenazar hervor, streckte seine Hand gegen sie, und sprach folgende Art von Gebet:

Wesen, das dem All Leben giebt, wir begreifen dich nicht, aber wir sehn hier dein Bild, ewig, gross, und fest, wie du, blendend das sterbliche Auge wie du. Dieser Morgenwind, dieser Blumen-

menduft, diess schöne All ist dein Werk, du gabst uns deine Natur zum Vorbild, Unbegreiflicher! Wir wichen von ihr; und dieses Tempels Trümmer, diese mit Blut besprützten Mauern sind die Folgen unsrer Verirrung. Wir kehren zurück, und hoffen zu dir, Wesen, das durch Zerstörung Leben schaft, dass einst auch alle Menschenbrüder zurückkehren werden. Möge unsren Brüdern in Ost, Nord, Süd und West deine Sonne eben so schön glänzen, deine Winde eben so erquicklich wehen, deine Blüthen eben so lieblich duften, als uns! Mögen sie einst keine Tempel mehr kennen, als deine Schöpfung; kein Buch, als das Buch der Natur, kein Gesetz als das, sich zu lieben wie wir, keinen Gottesdienst als Freude.

Ein frohes Mahl und ein Tanz beschlossen diese Ceremonie, wenn ich sie so nennen darf, die liebenden Paare gaben sich im Angesicht der Sonne und der Bruder-Republik die Hände, und schwoSen sich Treue bis an den Tod.

Siebendes Kapitel.

O Liebe, Liebe, süsses Labsal aller
Leiden
der Sterblichen, du wonnevoller
Rausch
vermählter Seelen, welche andre
Freuden
sind deinen gleich. — — — —

So verstrich mir ein halbes Iahr, verlöscht waren alle Wünsche nach der Welt ausser diesem kleinen Zirkel in meiner Seele, ich vergass ieden Erdenkummer, und wünschte nichts, als ewige Dauer dieses Looses, und Zulmas Liebe.

Sie ward mir. Die schöne Seele dieser Tochter der Natur kam der meinigen entgegen, unsre Herzen verstanden, unsre Wünsche begegneten sich, und Zulma verheelte mir ihre Wallungen nicht. Wir erklärten uns, wir sanken uns in die Arme, und im nächsten Augenblick lagen wir zu Abenazars Füssen, um ihn zu bitten, unser Glück durch seine Einwilligung zu vollenden.

„Glaubt

„Glaubt Zulma, mit dir, glaubst du
„mit Zulma glücklich leben zu können,
„sprach der Greis, so ist meine Hofnung
„erfüllt, und ihr bedürft meiner Einwil-
„ligung nicht. Mitgift und Rang fallen
„hier weg, ihr beyde habt gleiche An-
„sprüche auf das Licht der Sonne, und
„auf die Früchte der Erde, ihr beyde
„habt gleiche Pflicht gegen eure Brüder.
„— Zulma kann über sich frey schal-
„ten."

So gieb uns doch deinen Seegen, mein Vater.

Abenazar. Der werde euch doppelt, weil ihr meinen süssesten Wunsch erfüllt habt, weil ihr meinen frohen Ahndungen zuvorgekommen seyd. Euer sey alles Glück, das mir das Schicksal und meine Thorheit einst entzog, euer alle Seligkeit, die mir diese Wildnisse gewährten. Ich kann mich nun ruhiger hinlegen und sterben. Kinder meines Herzens, wollt' ihr euch ewig treu bleiben, euch nie trennen, bis zum Tode, schwört ihr, euch nicht zu verlassen, in Sturm wie in Sonnenschein?

Ich und Zulma. Wir schwören es.

Abenazar. Bey dem geheiligten Licht der Sonne, bey den funkelnden Sternen, bey dem blauen Himmel über uns?

Ich und Zulma. Wir schwören es.

Der Greis führte uns an den Altar im Hayn, der der Liebe geheiligt war. Ringsum nisteten Vögel in den Blütenbäumen, die befruchtend ihre Aeste bewegten, ringsum bekränzten Blumen den Altar.

Feyerlich begann Abenazar:

„Das ewige Gesetz der Natur heisst „Liebe, Liebe oder Daseyn. Nimm sie „aus der Natur hinweg, und alle ihre „Pulse würden im Augenblick stillstehen. „Keine Pflanze würde keimen, kein Thau „fallen, kein Thier athmen. Die bren„nende Sandwüste wird durch sie zum „Tempel, und Elysium ohne sie zur Höl„le. Sie ist die letzte heilige Zuflucht „des Elends, sie ist die höchste Würze „des Glücks. Ohne Liebe athmet der „Mensch nur, mit ihr lebt er. Tausend „Gefühle, die bisher in ihm schlummer„ten, erwachen nun, tausend Berüh„rungspunkte seiner Seele zeigten sich „erst, tausend Räthsel, die wie ein plötz„lich

„lich schwindender Lichtstrahl oft durch „sein Herz blitzten, vermag er ietzt klar „und deutlich zu lösen, sobald Liebe in „seinen Saiten wieder tönt. Sie giebt „ein anderes Selbst; einem Wesen, dem „man sie raubt, fehlt alle Empfindung, „einem Wesen, dem man sie giebt, wird „die doppelte Wonne zweyer Seelen. Es „giebt kein Geschöpf in der Natur, vom „ärmsten Gräschen an, das in der Fel-„senritze emporsprosst, bis zum Ele-„phanten, das ie ihr Heiligthum verletzt „hätte, nur der frevelnde Mensch allein „wagt es, ihm war selbst sie nicht zu „heilig."

„Wehe! Wehe! Wehe! über euch, „wenn ihr es ie wagen solltet! Verdor-„ren möge die Hand, die ie dieses ge-„heiligte Band zerreisst! Vergehen möge „der von euch, wie das Blümchen im „brennenden Sande, der ie seinen Gat-„ten verlässt, es scheide euch denn Tod „oder unwiderstehliche Gewalt!"

„Keines Priesters Hand verbindet „euch, kein Bronze sucht durch einen „ohnmachtigen Fluch den Mangel der „wahren Empfindung bey euch zu erse-„tzen, aber diess feyerliche Rauschen des „Windes durch die Wipfel ist grösser als „Priester-Ceremonie. Die Sonne über

 „uns

„uns sey Zeuge eures Schwurs, und ver-
„flucht sey der Strahl, der euch iê wärmt,
„verflucht die Luft, die euch anweht,
„wenn ihr ihn ie brechen solltet."

„Gehet hin, eurer wartet der Hayn
„der Liebe."

Achtes Kapitel.

Verlöschen eines Menschen.

Abenazarn schien die Freude über unsre Verbindung sehr stark angegriffen zu haben. Seine Kräfte schwanden von Stunde zu Stunde mehr, bald mussten wir ihn stützen, wenn er einen Augenblick die Höle verlassen wollte. Bange Sorge trübte iedes Menschenantlitz um uns her, keiner hatte das Herz, laut zu gestehen, was er ahnete, blos stumme Seufzer und manche halbunterdrückte Thräne zeigten, was für Gedanken den Busen eines ieden beunruhigten.

Eines Nachmittags, als die meisten Schwarzen ihren Geschäften nachgegangen,

gen, und nur Zulma und ich bey dem Greise geblieben waren, wurde er sichtlich schwächer. Auf einmal bat er uns, ihn ins Freye zum Altar der Liebe zu führen.

„Sonne, sprach er hier, und Verklä-
„rung stralte aus seinem brechenden Au-
„ge, habe Dank für deine letzten Stralen.
„Wesen der Wesen! lass mich scheiden
„von der Welt an deinem heiligsten Al-
„tare. Zerstörung und Erzeugung heisst
„dein heiliger ewiger Kreislauf, Natur!
„Erzeugung gebiert Zerstörung, und Zer-
„störung Erzeugung. Beyde zusammen
„sind Liebe."

Er betete still für sich.

Wölkchen umzogen den Himmel. Die Sonne verbarg sich, und der Greis seufzte. Ein Gewitterwind rauschte durch das Laub der Palmbäume, die mit ihren Blüten den Verlöschenden überschütteten, Abenazar zeigte lächelnd auf die fallenden Flocken, und sprach leise: „So!"

In das Murmeln der Quelle, das bald schwächer bald stärker in sein Ohr fiel, mischte sich ein dumpfer ferner Donner, die Vögel verbargen sich zitternd unter die bewegten Wipfel, die üppige

Wie-

Wiesen glichen einer wallenden See, die Flocken wirbelten drehend in der Luft umher. Grausig brüllten in der Ferne einige wilde Thiere. Das Gewitter kam näher. Abenazar röchelte.

„O mein Vater, komm in die Höle, „der Blitz theilt schon die Wolken, der „Regen rauscht mächtig einher auf den „Fittigen des Sturmwinds", rief Zulma, Der Greis antwortete nicht.

Sein Antlitz wurde blässer, seine Züge verschoben sich, noch einmal blickt' er auf in die Wolkennacht über uns, und sank tod zurück. Ein Donnerschlag machte die hehre Minute noch feyerlicher.

Wir trugen den Leichnam in die Höle, und zwey Stunden starrte unsre ganze Republik um ihn, in Schmerz versenkt, Spät erst ertönten Klagen.

Am andern Tage begruben wir ihn. Auf seinem Grabe errichtete ich eine Urne mit der Innschrift: Zerstörung und Erzeugung sind Liebe, und Zulma pflanzte Epheu und Rosen auf den Hügel.

Neun.

Neuntes Kapitel.

Afrikanische Bestialitäten.

Unsre Republik bestand auch nach Abenazars Tode. Das schrecklichste Trennungsmittel aller menschlichen Glückseeligkeit, die Ursache der Zerstörung ieder Menschengesellschaft, Interesse des Einzelnen vom Interesse des Ganzen getrennt, konnte sich der Lage der Dinge nach bey uns nicht finden. Allnin kein Glück reift hienieden unter dem Monde, auch unsres sollte wenigstens in Afrika nicht bestehen.

In einer Nacht schliefen wir ruhig, als ein fürchterliches Geschrey uns aus dem Schlummer störte. Wir alle standen auf aus dem Schlaf, und wer mahlt unser Erstaunen, als wir uns von einem beträchtlichen Haufen Schwarzer übermannt sahen, die trotz der hartnäckigsten Gegenwehr uns banden, und einstweilen hinwarfen, um den Ort unsrer Ruhe gemächlicher auszuplündern.

Nach und nach fiengen nemlich die Menschen auf der Küste von Guinea, zu dem

dem bekannten Handel, an zu fehlen. Die kleinen Königlein von Afrika ahmten also ein Stratagem der Europäer nach, und entlehnten diese Waare von andern ihrer Herren Mitmonarchen, denen sie für diese freundliche Aushülfe einen Theil ihres Profits abtraten.

Unter andern hatte der Raiahi diesen Menschenhändlern alle die Verbannten verkauft, die sie in der grosen Wüste aufzuiagen im Stande seyn würden. Unglücklicher Weise fiel der Trupp Räuber auch in unsre Republik.

Was von uns übrig geblieben war, wurde mit hölzernen Gabeln um den Hals durch die schrecklichen Wüsten Afrika's bis an die Küste geschleppt. Der gröste Theil der Unglücklichen starb auf der Reise. Iede Menschenseele wird empfinden können, was ich leiden musste, als meine Geliebte, mein Alles, meine Zulma durch den brennenden Sand hinter mir waden, durch Dornen hindurch sich winden musste. Diese Erinnerung greift noch zu sehr an mein Herz, als dass ich hier weitläuftiger seyn könnte. Hunger, Durst, Elend, Hitze, alles vereinigte sich, um uns zu martern, als wir endlich, Schatten ähnlich, an der Küste dem wohlachtbaren Capitain Calonnel vorgestellt wur-

wurden, für den dieser Transport armer Menschen eigentlich bestimmt war. Monsieur Calonnel war ein höflicher Franzose, von ungemein vieler Lebensart. Er kam mit zwey schönen Maitressen ans Ufer, und liess die Negern vor sich aufmarschieren, indem er zuweilen einige Entrechats machte, und seinen Damen die schönsten Schmeicheleyen sagte.

Manche der Negressen hatte ihre Kinder bey sich, die die Mütter dieser Nation mit mehr als europäischer Zärtlichkeit lieben. Monsieur Calonnel machte die Bemerkung, qu'il n'aimait pas le cri des enfans, und so wurden die armen Geschöpfchen vor den Augen ihrer Mütter ins Meer geworfen, oder von Messieurs les Français auf die Degen gespiest.

Endlich kam die Reihe an mich und Zulma. Mr. Calonnel war sehr erstaunt, aus dem Lande der Negern Weisse zu erhalten, und schwur, als ich ihm von unsrer Geschichte so viel als ich für gut fand, erzählt hatte, qu' à Paris l'on composerait un Roman de notre histoire. Er war inzwischen artig genug, uns ein weit besseres Traitement zu versprechen, als das dieser schwarzen Hunde.

Zehentes Kapitel.

Praktische Erklärung der Menschen-Rechte gegen die Schwarzen.

Nachdem Mr. Calonnel gegen Brandwein, Messer, und Nürnberger Quinquaillerie so viel unglückliche schwarze Menschen eingetauscht hätte, als er brauchte, packte man die Armen in einen so engen Raum, dass sie eben so viel auszustehen hatten, als die Gefangenen im schwarzen Loch zu Calcutta.

Die Abscheulichkeiten, die man, nach dem Gebrauch der geschicktesten und aufgeklärtesten Nationen Europa's auf der Reise vornahm, sind zu grässlich, als dass sie meine Feder nochmal beschreiben sollte. „O Vater Bieder, rief ich oft in „der Angst meines Herzens aus, dein „Traum vom Wachsthum der Mensch-„heit würde fürchterlich zerstört worden „seyn, hättest du ie eine Reise nach Gui-„nea mit gemacht."

Ich nahm mir die Freyheit, Mr. Calonnel vorzustellen, dass diese Behandlung

lung der schwarzen Menschenkinder einer wahren Satyre auf die göttliche Erklärung der Menschenrechte sey, und dass die Nationalversammlung bereits darauf gedacht habe, auch diese Unglücklichen in Schutz zu nehmen.

Mr. Calonnel erwiederte mit einer höhnischen Mine: qu'il se f... des decrêts de l'Assemblèe nationale und dass dies gerade die eigentliche Art und Weise sey, wie diese Schwarzen behandelt werden müssten.

Aus Mangel an Proviant warf man noch einige Negern an Händen und Füssen gebunden ins Meer, schoss auch einmal mit Cartätschen unter sie, und liess die getroffenen ohne Hülfe sterben, als wir endlich, nachdem zwey Drittheile davon durch diese Unmenschlichkeiten umgekommen waren, wohlbehalten in St. Domingo ankamen.

Eilf-

Eilftes Kapitel.

Rechte des Stärkern.

Die armen Negern wurden nun stückweise wie Vieh, verkauft, und auf die Plantagen, abgeführt. Mich als einen Europäer, nahm ein Kaufmann, Montmory genannt, zum Aufseher über seine Sklaven an, ein Amt, zu dem niemand untauglicher seyn konnte, als ich, und das ich nur deswegen mit Freuden ergrif, weil ich auf diese Art nicht von Zulma getrennt zu werden befürchten durfte.

Montmory war ein harter grausamer Mann, vielleicht nicht aus natürlicher Anlage dazu, aber aus Gewohnheit und tief eingewurzelten Vorurtheilen. Geitz war seine Hauptleidenschaft, der er alles aufopferte, und seine Negern musten, ohne Hinsicht auf irgend einige Schonung, über ihre Kräfte arbeiten, wenn sie sich nicht den heftigsten und härtesten Züchtigungen unterwerfen wollten. Meine Vorstellungen nützten deshalb nichts, indem Montmory glaubte, er müsse die Art, die Sklaven zu nützen besser verstehn als ich, und alles, was ich thun konnte,

bestand

bestand in einigen verstohlnen Erleichterungen.

Eben als ich meinen neuen Posten antrat, hatte Montmory den Unwillen aller Neger durch eine Handlung auf sich gezogen, wofür ich keinen passenden Namen kenne. Zwey Negern, Abuki und Hanno, waren in ihrem Vaterlande Muster der zärtlichsten Freundschaft gewesen. Abuki wurde von den Europäern schändlich geraubt, Hanno schwamm ans Schiff, und bat die Käufer, ihn auch als Sklaven mitzunehmen, um nicht von seinem Freunde getrennt zu werden. Die Barbaren, froh ein neues Schlachtopfer zu erhalten, erfüllten seine Wünsche, und glücklicherweise kamen auch beyde Freunde an einen Käufer

Abuki begieng ein kleines Versehen bey der Arbeit. Montmory liess ihn unbarmherzig dafür züchtigen, und Hanno sich einige Zeichen des Mittleidens, und vielleicht auch des Unwillens bey dieser Gelegenheit entwischen. Montmory, der sie bemerkte, schwur, Hanno sollte die Strafe mit eigner Hand vollziehen, oder selbst, statt seines Freundes, damit belegt werden.

Hanno antwortete, dass Montmory die Gewalt in Händen habe, er aber, der das Amt eines Henkers noch nie verwaltet habe, werde damit nicht an seinem Freunde den Anfang machen. Der unmenschliche Franzose gerieth darüber in Wuth, liess Hanno mit der grösten Strenge züchtigen, und gab Befehl, die Strafe so oft zu wiederhohlen, dass das arme Opfer seiner Freundschaft darüber in eine auszehrende Krankheit fiel, die ihm nicht erlaubte, das Lager wieder zu verlassen. Abuki wurde von seinem Freunde getrennt, und auf eine andere Plantage gesetzt.

Hanno war immer der Liebling aller Menschen, die ihn kannten, und auf den Gesichtern der Schwarzen zeigten sich Vorboten einer grässlichen Gährung. Kaum konnten meine Vorstellungen, und hauptsächlich meine liebreiche Behandlung sie in etwas dämpfen. Ein zweyter Aufseher auser mir war ein alter französischer Invalide, bigott wie ein Mönch aber brav wie ein Biedermann. Mon Dieu! que la terre de la liberté est fouillée de traitres! rief er immer aus, so oft er Montmory's Nahmen hörte, und nahm sich vor, ihn bey der Maiestät der Nation zu verklagen, sobald, wie er hoffe Commissa-

missarien des Convents nach St. Domingo kommen würden.

Dieser Invalide pflegte den armen Hanno auf das sorgfältigste, brachte ihm Wein und Erquickungen, und was noch mehr werth war, gutgemeinten Trost und Zuspruch. Als demohngeachtet keine Hofnung zum Aufkommen des armen Schwarzen mehr übrig war, bat er mich um Gotteswillen, einen Priester hohlen zu dürfen, der dem Sterbenden die Absolution und letzte Oelung reichen könnte. Ob ich gleich versicherte, Hanno würde auch ohne Priester in den Himmel kommen; so drang doch der Invalide so lange in mich, bis ich ihm erlaubte, einen Franziskaner hohlen zu dürfen.

Zwölftes Kapitel.

Rechtgläubigkeit.

Der Mönch wollte nicht mitkommen, bis ich meine Bitten mit denen des Invaliden vereinigte, um das gute Herz des alten Kriegers nicht zu kränken.

„Es sollte mich sehr dauren, Vater, sagte mein Invalide unterwegs zu dem Geistlichen, „wenn der arme Teufel nicht „in den Himmel kommen sollte; denn „gewiss und wahrhaftig, ich glaube nicht, „dass es dort eine bessere Seele geben „mag, wer es auch immer sey"

Es ist ein Schwarzer erwiederte der Kuttenmann.

Der Inval. Aber seine Seele ist weisser als Schnee.

Der Franzisk. Das macht nichts, mein Freund! die Hauptsache ist der feste Glaube an alle Lehren unsrer christlichen alleinseeligmachenden Kirche.

Der Inval. Es ist ein Mensch, der iederzeit bereit war, andern zu thun, wie er wünschte, dass ihm gethan werden möge.

Der Franzisk. Heydentugend, mein Freund, auf die es nicht ankommt. Seyd ihr gewiss, dass er ein ächter katholischer Christ ist?

Der Inval. Ich will verdammt seyn, wenn Hanno nicht ein so wackrer Christ ist, als Euer Ehrwürden nur ie einen

nen gesehen haben, und ich will einen Beweis führen, der Sie gewiss in der Seele freuen wird. Einer unserer Sclavenzuchtmeister, der den armen Teufel Tags vorher unbarmherzig gegeisselt hatte, bekam beym Baden den Krampf im Fusse, rief um Hülfe, und sank bald unter, wie ein Stein. Alles, was in der Nähe war, Christen und Negern, schwammen so schnell davon, als ihre Füsse es nur vermochten, weil sie besorgten, er möchte einen davon zu fassen kriegen. Nur der ehrliche Hanno schwamm gerade auf die Stelle zu, wo der Grausame untergesunken war, und (ohne weiter viel Umstände zu machen, oder auch nur zu sagen: mit Erlaubniss,) fasste er ihn beym Haarschopfe, und brachte ihn ans Ufer, wo sich der Kerl, nach etwas Reiben und Wälzen, bald wieder erholte, und noch bis auf diese Stunde so gesund ist, wie ein Fisch. Ich denke, Ew. Ehrwürden, das hiess gewiss handeln, wie ein guter Christ, und, was noch mehr ist, wie ein braver französischer Grenadier.

Der Fanzisk. Hat er denn in den Lehren unserer Kirche den gehörigen Unterricht erhalten?

Der Inval. Das hat er, denn ich habe ihm noch gestern selbst unterrichtet.

tet. Begreiflich machen konnt' ich ihm freilich sehr wenig, aber, da Eure Ehrwürden mir immer gesagt haben, dass darauf nichts ankommt, und das Glauben die Hauptsache ist, so habe ich ihm das steif und fest eingeprägt. Gewiss und wahrhaftig, sagt' ich zu ihm, es kann kein O Iemines-Gesicht da helfen, musst diese Lehren schnell verschlucken, wie eine Arzney, und glauben, so geschwind du nur immer kannst, denn du hast wahrhaftig keine Zeit zu verlieren. Und, sehn Sie, lieber Pater, da bat mich der gute Iunge, ich möchte ihn nur nicht länger quälen, er wolle glauben, was ich nur immer auf der Welt verlange.

Diese Aeuserung befriedigte den Franziskaner so sehr, dass er bezeugte, er wollte sein mögliches thun, um die Seele des armen Negers von der Verdammniss zu retten.

Drey

Dreyzehntes Kapitel.

Heterodoze Gutmüthigkeit.

Als wir an die Hütte des sterbenden Negers kamen, rief der Invalide schon von weiten: Holla, getrost armer Iunge! da kommt ein Mann, der dich auf den geraden Weg in den Himmel bringen wird. Trinke aber erst ein Glas Wein, denn du hast einen weiten Marsch vor dir.

Mühsam verschluckte der Sterbende die Labung.

„Sey munter, wackrer Iunge, sprach „der alte Krieger, denn, wenn auch der „Marsch ein bischen weit ist, so kannst „du doch auf ein herrliches Quartier dort „rechnen. Wie sich die Leute dort die „Zeit vertreiben, davon bin ich nicht so „genau unterrichtet, aber nach allem, „was ich davon gehört habe, ist der Dienst „nicht schwer, auser, dass du ein wenig „Hymnen und Psalmen zu singen haben „wirst. Daran, Freundchen, musst du „dich schon gewöhnen, aber dafür darf „auch kein teuflischer Schurke, der sich „hier ein Vergnügen daraus gemacht hat,

„seine Mitgeschöpfe zu plagen, einen „Fuss in den Himmel zu setzen sich Hof- „nung machen."

Der Franziskaner fing hierauf sein Geschäft an — der Sterbende hörte ihm stillschweigend zu, unfähig, zu sprechen.

„Sie sehen ein, Ew. Ehrwürden, „sprach der Soldat, dass der arme Teufel „alles glaubt, was sie sagen, und noch „etwas drüber. Sie können ihm nun al- „so, ohne weitern Anstand, Absolution, „letzte Oelung, und alles übrige erthei- „len, was dazu gehört, um die Parole „im Paradiese zu wissen, und nicht als „ein Marodeur betrachtet zu werden".

Der Franziskaner wande sich mit al- ler möglichen Gravität an den Neger.

„Ihr seyd also fest überzeugt, fragte „er, dass nur einzig und allein ein fester „Glaube an alle Lehren der heiligen ca- „tholischen Kirche euch — —

„Der Himmel sey mit Ihnen, unter- „brach ihn der Invalide, aber lieber ehr- „würdiger Herr, ertheilen Sie ihm nur „vor allen Dingen die Absolution, und „überzeugen Sie ihn hintennach, soviel „sie wollen, denn warlich! wenn Sie

„noch

„noch lange vorher mit ihm exerzieren
„wollen, so schlüpft Ihnen die Seele des
„armen Teufels unter den Händen weg."

Der Franziskaner, der, seine Orthodoxie abgerechnet, ein gar gutartiger Mann zu seyn schien, erfüllte die Bitte des Soldaten.

„Nun mein braver alter Kriegs Cam-
„rad iubelte der Soldat, nun kannst du
„dem Teufel und seiner Armee ein
„Schnippchen schlagen: denn du kannst
„eben so gewiss versichert seyn, in den
„Himmel zu kommen, als dein Herr in
„die Hölle; woselbst er, wie der ehrwür-
„dige Vater dir sagen kann, von Ewig-
„keit zu Ewigkeit braten muss."

Zum erstenmal seit der Ankunft des Priesters versuchte der Neger zu sprechen und sagte mit schwacher Stimme,
„Ich hoffe nicht, dass er so lange leiden
„soll"

„Wie mein Freund, sagte der Fran-
„ziskaner, indem sich orthodoxe Fal-
„ten auf seiner Stirne zusammenzogen.
„wie könnt ihr so unüberlegt sprechen.
„Ihr müst nicht an der Ewigkeit der
„Höllenstrafen zweifeln. Wenn euer
„Herr

„Herr einmal in die Hölle fährt, dann
„muss er für immer daselbst bleiben."

„Und da will ich Mann für ihm seyn,
„unterbrach der Invalide den Mönch,
„dass er den Weg nicht verfehlt."

„Aber ich hoffe zu Gott, ächzte Hanno, er wird nicht für immer daselbst „bleiben" — und starb.

„Das war nicht wie ein wahrer Gläubiger gesprochen, murrte der Mönch. „Wenn ich gewusst hätte, dass er irgend „einen Zweifel gegen einen so wesentlichen Glaubensartikel hegte, so würde „ich ihm die Absolution nicht ertheilt „haben.

„Nun, da hat der arme Teufel also „von Glück zu sagen, dass er in den Himmel gefahren ist, ehe Ew. Ehrwürden „etwas davon erfahren haben," iubelte der ehrliche Invalide, und wischte sich eine Thräne vom Auge.

Der Priester ging, und ich drückte den Krieger, trotz seinem festen Glauben an den Binde- und Löseschlüssel, feurig an mein Herz.

Vier-

Virzehntes Kapitel.

Neue Leiden.

Mann wird leicht fühlen, was ich unter einem Herrn, wie Montmory, ausstehen musste. Täglich musst' ich zu seinen Grausamkeiten die Hand bieten, und, da der Barbar nicht den mindesten Widerspruch vertragen konnte; so dienten meine Vorstellungen nur dazu, ihn auch gegen mich äusserst zu erbittern.

Aber es standen mir noch mehr Prüfungen bevor, die mich selbst zunächst treffen sollten, der grausame Franzose sah meine Zulma, und es fiel ihm ein, sie zur Maitresse wählen zu wollen.

Weit entfernt von der Vermuthung, Widerstand zu finden, wagte der Abscheuliche meiner Gattin seine Leidenschaft zu entdecken. Er wurde mit der Verachtung abgewiesen, die ihm gebührte, und war frech genug, mir nun selbst entehrende Anträge zu machen.

Die Antwort, die er erhielt, ist leicht zu begreifen, und eben so leicht, dass das Ungeheuer nun den äussersten Zorn auf

auf mich warf. „Elender Sklave, sprach „er, du sollst nun fühlen, wer du bist, „und für deine Verwegenheit büssen, dich „gegen mich aufgelehnt zu haben. Wäh- „le noch einmal, tritt mir dein Weib ab, „und sey glücklich, oder Tod nud Ver- „derben erwarte deiner."

Ich wählte das letztere, und Montmory rief seinen Sklaven, mich zu binden, uud in einen abscheulichen Kerker zu werfen. Mit Unwillen gehorchten sie ihm, aber er konnte nicht verhindern, dass die Negern mit Lebensgefahr mir Erquikungen zuschleppten.

Zulma war nun in seiner Gewalt. Auch sie liess der Wollüstling in ein Gefängniss stecken, und versuchte alles mögliche, Schmeicheleyen, List und Drohungen, um sie zu beugen. Aber, selbst ummein Leben zu retten, konnte sie sich nicht entschliessen, mir untreu uz werden.

Auf einmal bemerkte ich bey den mich besuchenden Sklaven grosse Veränderungen. Trotziger rollte ihr Auge, wilder waren ihre Züge, ein tiefes grässliches Geheimniss schien auf ihrer Zunge zu schweben. Ich fragte, und erhielt keine Antwort, als ein fürchterliches Lächeln, und wenige, abgebrochene Worte.

Einst

Einst kam Abends Abuki, Hanno's Freund, und brachte mir die Nachricht, dass Zulma heute Nacht mit Gewalt die Beute des Wollüstlings werden, oder sterben sollte. Ich schauerte zusammen. Aber sey getrost, weisser Mann, fuhr Abuki fort, heute um Mitternacht schlägt deine Rettungsstunde.

Ich beschwor ihn, zu sagen, was er thun wollte. „Frage nicht, guter Weis-„ser, antwortete er, das grosse Wesen „ist gerecht, und unsre Rache auch. Fra-„ge nicht, aber sey getrost, mein Leben „bürge dir für dich und Zulma." Er verliess mich. Bange Erwartungen scheuchten den Schlaf von meinen Augenliedern.

Funfzehntes Kapitel.

Wiedervergeltung.

Auf einmal erhob sich ein fürchterlicher Lärm über mir, Schüsse fielen. Degen klirrten, und nachdem diese Verwirrung eini-

einige Stunden angehalten hätte, öfnete sich die Thüre meines Kerkers, und Abuki führte Zulma in meine Arme.

Einen Augenblick weidete er sich an unserm Entzücken, dann brachte er uns ernst und schweigend auf einen Platz vor der Plantage, wo eine Menge bewafneter Negern versammelt waren, die uns mit einem Freudengeschrey empfingen. In der Mitte lagen Montmory und einige andere Weisse gebunden.

Wir mussten in den Kreis zurücktreten, wo der alte Invalide fast auser sich vor Freude war, uns wieder zu sehen, und die Schwarzen sangen nun fürchterliche Lieder in ihrer Sprache. Montmory und die Weissen wurden in die Mitte getragen.

Ein Scheiterhaufen loderte empor. Abuki trat vor die Gebundenen und betete:

„Grosser Geist, ich danke dir dass „du diese weissen Ungeheuer in unsre „Hände gegeben hast. Ich danke dir, „dass du meine Zweifel an deiner ewigen „Gerechtigkeit dadurch gelöset hast. Gieb „mir Kraft, die Rache zu vollziehen.

„Mont-

„Montmory, fuhr er fort; deine Söld-
„linge warfen Feuer in die Hütten mei-
„ner Brüder, um uns in der Verwirrung
„rauben zu können. Das verzeih ich
„dir.“

„Du vergiftetest mein friedliches
„Land mit schändlichen Bedürfnissen, du
„hetztest brüderliche Völker gegen Völker
„auf. Ich verzeihe dir.

„Du nahmst meinen Freund von Gui-
„neas Küste hinweg, und auch das ver-
„zeih ich dir; denn ich blieb bey ihm.

„Aber ich hatte hier ein Mädchen
„gefunden, bey der ich mein Vaterland
„hätte vergessen können. Du schände-
„test und mordetest sie. Das verzeih
„ich dir nie

Ein Dolchstos begleitete diese Worte.

„Du mordetest meinen Freund,
„den ich freywillig ins Land des Elends
„folgte, unschuldig um meinetwillen, oh-
„ne dass dich eine menschliche Empfin-
„dung zu überraschen vermochte. Das
„verzeih ich dir nicht.

Ein zweyter Dolchstos.

„Die

„Die wenigen deiner weissen Mitbrü-
„der, in denen noch ein menschliches
„Herz schlug, zwangst du mit barbari-
„scher Grausamkeit, uns eben so zu pei-
„nigen wie du. Das verzeih ich dir und
„den Gesellen deiner Greuel nicht.

Eie dritter Dolchstos traf Montmory's Herz, und die Körper der Unmenschen wurden in dieFlammen geworfen, die sie unter lauten Iubelliedern der Schwarzen verzehrten.

Sechzehntes Kapitel.

Rache der Verzweiflung.

Betäubt schauderte ich vor dem Anblick der Leichen zurück. „Du bebst Weisser, „wandte sich nun Abuki an mich? deine „Züge verstellen sich? Hüte dich, dass „ich keine Regung von Mitleid mit die„sen Tigern bei dir gewahr werde. „Auch unsere Brüder bluteten so unter „euren Ienker- Beilen. Lasst uns allein.

Die

Die Negern giengen, und ich und Zulma blieben allein bey dem fürchterlichen Schwarzen.

„Schau auf, fuhr Abuki fort, und sa„ge mir, was du siehst.

Fürchterliche Dampfwolken stiegen am Himmel empor, und Flammen rötheten grässlich die Wolken des Morgenroths.

Ach! rief ich aus, ich sehe die Hütten meiner Brüder vom Feuer verzehren. Grausammer Mann, warum zeigst du mir das. In das Geheul des Sturms mischt sich das Winseln der Ermordeten. O warum zogst du mich aus dem Kerker!

„Das, sagte Abuki mit schrecklicher Kälte, „heisst Wiedervergeltung."

Es giebt Unschuldige unter ihnen, bat ich, schone, o schone ihrer. Greise Mütter, Säuglinge — —

„Unsre Mütter warft ihr ins Meer, „unsre Greise liest ihr verschmachten, „unsre Säuglinge risset ihr von den Brü„sten unsrer Weiber, und schleudertet „sie auf den glühenden Sand. Einfälti„ger weisser Mann! haben wir wohl ge-

„nug vergolten, wenn wir die eurigen „morden, und eure Hütten, die wir im „Schweisse unsres Angesichts bey karger „Kost bauen mussten, verbrennen? Wir „üben an euch, was ihr uns lehrtet. Und, „beym grossen Geist, ich will mich eurer „so erbarmen, wie ihr euch unserer er- „barmet an Guineas Küsten. Sagt, wer „soll euch schonen, der Greis, dem ihr „seinen Sohn, das Weib, der ihr ihren „Gatten, der Bruder, dem ihr die Schwes- „ter raubtet?"

O lasst sie leben. Geht zurück in euer Vaterland, und lässt sie leben

„Wo ist unser Vaterland? zeige mir's „und ich will dir folgen! Wo sind die „Länder aus denen ihr uns zusammen- „getrieben habt? Wo die Hütten, die „ihr verbranntet, nachdem ihr euern „Raub daraus geschleppt hattet? Sage „mirs, weisser Mann, und ich will dir „folgen. Gieb mir ein Band wieder, „das mich an den Boden knüpfte, der „mich erzeugte. Väterliche, kindliche, „schwesterliche Liebe machte mir ihn „einst theuer, wer zerriss diese Bande, „wer? Gieb mir wieder, was deine Brü- „der mir raubten, oder kannst du es „nicht, wohlan, so lass mich würgen, „und sterben.

Lass

Lass deine Rache nur die Schuldigen treffen, bat ich.

„Dann trift sie euer ganzes Geschlecht. „Zeige mir einen Welttheil, den ihr nicht „vergiftet habt. Wo friedliche Völker „lebten, bewafnetet ihr sie gegen einan- „der mit dem Mordschwerd; wo nur die „Natur Tempel hatte, predigtet ihr Feu- „er und Eisen Fabeln, die ihr selbst nicht „glaubtet, oder Wahrheiten, die ihr zur „hässlichen Lüge entstellt hattet. Euch „selbst werdet ihr bald unter einander „vollends aufreiben. Ich kann keines „Weissen schonen

So mässige nur deine Rache.

„Umsonst! Gebiete dem Orkan, der „einen Welttheil von der Pest reinigen „soll, dass er keinen Palmzweig breche, „und keine fruchtbare Blüthe verwehe! „Ihr habt diess Feuer angezündet, fühlt „nun auch seine Flammen!

Abuki schwieg, ein fürchterlicher Kampf gieng in seiner Seele vor. „Komm, „sprach er endlich, weisser Mann, komm „zum nächsten Schiff, das im Hafen liegt, „und fliehe! fliehe, eh ich selbst dich „nicht mehr retten kann.

Ein Schiff, das nach Amerika seegelte, nahm Zulma, den ehrlichen Invaliden, und mich auf. Abuki drang uns noch eine ansehnliche Summe Geldes auf, das die Schwarzen Montmory abgenommen hatten. Hinter uns her tobte der Würgengel der Rache auf St. Domingo.

Siebzehntes Kapitel.

Ein Schiffsgespräch.

Der Capitain des Schiffs war ein herrlicher Mann, höflich wie ein Franzose, und brav wie ein Deutscher. Er lösste mir das Räthsel des schrecklichen Aufstands von St. Domingo. Commissarien des Nationalconvents, die den ehrenvollen Auftrag hatten, der entehrenden Sklaverey auf den französischen Colonien ein Ende zu machen, hatten ihr Geschäft zu unvorsichtig, oder, wie man ihnen im Nationalconvent schuld gab, mit allem Fleiss zu übertrieben und vorschnell ausgeführt, um so, selbst unter dem Schein der Menschenliebe, die Colonie zu zerstören. Sie gaben ohne Vorbereitung den

den Schwarzen Waffen in die Hand, die diese, im Ausbruch eines langgenährten und plötzlich aufgeregten Hasses nicht nur zu ihrer Befreyung, sondern zur Ermordung und Vernichtung der Weissen anwandten.

„So ist denn kein Plätzchen in der „Welt, rief ich unmuthig aus, das nicht „Luxus, Ehrgeiz, oder Barbarey mit „Menschenblut besudelt hätten. So ist „denn kein Plätzchen wo der Bieder„mann mit seinem Weibe in einer Hüt„te ruhig leben könnte, ohne von Ortho„doxen veriagt, von Banditen belauert, „von Despoten gedrückt, von Priestern „in Inquisition gezogen, und von Dema„gogen guillotinirt zu werden! So muss „ich denn in eine Wüste fliehen, die kei„nes Menschen Fusstritt entweiht, oder „nach Otaheiti seegeln — —"

Würden dort auch eben nicht zum Besten aufgenommen werden, versetzte der Capitain, das goldne Zeitalter eines glücklichen unschuldigen Landes ist vorbey, seit Europäer es gefunden haben.

„Ist es möglich? Grosser Gott, das „wäre schrecklich!"

Schrecklich, aber doch wahr. Die Europäer haben diesem Völkchen für ihre gastfreye Aufnahme zwey Geschenke hinterlassen, an die sie lange Zeit denken werden, ihren Luxus und venerische Krankheiten. Haben ihnen wahrhaftig viel Obligation, die Herren Otaheiter für einige hundert neue, ihnen vorher unbekannte Bedürfnisse, die sie ihnen aufzudringen wussten. Werden bald so herrlich cultivirt seyn, wie irgend ein Land von Europa, sie morden sich schon ietzt um die Quinquaillerie, die man sie hat kennen lernen. — Aber, wissen Sie was, so ein Plätzchen, wie Sie suchen, sollte sich gewiss in Amerika leicht für Sie finden.

„Giebt es dort keine Priester, und „keine Despoten, in aristokratischer „oder demokratischer Form?"

Gottlob! Nein. Fürsten und Adel, wissen Sie wohl, werden bey uns nicht gefunden, und, Dank sey es dem braven, edlen Washington! mit unsrer Verfassung haben wir auch Ursache, höchst zufrieden zu seyn. Geburt und Glaube sind Dinge, wornach kein Mensch fragt. Priester — nun freilich! die haben wir noch, aber sie werden vom Staat nicht besoldet, sondern es zahlt ihnen nur der,

der

der sie nicht entbehren kann, und in Ansehung der Religion steht es Ihnen frey, zu glauben und nicht zu glauben, zu lehren und nicht zu lehren, was Sie wollen, ohne dass das alles auf Ihre bürgerlichen Rechte den mindesten Einfluss hat. Sollte wahrhaftig! kein Merz und kein H * * *s bey uns aufkommen.

„Aber, lieber bester Mann, ist denn „das gewiss? Ist's nicht etwa so, wie mit „der gerühmten Pressfreyheit und Tole-„ranz in manchen europäischen Ländern, „die in der Nähe sich in Dunst auflösst?"

Das kann ich Ihnen durch ein Dekret der Regierung von Virginien beweisen. Lesen Sie einmal hier!

Ich nahms begierig, und las was da folget:

Achtzehntes Kapitel.

Höchster Triumph der Menschlichkeit und Aufklärung*).

„Wir sind überzeugt, dass Gott den Geist „des Menschen frey geschaffen hat; dass „alle Versuche, die man macht, den menschlichen Geist durch Strafen, durch Auflagen, oder, indem man Andersdenkende mancher bürgerlichen Rechte für „unfähig erklärt, in eine gewisse Denkform zu zwingen, nichts anders hervorbringen können, als Zweydeutigkeit „und Heucheley; und dass aller Zwang „den Absichten des göttlichen Urhebers „unsrer Religion zuwider ist, der, obgleich unumschränkter Herr unsers Leibes und unsrer Seele, dennoch nicht „wollte, dass seine Religion durch gewaltsame Mittel fortgepflanzt werden „solle."

„Wir

*) Nicht etwa Fiktion, sondern wirkliches Dekret des Gouvernements von Virginien vom Iahr 1786. Parallelen dazu geben manche deutsche Befehle vom Iahr 1789 — 1791.

„Wir sind überzeugt, dass die Ge-
„setzgeber und seynwollenden Herren
„der Völker, sowohl weltliche als geist-
„liche, da sie nichts weiter, als dem
„Irrthum unterworfne Menschen sind,
„blos durch einen frevelhaften Ueber-
„muth versucht haben, über die Gewis-
„sen zu herrschen, indem sie ihre Mei-
„nungen für die unfehlbare Regel der
„Wahrheit ausgaben, und die Menschen
„zwangen, sich diesen Meinungen zu un-
„terwerfen; und dass sie dadurch nichts
„weiter ausgerichtet haben, als dass sie
„zu allen Zeiten und im grössten Theil
„der Welt den Irrthum einführten und
„aufrecht erhielten."

„Wir sind überzeugt, dass der Ge-
„brauch, die Bürger durch erzwungne
„Auflagen zur Aufrechthaltung von Mei-
„nungen anzutreiben, die sie als irrig be-
„trachten, grausam und tyrannisch ist;
„und dass selbst die Sitte, einen Bürger
„wider seinen Willen zu verpflichten,
„diesem oder jenem bestimmten Diener
„seiner Religion Gebühren zu zahlen,
„nichts anders ist, als eine Verletzung
„der so gerechten und natürlichen Frey-
„heit, seine Gabe demjenigen seiner
„Lehrer darzubringen, den er vorzieht,
„dessen Leben er zum Muster des seini-

„gen

„gen zu machen wünscht, und dessen
„Beredsamkeit ihm am kräftigsten Tu-
„gend und Rechtschaffenheit empfiehlt.
„Dieser Zwang taugt zu nichts, als den
„Dienern der Religion die Belohnungen
„ihrer Talente und ihrer Arbeiten, und
„dadurch zugleich die Aufmunterung zu
„rauben, sich mit aller Kraft dem Unter-
„richt der ihnen anvertrauten Gemein-
„de zu weihen. Wir wissen, dass die
„bürgerlichen Rechte mit unsern religiö-
„sen Meinungen eben so wenig zu thun
„haben, als mit unsern physischen oder
„medizinischen, und dass es eine Ver-
„letzung der natürlichen Rechte des Bür-
„gers ist, wenn man ihn bürgerlicher Eh-
„renstellen und folglich des öffentlichen
„Vertrauens für unfähig erklärt, weil er
„dieser oder iener religiösen Meinung
„nicht anhängt, oder weil er diess oder
„ienes Glaubensbekenntniss nicht ab-
„schwören will. Diese Gewohnheit er-
„schüttert die Grundfesten selbst der
„Religion, die man befestigen will, in-
„dem sie auch dieienigen die ihr von
„Herzen anhangen, durch die Unter-
„scheidungen und Vorzüge, die sie ihnen
„zugesteht, unwürdiger Nebenabsichten
„verdächtig macht; und man kann sagen,
„dass, wenn dieienigen schuldig sind, die
„der Versuchung unterliegen und ihre
„Religion ihrem Interesse aufopfern, auch
die-

„diejenigen, durch die sie der Gefahr
„solcher Verführung ausgesetzt werden,
„eben so wenig vorwurfsfrey sind."

„Wir sind überzeugt, dass es sehr
„gefährlich ist, wenn man der bürgerli-
„chen Macht verstattet, sich in Meinun-
„gen zu mischen, und sich der Ausbrei-
„tung irgend einer religiösen Sekte zu
„widersetzen, unter dem Vorwand der
„nachtheiligen Folgen, die ihre Lehre
„haben könnte. Diese Anmassung der
„bürgerlichen Macht ist zu gefährlich;
„sie vernichtet mit einem einzigen Streich
„alle Freiheit des Geistes. Denn die
„Obrigkeit, die da Richterin über die
„Gefahr der Meinungen seyn soll, wird
„nicht verfehlen ihre eigenen Meinungen
„zum Maasstab des Nützlichen und Schäd-
„lichen anzunehmen, und die Meinungen
„Andrer blos nach der Aehnlichkeit und
„Unähnlichkeit mit den ihrigen zu billi-
„gen oder zu verdammen. Wir glauben
„daher, dass es hinreichend ist, um die
„Absicht der bürgerlichen Gesellschaft zu
„erfüllen, dass die Obrigkeit ihre Wach-
„samkeit und Macht anwendet, wenn sich
„die Gefahr solcher Meinungen durch
„würkliche Thathandlungen äussert."

„Wir sind endlich überzeugt, dass die
„Wahrheit eine unwiderstehliche Gewalt
„über die Gemüther hat, und dass sie im-
„mer

„mer siegen wird, so bald man sie ihre „Kräfte frey gebrauchen lässt, und ihr „durch fremde Hülfe nicht hinderlich „fällt. Sie ist der wahre, der furchtba- „re Feind des Irrthums; sie hat nichts „von allem den Streit zu fürchten, in „den sie verflochten werden kann, wenn „nicht etwa die Dazwischenkunft einer „menschlichen Macht sie ihrer natürlichen „Waffen, der Prüfung und freyen Un- „tersuchung, beraubt. Der Irrthum hört „auf furchtbar zu seyn, sobald es erlaubt „ist, ihn zu prüfen. Aus diesen Ursa- „chen verordnet die Generalversamm- „lung, und setzt als Gesetz fest: dass „Niemand wider seinen Willen gezwun- „gen seyn soll, zur Unterhaltung eines „gottesdienstlichen Gebäudes, oder ei- „ner Person von geistlichem Stande, „oder einer religiösen Sekte, es sey wel- „che es wolle, beyzutragen. Niemand „soll dem geringsten Zwang oder irgend „einer Verletzung, in seiner Person oder „Gütern, auf welche Art es wollte, aus- „gesetzt seyn, mit keiner Auflage des- „halb belegt werden, oder das geringste „um seiner religiösen Meinungen willen „leiden. Die Generalversammlung will „und verordnet im Gegentheil, dass es „jedem frey seyn soll, seine Meinungen „in Glaubenssachen öffentlich zu beken- „nen, und mit Gründen zu beweisen,

„ohne

„ohne Nachtheil und Vortheil der Rech-
„te, die er zu bürgerlichen Ehrenstellen
„haben kann; mit einem Wort, ohne
„dass sein bürgerlicher Stand um irgend
„einer Ursache willen damit vermischt
„wird."

„Und ob wir gleich wohl wissen, dass
„die Generalversammlung, die das Volk
„gewählt hat, um die laufenden Gegen-
„stände der Gesetzgebung zu entscheiden,
„nicht die Macht hat, die Entscheidung
„der künftigen gesetzgebenden Versamm-
„lung, die gleiche Macht mit der gegen-
„wärtigen haben werden, einzuschrän-
„ken oder ihnen zuvorzukommen, und
„dass es also eine widerrechtliche und
„unkräftige Handlung seyn würde, wenn
„wir unserm gegenwärtigen Dekret eine
„unwiederrufliche Sanktion geben woll-
„ten; so haben wir indess doch das
„Recht, feyerlich zu erklären, wie wir
„durch gegenwartiges thun, dass die Rech-
„te, die wir hier festgesetzt haben, na-
„türliche Rechte des Menschen sind; und
„dass, wenn man iemals in der Zukunft
„ein Dekret macht, dass diesem entge-
„gen ist, oder die Absicht hat, es einzu-
„schränken, ein solches Dekret eine of-
„fenbare Verletzung der Rechte der
„Menschheit seyn wird."

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Das defekteste im ganzen Buche

Opinionum commenta delet dies, naturae veritas manet.

„Nun, fragte mich der Capitain, was sa-„gen Sie zu diesem Dekret?

Ich bin, wie aus den Wolken gefallen. Wie, das aufgeklärte Europa, die Gesetzgeberin der Welt, muss am Ende des achtzehnten Iahrhunderts schamroth gestehen, dass seine Völker kaum ein paar Schritte weiter gegen die Vernunft gekommen sind, als im sechzehnten, und der neue, kaum unter einer Menge politischer Wunden gewordene Freystaat von Amerika giebt ihm das Muster aller Gesetzgebung.

„Also, nicht wahr, mein Dekret „muss ieden ehrlichen Mann in der Seele „freuen?"

Entzücken, lieber Mann! Entzücken! Möchte fast einige Vergleichungen anstel-

stellen mit der W**' Censur, die ietzt wieder unter erzbischöfliche Aufsicht kommt; oder *** Verordnung wegen der Beichte, worinn unserm Herrn Gott das Recht abgesprochen wird, die zu begnadigen, die der — — verdammt, oder — — — — — — — — — — — — — — — — — — *)

Aber ich schäme mich im Namen meines Vaterlands. Wie posaunen nicht gleich unsre Schriftsteller und Iournalisten, wenn sie irgendwo einmal einen matten Schein von Dämmerung gewahr werden, wo vorher die dichteste Finsterniss herrschte! Und doch werden gleich wieder im nächsten Augenblick alle Läden und Lücken verwahrt, dass das Licht sich ia nicht zu weit verbreite. Und hier, an den Ufern des Patowmacks ists heller lichter Tag.

„Also, dächt' ich, sie giengen mit „nach Amerika."

Das werd' ich. — Doch noch eins! Sie haben Neger-Sklaven?

„Die

*) Hier ist einiges im Mspt. verwischt. A. d. S.

„Die haben wir, aber ich sehe schon „was Ihre Frage bedeutet. Allerdings „ist es traurig, dass sich diese Tyranney „gegen unsre schwarzen Brüder nicht so „augenblicklich abschaffen lässt. Sie se„hen die Folgen der Vorschnelligkeit in „St. Domingo. Inzwischen können Sie „sich von Männern, die solche Dekrete „geben, auch in dieser Hinsicht die vor„trefflichsten Verfügungen versprechen. „Unsrer Sklaven Schicksal ist so, dass „wahrhaftig! mancher deutsche Bauer es „gern mit dem seinigen vertauschen wür„de, und bald werden wir den schändli„chen Menschenraub in Guinea nicht „mehr brauchen; da sich die Negern „vermehren, und endlich statt Sklaven „blos schwarze Taglöhner seyn werden,

Gebe das doch der liebe Himmel! Inzwischen aber bitt ich Sie, eilen Sie, so sehr Sie können, dass wir die geseegneten Ufer erreichen, wo Freyheit und Glück sich zum schönen Bruderband die Hände bieten, wo Werth und nicht Worte gelten, und wo man den Bronzen und Satrapen der ganzen Welt ruhig ein Schnippchen schlagen kann.

„Amen, das soll geschehen!"

Zwan

Zwanzigstes Kapitel.

Wiedersehen.

Als wir in Philadelphia ans Land stiegen, drängten sich aus dem Menschengewühl am Ufer ein Mann hervor, und stürzte mir in die Arme. Wer beschreibt mein Entzücken, als ich meinen Freund und Wohlthäter Plitt in ihm erkannte!

„Ist's möglich, find' ich Sie hier wieder, war alles, was ich ausrufen konnte.

Ia, mein guter Iunge, antwortete er, „der Himmel hat uns zu meiner Freude „hier an diesen glücklichen Ufern wieder zusammengebracht. Der Sturm, der „uns einst von einander trennte, verschlug mich an ein Amerikanisches „Schiff, das mich aufnahm, und da ich „längst Lust hatte, diess Land der Freyheit zu besehn, so nahm ich keinen Augenblick Anstand, mit dem Schiff gleich „hieher zu seegeln. Aber du bist nicht „allein, wie ich sehe.

Ich erzählte ihm eilig das Hauptwerk meiner Geschichte mit der schönen Zulma.

„Bravo, bravo, rief Herr Plitt, nun „bist du geborgen; denn unter uns gesagt, „wenn das Eldorato deines Pflegevaters „irgendwo auf dieser Erde existirt, so „ist es hier. Ich will dir einen Vor„schlag thun, der deinen Beifall finden „wird. Ich harre hier auf mein bischen „Geld, das ich noch in Europa zurück„gelassen habe, und dann gehts gerade „nach der neuen Stadt Washington.

Und ich, meine Zulma, und mein alter menschlicher Freund da, wollen uns nie wieder von Ihnen trennen. Wir gehn mit. Aber sagen Sie mir, was ist das für eine Stadt?

„Die künftige Hauptstadt, des freyen „Amerika, das Werk und das Denkmal „des grossen Washingtons. Bis zu Ende „dieses Iahrhunderts wird sie in ihrer „ganzen Grösse vollendet stehn. Sie liegt „an der Vereinigung des Patowmack und „Easternbranch-Flusses in der reichsten „göttlichen Gegend, beherrscht eine „Schiffarth, die blos innerhalb des Lan„des an 200 Meilen beträgt. In ihrer „Mitte steht auf einem Berge das Ver„sammlungshaus der vereinigten Staaten, „unter dem Namen Capitolium. Die „Strassen sollen alle regelmäsig, und „mitten in der Stadt ein Park angelegt

„wer-

„werden, den des grosen Washingtons
„Statue zieren wird. Auserdem hat iede
„Provinz ihren eigenen Marktplatz, wor-
„auf die Statuen grosser Männer aus der-
„selben, die sich um Menschenglück ver-
„dient gemacht haben, ein Pantheon
„ausmachen. Bürgerglück und Menschen-
„seeligkeit werden in dieser Stadt woh-
„nen."

Wir wollen sie zusammen geniessen, rief ich, und sank nochmal in Herrn Plitts Arme.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ende.

Und siehe! es geschah also.

An diesen schönen Ufern lebe ich noch ietzt, glücklich an Geist und Körper mit meinen Freunden, unabhängig und frey von Menschen, nur dem Gesetz unterworfen, dessen Zweck Bürgerglück ist. Kein Ordensband, keine Pfründe wird uns ie hier zu Theil werden können, aber Freude und Wonne die Fülle. Meine Kinder werden sich einst vor Niemanden zu schmiegen und zu bücken brauchen, aber sie werden sich bemühen müssen, gute Menschen und Bürger zu werden, dann steht ihnen der Weg offen zu ieder Ehrenstelle, zu iedem Amt, das in den vereinigten Staaten anzutreffen ist.

Herr Plitt hatte unter allerley Quinquaillerie aus Europa auch sein Adels-Diplom, seinen Stammbaum, und S*** Dogmatik geschickt erhalten. Wir wussten hier weiter nichts damit zu thun, als dass wir es in ein Cabinet mit der Ueberschrift

schrift hiengen: Sammlung europäischer Thorheiten.

Um ganz Europa und die Zänkereyen, die man dort Kriege und Religionsdispüte nennt, bekümmern wir uns nicht das mindeste. Wir haben fast den Begrif von manchen Dingen verlohren, und in der nächsten Generation wird es gewiss Mühe kosten, einem Amerikaner zu definiren, was ein Edelmann in Europa ist. Die besten Werke der Europäischen Litteratur erhalten wir dennoch regelmässig.

Unsre Religion ist in dem kleinen Satz begriffen: Sey froh, und trachte dahin, deine Brüder froh zu machen. Inzwischen hört mein alter Invalide seine Messe noch immer, fängt aber doch allmählig an zu glauben, dass wir auch bey unsrer natürlichen Religion in den Himmel kommen möchten.

Auf einer Insel des Patowmack habe ich meinem guten Pflegevater ein Denkmal errichten lassen, mit der Innschrift: post nubila Phoebus, und dem Vers:

Wohl

Wohl uns, der Geist des Selbstgefühles haucht
ein Wehn der Kraft durch unsre bessre Zeiten,
und bürgt dafür, die Welt wird nie mehr rückwärts schreiten.

Alle Iahre einmal versammeln wir uns um diess Denkmal, und nach einem frohen Mahle beten wir, dass einst auch in Europa unsern Brüdern ein ähnliches Glück blühen möge, wohlgemerkt, wenn sie dazu vorbereitet und reif sind.

Bey dem Verleger dieses Buches, sind folgende neue Bücher im Druck erschienen:

Albrecht der Friedländer, Hochverräther durch Cabale. Roman. 8 1794. 14 gr
Briefe über Iena 8 1793. 12 gr
Bücher-Lexicon, allgemeines, oder alphabetisches Verzeichniss der in Deutschland etc. gedruckten Bücher, nebst beigesezten Verlegern und Preissen; 4 Bände gr. 4 Leipz. 1793. 8 rthl. 12 gr
— — ebendasselbe auf Schrpp. 9 thlr. 16 gr
— — ebendasselbe als Inventarium für Buchhändlungen und Bibliotheken, 4 Bde gr Fol. 44 Alphab. Schrpp. 30 thlr.
Carls, vaterländische Reisen, in Briefen an Eduard. m. K. 8 1793. 1 thlr 8 gr
Creve, C. C. vom Metallreiz, einem untrüglichen Prüfungsmittel des wahren Todes. gr. 8 1796.
— — derselbe vom Baue des weiblichen Beckens, m. K. gr 4 1794. 22 gr
Duklos, L. geheime Nachrichten von der Regierung Ludwigs XIVten und XVten a. d. franz. 2 Bände 8 1793. 2 thlr
Ehrmann, T F. vollständige Erdbeschreib. und Geschichte von Süd-Indien. gr 8 796.
— — desselben allgemeine Bibliothek der Länder- Völker- und Staatenkunde, 1stes Stück 8 1796. 12 gr
Emmert, I. H. the Flowers of the Brittish Litterature: Auszüge a. d. besten Schriftstellern der Engländer, zur Unterhaltung und Erlernung der Englisch. Sprache, mit Bezeichnung der Aussprache und Erklärung der Wörter gr. 8 1795. 1 thl.

Ewald, I. L. David, 1r Bd. gr 8. 795. 20 gr.
— — desselben Buches, 2r u. lezter Band gr 8 1796.
Gabriele, die schöne, Geliebte König Heinrichs IVten, Seitenstück zur Lauretta Pisana 2 Theile m. K. 8. 795. 2 thl. 16 gr.
Goettling, I. F. A. Probierkunst, mit K. gr 8 794. 2 thl.
Heun, C. vertraute Briefe an alle edelgesinnte Jünglinge, die auf Universitäten gehen wollen, 2te Ausgabe. mit Kupf. gr 8 794. 12 gr.
— — dessen allgem. Uebersicht sämmtl. Universität. Deutschlands, gr. 8 792. 1 thl.
Kiekindiewelts, Hans, Reisen in alle vier Welttheile und in den Mond, m. K. 8. 794. 1 thl. 12 gr.
Leben, Charakter und Verdienste John Howards, des Menschenfreundes, a. d. Engl. des D. Aitkin 8. 792. 16 gr.
Lenardos Schwärmereyen, 2 Bde m. K. 8. Leipz. 794. 1 thl. 16 gr.
May, I. C. Versuch einer allgem. Einleit. in die Handlungswissenschaft, theor. und practisch abgehandelt, neue Aufl. 2 Bde, gr. 8. 793. 2 thl.
Morus, S. F. N. Versio et Explicatio Actuum Apostolicorum animadv. interpret. maxime recentiorum suasque addidit G F. Dinndorf, 8. maj. 794. 1 thl. 16 gr.
Pansalvin, Fürst der Finsterniss und seine Geliebte, ein Rom. so gut wie geschehen, mit Kupf. 8. 794. 1 thl. 8 gr.
Pfefferkorn, Justi Kathederbeleuchtung, 1te Bel. m. K. 8. 794. 10 gr.

Plant,

Plant, I. Tr. Handbuch einer vollständigen Erdbeschr. und Geschichte Polynesiens, des fünften Erdtheils, 1r Band mit einer Charte, gr. 8. 793. 1 thl. 20 gr.
— — dess. Buch 2r u. letzter Bd gr. 8. 796.
Po liz, L. K. H. können höhere Wesen auf den Menschen wirken und sich mit ihm verbinden? freymüthig untersucht, 8. Leipz. 794. 10 gr.
— — dessen moralisches Handbuch: oder Grundsätze eines vernünftigen und glücklichen Lebens etc. 2te Ausg. 8. 795. 18 gr.
— — dessen Lehrbuch f. d. ersten Cursus d. Philos. zur nähern Kenntniss d. Phil. unserer Tage, für Acad. Gymnas. u. d eignen Studium derselben, gr. 8. 795. 1 thl. 4 gr.
Rebmann, G. F. Nelkenblätter, 3 Theile m. K. 8. 792-94. 2 thl. 6 gr.
— — dessen Universalfreund, oder Gutherzigkeit u. Windbeuteley, Lstsp. 5 Aufz. 796.
Regenten, die, des Thierreichs, eine Fabel. 4r Theil, m. K. 8. 796.
Reise, empfinds. n. Schilda, m. K. 793. 16 gr.
Reisen, neueste, in's Thierreich, fabelhaften Inhalts, m. K. 8. 796.
Sachtleben, D W. Kritik d vorz Hypothes. das Kindbettfieber betr. etc. 8. 793. 20 gr.
Schiffspatron, der, oder der neue Gutsherr, kom. Oper, 8. 793. 8 gr.
Thiess, I. O. das neue Testament, oder die heil. Bücher der Christen, neu übersezt mit einer durchaus anwendbaren Erklärunge 3 Bände m. K. 2te neubearbeitete Ausgb. a. Druckpap. 794. 95. 4 thl. 6 gr.
— — dasselbe Schrpp. 5 thl.

Thiess

Thiess, I. O. christl. Communionbuch für Aufgeklärtere, m. K. 8 794. 6 gr.

— — dessen Handbuch z. richtigen Verstande und fruchtb. Gebrauche der Sonn- und Festevangel d. g. Iahres für Prediger etc. 1r u. 2r Theil, 8. 796.

Ueber die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Daseyn und die Gültigkeit der natürlichen Rechte, 8. broch. 795. 12 gr.

Volksfreund, der, eine Zeitschrift f. d. Handwerker u. Landm. m. K. 4 794. 1 thl 12 gr.

Volkszeitung, aufrichtige deutsche, ein Hand- und Hausbuch für das deutsche Volk, seine Lehrer und alle seine Freunde. m. K. 4. 795. 2 thl.

Wagehals, Ludwig, ein Gemählde menschlicher Sitten, Vorurtheile, Thorheiten, Lastern etc. unter allen Himmelsstrichen, m. K. 8. 795. 1 thl. 8 gr.

Wanderungen, kosmopolitische, d. e. Theil Deutschlands, 8. 794. 12 gr.

Was sollten Deutschlands Regenten jetzt thun? Seitenstück zur Ewald. Schrift, was sollte der Adel jezt thun? 8. 795. 12gr

Was thut die Liebe nicht? e. Oper 8. 793. 6gr.

Werner, I. F. Handbuch zur einfachsten Behandlung der Bienen, nach den neuesten Grundsätzen etc. 8. 795. 9 gr.

Zeittabelle, der Iahre, Monate und Tage, auf 400 Iahre, von 1601 bis 2000. fol. 2 gr.



